Zeno-Zeitung

Kreiszeitung

für den Kreis Ahaus · Gronauer Volkszeitung · Eper Volksblatt

Amtliches Organ für den Kreis Ahaus. 54. Jahrgang.

Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt GmbH., Bahnhofstraße 2, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtsparkasse Ahaus, Gewerbebank Ahaus und Städt. Sparkasse Gronau i. W. Anzeigenpreise: das 1spaltige Millimeter für die Zenozeitung 10 Pfg., für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 3 Pfennig. Rabatt nach Tarif.

Verlag: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt G. m. b. H., Zweigniederlassung Ahaus.

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 Mk., durch die Post 2,20 Mk. (ohne Bestellgeld). Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Delden-Str. 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. W. Fernruf Nr. 450. Postschließfach 65. Postscheck-Konto: Hannover 22 739

Nummer 295 | Freitag, den 26. Oktober 1934 | Jahrgang 1934

Tagesrundschau.

Gesandtschaften zu Botschaften erhoben. Wie amtlich mitgeteilt wird, sind die deutsche und die polnische Regierung übereingekommen, die Gesandtschaften in Warschau und Berlin mit Wirkung vom 1. November dieses Jahres zu Botschaften zu erheben. Zu Botschaftern sind die beiden bisherigen Gesandten ernannt worden. Selbstverständlich hat dies Uebereinkommen mehr als formale Bedeutung. Es ist nicht nur ein Ausdruck der freundschaftlichen Beziehungen, die jetzt zwischen Deutschland und Polen bestehen, sondern es liegt darin auch die deutsche Anerkennung Polens als Großmacht. Nach internationalem Recht entsenden Großstaaten in ihnen ebenbürtige Staaten nicht Gesandte, sondern Botschafter. Nun haben zwar Frankreich und England schon vor Jahren ihre Gesandtschaften in Warschau zu Botschaften erhoben, und ist auch Polen entsprechend in Paris und London durch Botschafter vertreten, aber diese gehobene Stellung den genannten Staaten gegenüber hat nicht nur Polen, sondern auch Belgien erhalten, das einer der kleinsten europäischen Staaten ist. So konnte Polen darin, daß von Paris und London aus statt Gesandter Botschafter nach Warschau entsandt wurden, gewiß eine Ehrung sehen, doch konnte dabei das Merkmal des Gefühlsmäßigen und der politischen Reklame nicht verkannt werden. Inzwischen hat Polen im Konzert der Mächte wesentlich an politischer Bedeutung gewonnen, und gerade im Verlauf dieses Jahres ist das klarer als je zuvor zutage getreten. Dem trägt das deutsch-polnische Uebereinkommen über die Erhebung der Gesandtschaften zu Botschaften Rechnung. Es ist aber zugleich ein Beweis für den Fortschritt, der in der herzlicheren und engeren Gestaltung der Beziehungen zwischen den beiden Regierungen und ihren Völkern zu verzeichnen ist, seitdem durch den zehnjährigen Friedenspakt der Anfang damit gemacht worden ist. Realpolitische Würdigung eines politischen Faktums und freundschaftlicher Geist sind es, die deutscherseits die Erhebung der Gesandtschaft in Warschau zu einer Botschaft veranlaßt haben, und alles spricht dafür, daß auch Polen entschlossen ist, in gleicher Weise statt früherer Gegnerschaft die Freundschaft zu Deutschland zu pflegen und zu festigen.

★

Die Neuordnung der höheren Schule. Mit den Notwendigkeiten, die sich für die Neuordnung des höheren Schulwesens in Deutschland ergeben, befaßt sich Ministerialrat Dr. Benze vom preußischen Kultusministerium in der „Deutschen Postzeitung". Er wirft die Frage auf, ob man wirklich zu deutscher Bildung so viele verschiedene Wege und Weglein gehen müsse, schließlich an die 40, wie es die liberalen Verfechter der bisherigen höheren Schulen behaupten. Das Ziel der Schule sei die Gestaltung des deutschen Menschen, der sich seines deutschen Wesens bewußt sei, der zwischen Eigenem und Fremdem, zwischen Aufbauendem und Zerstörendem klar zu scheiden wisse und dem Gemeinnutz vor Eigennutz gehe. Das Eigene aber lerne man vor allem am Eigenen, also deutsches Wesen am deutschen Kulturgut der Vergangenheit und Gegenwart. Aus diesen Gedanken ergeben sich nach der Darstellung Dr. Benzes für die Neuordnung der höheren Schule wichtige Folgerungen.

Die deutsch-kundliche Gruppe habe, so führt er aus, an allen deutschen Schulen im Mittelpunkt der gesamten Arbeit zu stehen. Darüber hinaus habe der Gedanke der Erziehung zum Deutschtum auch allen anderen Fächern Ziel und Weg zu weisen. Die Fremdsprachen hätten gewiß ihre große praktische Bedeutung, aber sie dürften nie Selbstzweck werden und vor allem nicht vom Deutschtum abziehen. Infolgedessen sollte in Zukunft diejenige Sprache am Anfang aller höheren Schulen stehen und die Hauptsprache sein, die uns äußerlich und innerlich am nächsten steht und den größten praktischen Wert hat, das Englische. Auch der Wert der theoretischen, nicht völkisch gebundenen Fächer, wie vor allem der Mathematik, sei bisher weit überschätzt worden. Wer ihrer für seinen Beruf bedürfe, dem solle man sie gründlich vermitteln, die übrigen aber damit verschonen, damit ihre Kräfte für die Gebiete frei werden, auf denen sie Besonderes leisten können. Ueberhaupt dürfe die höhere Schule, die zu führenden Stellen erziehen solle, in ihren geistigen Anforderungen nicht mild und nachgiebig sein. Aber es solle nicht jeder alles im gleichen Ausmaß können müssen und nicht im Wust von Vielerlei erstickt werden.

Bezüglich des äußeren Weges der höheren Schule erklärt Dr. Benze, daß es eine Hauptform geben müsse, die überall dort sein müsse, wo überhaupt eine höhere Schule sei. Ihre Form werde äußerlich etwa der Deutschen Oberschule entsprechen, d. h. die deutschkundlichen Fächer müßten alles beherrschen, und die wichtigste Fremdsprache müsse das Englische sein. Neben dieser Hauptform könne dann in größeren Städten eine geringe Zahl anderer Schulen entstehen, die man etwa als Lateinschulen bezeichnen möge. Für das Mädchen aber müsse die Frauenschule oder Frauenoberschule die Hauptform sein. Hiernach sind in absehbarer Zeit sehr einschneidende Veränderungen im höheren Schulwesen zu erwarten, die vor allen Dingen das humanistische Gymnasium zu betreffen scheinen. Das Gymnasium aber ist in kleineren und mittleren Städten, wenigstens in Westdeutschland, die meist vorhandene Form der höheren Schule. Wird es künftig auf die größeren Städte, in denen heute wohl durchweg die real- und reformgymnasialen Anstalten überwiegen, beschränkt werden, so würde das immerhin für solche Schüler aus den kleinen Städten und vom Lande, die beispielsweise später Theologie studieren wollen, die Notwendigkeit zur Folge haben, die nur in den größeren Städten vorhandene Lateinschule zu besuchen, in der ja wohl wie auf den bisherigen Gymnasium nicht nur Latein, sondern auch Griechisch gelehrt und überhaupt humanistische Bildung, neben verstärkter Pflege der deutschkundlichen Fächer, vermittelt werden dürfte. Wenn es zu einem Zeitpunkt, wo erst ein Referentenentwurf, aber noch keine endgültigen Bestimmungen vorzuliegen scheinen, gestattet ist, noch eine Anregung zu geben, dann möge man sie aus dem Hinweis des vorhergehenden Satzes entnehmen. So richtig es ist, daß ganz entschieden mehr als bisher die deutschkundlichen Fächer an unseren höheren Schulen gepflegt werden, und so begrüßenswert es ist, daß der mehr als vierzigfachen Vielfalt des höheren Schulwesens zu Leibe gerückt werden soll, so wird doch, wie auch die Ausführungen des Ministerialrats Dr. Benze erkennen lassen, mehr als eine höhere Schulart sich als notwendig erweisen, und dabei ließe sich wohl denken, daß von einem gemeinsamen Unterbau aus Gabelungen ausgehen könnten, durch die den durchaus nicht gleichartigen Anforderungen der verschiedenen Fakultäten der Universitäten, der Hochschulen und solcher Berufe, die kein Universitäts- oder Hochschulstudium erfordern, Rechnung getragen würde. In den Worten Benzes über die Mathematik und, daß nicht jeder alles in gleichem Ausmaße können müsse, darf man übrigens wohl eine Bestätigung dafür sehen, daß je nach der Veranlagung des Schülers nicht auf den Unterklassen, sondern erst zu einem späteren Zeitpunkt die Entscheidung fällig sein wird, welche Fächer für ihn insbesondere in Frage kommen. Dabei wird allerdings, wenn wir die Aeußerungen Benzes richtig verstehen, für die größere Zahl der Schüler die Hauptform der höheren Schule, die der heute noch am wenigsten vertretenen Deutschen Oberschule entsprechen soll, in Betracht kommen. #

Die japanischen Flottenforderungen

Rüstungsgleichheit unter allen Umständen.

§ **Washington**, 25. Oktober.

Bei den Londoner Vorbesprechungen zur nächstjährigen Flottenkonferenz haben gestern die Japaner den amerikanischen Vertretern ihre Flottenvorschläge dargelegt. Diese Vorschläge sind an Präsident Roosevelt gekabelt worden. Danach ist, wie auch von japanischer Seite bestätigt wird, Japan fest entschlossen bei folgenden Gesichtspunkten zu beharren:

1. Es kann keinerlei Kompromiß geben über die Frage der Rüstungsgleichheit, die Japan unter allen Umständen verlangt und durch Kündigung der Flottenverträge von Washington und London auf eigene Faust durchsetzen würde, falls England und die Vereinigten Staaten Japan die Erfüllung dieser Forderung nicht zugestehen.

2. Das grundsätzliche Recht auf Gleichheit der Flottenstärke anstatt des bisherigen Verhältnisses 5:5:3 wird von Japan benötigt, weil die gegenwärtige Inferiorität Japans zur See das Ansehen Japans in Ostasien untergräbt und eines Tages China zum Angriff auf Japan veranlassen könnte.

3. Die Gleichheit ist ferner deswegen erforderlich, weil das japanische Volk die ständige Anwesenheit der starken überlegenen amerikanischen Flotte im Stillen Ozean als gegen Japan gerichtet ansieht und deshalb sich ständig dieser Angriffsdrohung ausgesetzt fühlt.

4. Wenn die Vereinigten Staaten nicht die Absicht haben, Japan anzugreifen, dann brauchen sie auch keine überlegene Flotte im Stillen Ozean.

5. Japan schlägt vor die Abschaffung der Linienschiffe, der Flugzeugmutterschiffe sowie möglichst auch die der großen Panzerkreuzer, evtl. schließlich auch die der Unterseeboote.

6. Falls England und die Vereinigten Staaten hierauf nicht eingehen sollten, schlägt Japan vor, daß allen drei Seemächten die gleiche Pauschaltonnage zugebilligt wird, wobei es jedem Land überlassen bleiben soll, für welche Kriegstypen diese Tonnage benutzt werden soll.

7. Sollten die Vereinigten Staaten und England diese Gleichheit nicht bewilligen, so wird Japan die Verträge kündigen. Es ist durchaus bereit, sich auf ein Wettrüsten einzulassen.

8. Das japanische Volk verfügt über hinreichende Geldmittel, um ein solches Rennen durchzuhalten.

Amerika gegen eine Flottengleichheit mit Japan.

§ **Washington**, 25. Oktober.

In hiesigen Amtskreisen werden die von maßgeblicher japanischer Seite erfolgten Veröffentlichungen über die künftige Flottenpolitik Japans dahingehend gedeutet, daß die japanische Regierung, bevor sie sich selbst amtlich zur Flottenpolitik äußert, die Stimmung in anderen Ländern prüfen wolle. Aus Meldungen, die aus anderen Hauptstädten hier eingelaufen sind, geht hervor, daß dort ähnliche Veröffentlichungen von japanischer Seite erfolgt sind. Vorerst wird ebenso unverbindlich, wie die japanische Auslassung ist, als Antwort in Washingtoner Amtskreisen erklärt, daß Amerika sich niemals mit Japan auf eine Flottengleichheit einlassen werde. Die amerikanischen Marinekreise halten daran fest, daß die Flotte der Vereinigten Staaten nötigenfalls in der Lage sein müsse, nach Ostasien auszulaufen und dort für die Sicherung der amerikanischen Belange zu kämpfen. Dazu brauche aber die amerikanische Flotte Linienschiffe und Flugzeugmutterschiffe sowie im ganzen eine Japan überlegene Streitmacht. In Washingtoner Kreisen glaubt man auch nicht, daß England auf Japans Forderungen eingehen werde, da dann der unter einem riesigen Kostenaufwand ausgebaute britische Flottenstützpunkt in Singapore zwecklos werden würde.

Im Weißen Hause lehnt man zur Zeit jegliche Stellungnahme zur japanischen Flottenpolitik ab. Man hofft, daß sich ein neues Flottenabkommen werde erzielen lassen. Wie weit man dabei gehen wird, um Japan an den Verhandlungstisch zu bringen, wird sich erst im Laufe der nächsten Wochen zeigen. Fest steht, daß sich im Gegensatz zu Japan Washington nicht nach irgendeiner Richtung festgelegt hat. Die amerikanische Regierung braucht daher nicht wie die japanische Regierung mit der Volksmeinung zu rechnen. Deshalb erscheint auch eine am Ende doch erfolgende Einigung nicht ganz ausgeschlossen.

550000 werden abstimmen.

Die Abstimmungskommission weist Separatistenlügen zurück.

DNB. **Saarbrücken**, 25. Oktober.

Die Abstimmungskommission weist am Donnerstag in einer soeben der Saarpresse zugeleiteten Mitteilung die von der Separatistenpresse immer wieder vorgebrachten Behauptungen von angeblich 100000 Fälschungen in den Abstimmungslisten klar und eindeutig zurück.

In ihrer ausführlichen Veröffentlichung dankt die Abstimmungskommission zunächst allen Stellen, die sich für eine Besserung der Listen eingesetzt hätten und richtet auch fernerhin an jeden die Aufforderung, alle bekannten Mängel der Listen, namentlich die Doppeleintragungen den Kreisbüros der Kommission bekanntzugeben. Es heißt sodann, daß es bis jetzt nicht möglich sei, sich jetzt schon ein genaues Bild über die Zahl und die Begründung der eingelaufenen sowie der noch zu erwartenden Einsprüche zu machen. Die Abstimmungskommission betont jedoch, daß sie sich über einen kritischen Einwand allgemeiner Natur jetzt bereits schon äußern könne, nämlich über die schätzungsmäßige Zahl der Stimmberechtigten. Auf Grund eingehend angeführter statistischer Berechnung kommt die Abstimmungskommission sodann unter Berücksichtigung aller in Frage kommenden Faktoren zu dem Ergebnis, daß die mögliche Zahl der in die Abstimmungslisten einzutragenden Stimmberechtigten auf ungefähr 550000 geschätzt werden können.

Die Abstimmungskommission bezieht sich sodann auf die Zahl der vorläufig in die Abstimmungslisten eingetragenen Personen in Höhe von 532000 und erklärt hierzu, daß in bezug auf die Gesamtzahl für die Behauptung, daß die vorläufigen Listen übermäßig viele zu Unrecht eingetragene Personen enthalte, kein Grund zu finden sei.

Die bewußt irreführenden Darlegungen der Separatistenpresse über Hunderttausende von Fälschungen in den Abstimmungslisten dürften durch diese Erklärung ebenso als Lüge entlarvt sein, wie damit die planmäßigen Sabotageversuche dieser Kreise, die Abstimmungsvorbereitungen aus nur zu durchsichtigen Gründen zu erschweren, von maßgebender Seite durchschaut sind.



Das Monumentalkreuz auf dem Palermo-Platz in Buenos-Aires

Während des Internationalen Eucharistischen Kongresses, an dem bekanntlich Kardinalstaatssekretär Pacelli als Legat des Papstes teilnahm, fanden auf dem Palermo-Platz in der argentinischen Hauptstadt die von Hunderttausenden besuchten Festgottesdienste an vier Altären statt, die um das auf unserm Bild gezeigte riesige Monumentalkreuz errichtet waren.

Proteste gegen die japanische Erdölpolitik.

§ **Washington**, 25. Oktober.

Im Staatsdepartement wurde heute zugegeben, daß die Frage der künftigen Flottenstärke nicht der einzige Anlaß zu Meinungsverschiedenheiten zwischen Japan und den Vereinigten Staaten ist, sondern daß zwei weitere Streitpunkte hinzugekommen seien, die den Washingtoner Regierungskreisen starkes Kopfzerbrechen bereiten.

Die japanische Regierung hat erstens von den fremden Petroleumgesellschaften, die in Japan Geschäfte machen, verlangt, daß sie jederzeit innerhalb Japans einen Vorrat auf Lager halten, der dem Bedarf eines halben Jahres entspricht und daß diese Vorräte nötigenfalls von der japanischen Regierung zu einem von ihr festzusetzenden Preis übernommen werden können. Diese Forderung hat, wie hier bekannt wird, zu Vorstellungen sowohl der Regierung der Vereinigten Staaten, wie der Regierung Großbritanniens und der der Niederlande geführt. Dieser Protestschritt wird hier damit begründet, daß die Forderungen der japanischen Regierung eine schwere finanzielle Belastung für die betroffenen Oelfirmen darstellen würden. Die Firmen würden genötigt, ihre Waren unverzinslich festzulegen und große Vorratstanks für diese Zwecke zu errichten. Andererseits sei zu befürchten, daß die japanische Regierung fremdes Privateigentum für die Benutzung im Kriegsfall greifbar haben wolle.

Wie im Statsdepartement weiter mitgeteilt wurde, hat der zweite Streipunkt mit dem Grundsatz der offenen Tür in China zu tun. Im Neun-Mächte-Pakt hat Japan seinerzeit dafür garantiert, daß dieser Grundsatz in China gewahrt bleibt. Nunmehr sei aber

für Mandschukuo die Einführung eines Petroleum-Monopols geplant, das einer japanischen Gesellschaft zur Ausnutzung überlassen werden solle. Die Gesellschaft würde alle Tankstellen der amerikanischen, englischen und niederländischen Firmen übernehmen, die damit aus dem Geschäft verdrängt werden würden. Wie hier mitgeteilt wird, haben gegen diesen Plan alle drei oben bereits genannten Regierungen in Tokio formelle Vorstellungen erhoben. Im Staatsdepartement wird dieser Schritt als eine Parallele, aber nicht gemeinsame Aktion bezeichnet. Im übrigen wird hier der Befürchtung Ausdruck verliehen, daß auf japanisches Betreiben in Mandschukuo weitere Monopole geschaffen werden könnten.

Baut Frankreich drei Großkampfschiffe?

(!) **Paris**, 25. Oktober.

Kriegsmarineminister Pietri wurde von einem Mitarbeiter des „Figaro" über die Londoner Flottenverhandlungen und im Zusammenhang damit über seine Ansicht über den Bau der beiden italienischen Großkampfschiffe befragt. (Bekanntlich sollen in Italien am 28. Oktober zwei 35 000 Tonnen-Kreuzer auf Kiel gelegt werden!) Der Minister hält Italien vertraglich für durchaus berechtigt, Panzerkreuzer von der zulässigen Höchsttonnenzahl zu bauen, obwohl die meisten seefahrenden Nationen, insbesondere England, den Wunsch geäußert hätten, man solle sich möglichst auf einer niedrigen Tonnage halten. Das italienische Vorgehen müsse selbstverständlich bei diesen Nationen Rückwirkungen auslösen, die sich zweifellos bald zeigen würden. Der Berichterstatter will den Eindruck gewonnen haben, daß auch Frankreich bald hervortreten werde. Wie England, die Vereinigten Staaten und Japan würde Frankreich bald dahin kommen, die drei Großkampfschiffe, um deren Bau es habe herumkommen wollen, auf Kiel zu legen. Die Londoner Flottenverhandlungen würden von dem französischen Kriegsmarineminister jedenfalls aufmerksam verfolgt. Frankreichs Stellung sei den Vertragspartnern bekannt. Die Washingtoner Flottenkonferenz habe vor 13 Jahren ähnlich begonnen und eines schönen Tages seien Vertreter Frankreichs von den in ihrer Abwesenheit gefaßten Beschlüssen in Kenntnis gesetzt worden. Minister Pietri habe, so sagt der Mitarbeiter des „Figaro", mehrfach gezeigt, daß er die Bedürfnisse der französischen Marine kenne. Man dürfe versichert sein, daß ein solches Manöver, falls es wieder versucht werden sollte, diesmal nicht gelingen werde.

Wichtig für Saarabstimmungsberechtigte.

Der Bund der Saarvereine teilt uns mit: Jede im Saargebiet wohnende Person kann Einspruch gegen die Eintragung einer bereits in die vorläufige Abstimmungsliste aufgenommenen Person erheben. Die Abstimmungskommission hat nun verfügt, daß derjenige, der einen solchen Einspruch einlegt, eine Abschrift desselben durch eingeschriebenen Brief dem Betroffenen mitzuteilen hat, und zwar an dessen Anschrift im Saargebiet. Der Betroffene muß innerhalb von vier Tagen seit Aufgabe dieses Einschreibebriefes zur Post (also nicht seit dem Tage, an dem er ihn erhält), seine Einwendungen gegen diesen Einspruch dem zuständigen Kreisbüro schriftlich mitteilen. Er muß ferner das ihm abschriftlich zugestellte Einspruchsschreiben des Einspruchserhebenden seiner Erwiderung an das Kreisbüro beifügen.

Also: Wer einen solchen Brief über seine Anschrift im Saargebiet erhält, muß sofort seine Einwendungen schriftlich — Unterschrift nicht vergessen — unter Beifügung der Schrift des Gegners an das zuständige Kreisbüro der Abstimmungskommission senden. In Zweifelsfällen wende man sich sofort an die Ortsgruppen des Bundes der Saarvereine.

In den letzten Tagen sind von separatistischer Seite zahlreiche Einsprüche gegen in Deutschland lebende Personen eingelegt worden, meistens mit folgender Bemerkung: „Die betreffende Person hat am 28. Juni 1919 nicht die Saareinwohnereigenschaft im Sinne der Wahlordnung besessen. Beweis: Die erforderlichen Urkunden wurden von amtlichen Behörden verweigert."

Wem ein solcher, offenbar unbegründeter Einspruch eines Dritten zugeht, braucht darauf nicht zu antworten. Es ist auch nichts dagegen einzuwenden, wenn er folgende Gegenäußerung an das Kreisbüro sendet: „Auf den mir zugestellten Einspruch beziehe ich mich zum Nachweis meiner Abstimmungsberechtigung auf das von mir früher vorgelegte Beweismaterial und beantrage die Verwerfung des Einspruchs".

Die große Anzahl derartiger Einsprüche ohne jede Begründung beweist klar, daß es sich um eine politische Mache von separatistischer Seite handelt, und daß diese Einsprüche nicht eingelegt werden, weil man der Ueberzeugung ist, der Betreffende sei nicht abstimmungsberechtigt, sondern weil man die Abstimmungsbehörden mit Arbeit überlasten will, um an technischen Schwierigkeiten die rechtzeitige Abhaltung der Abstimmung scheitern zu lassen.

In der Saarbrücker Fälscherfabrik der „Einspruchsfabrikanten".

Planmäßige Verwirrungsmanöver.

DNB **Saarbrücken**, 25. Oktober.

Die mit der Fabrikation von Masseneinsprüchen gegen die Eintragungen in die Abstimmungslisten beauftragten Persönlichkeiten der sogenannten Einheitsfront arbeiten seit Tagen fieberhaft, um bis zu dem morgigen Ablauf des Einspruchszeitpunktes ein recht ansehnliches Kontingent von „Einsprüchen" fertigstellen zu können.

Ganz planmäßig werden die Täuschungs- und Verwirrungsmanöver dieser an einer Verschiebung der Abstimmung interessierten Kreise betrieben.

Man wird erwarten müssen, daß die Abstimmungskommission sich nicht nur darauf beschränken wird, die unbegründeten Einsprüche abzulehnen, sondern auch dazu übergeht, gegen die Schuldigen einzuschreiten.

In den Strafbestimmungen der Abstimmungsordnung ist ausdrücklich erklärt, daß derjenige, der Akten, Urkunden, Ausweise oder Eintragungen, die mit der Volksabstimmung zusammenhängende Fragen betreffen, fälscht, mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit einer Geldstrafe von 250 bis 500 Franken bestraft werden kann. Dieser Tatbestand ist ohne weiteres auf diejenigen anwendbar, die jetzt bewußt falsche und unbegründete Einsprüche erheben und sich dazu vorgedruckter Formulare bedienen. Wie man erfährt, haben bereits zahlreiche Personen, die durch eingeschriebenen Brief von dem gegen sie erhobenen Einspruch Kenntnis erhielten, gegen den Unterzeichner des Einspruches Strafantrag gestellt.

Hauptverantwortlich für die Sabotagearbeit der separatistischen Kreise zeichnet der kommunistische Landesratsabgeordnete L'Hoste. Ueber einen Besuch bei diesem feinen Herrn berichtet heute ein Mitarbeiter des „Saarbrücker Abendblattes":

„Das Haus der Arbeiterwohlfahrt gleicht einem Heerlager, oder besser gesagt dem Hauptquartier eines solchen Lagers. Alle zwei Schritte wird man angehalten und von einem Geleitmann die zwei Schritte weitergebracht. Wohl ein Dutzend Mal mußte ich Auskunft geben, bis ich in das Zimmer kam, in dem Herr L'Hoste thront.

Vor ihm häuften sich die Einspruchsformulare, die er, ohne hinzusehen unterschrieb. Er hatte nämlich gleichzeitig die Aufsicht über eine große Zahl von Männern, die an fünf langen Tischreihen vor ihm saßen und die Einspruchsformulare bearbeiteten. Das ging so vor sich, daß die Formulare durch eine Vervielfältigungsmaschine liefen, in der der eigentliche Einspruchsstempel aufgedruckt wurde.

Dann wurden mit einer Schreibmaschine die Adressen und die Personalien der Adressaten eingefügt. Als ich das Zimmer betrat, war mir noch nicht ganz klar, was hier eigentlich vor sich ging. Ich glaube im Ernst, daß Herr L'Hoste mich kennt und aus irgendeinem Grunde gegen meine Eintragung in die Abstimmungsliste Einspruch erhoben hätte. Ich fragte ihn deshalb auch, ob er mich und meine Familie kenne, was er sofort verneinte. Auf weitere Fragen gab er mir dann die Auskunft, daß die Deutsche Front die Abstimmungslisten gefälscht hätte, z. B. hätte man in Dudweiler und in Saarbrücken dieselben Leute eintragen lassen und sie hätten nun die Aufgabe, diesem Manöver entgenzuarbeiten.

Ich war immer noch naiv genug, zu fragen, warum man denn gerade auf meinen Namen verfallen sei. Darauf antwortete Herr L'Hoste nur: „Wo gehobelt wird, da fallen eben auch Späne." Was hier in dem Raum vorgeht, wurde mir erst richtig klar, als ein Herr den Saal betrat und Herrn L'Hoste mit den Worten ansprach:

„Wird denn hier nicht gearbeitet? Um 6 Uhr müssen 21 000 Stück fertig sein."

Sofort kam mir natürlich der Gedanke: Jeder Brief kostet 1,90 Franken Porto, 21 000 mal 1,90 Franken. Von wem stammen die Gelder für diese Fälschungen? Damit verließ ich den Herrn, nachdem ich mich davon überzeugt hatte, daß nicht nur in diesem Raum, sondern auch in mehreren anderen in der gleichen Weise und unter demselben Nachdruck gearbeitet wurde".

Der radikalsozialistische Landesparteitag in Nantes.

Gegen die Beschneidung der Senatsrechte.

(!) **Paris**, 25. Oktober.

Die radikalsozialistische Landesparteitagung in Nantes wurde Donnerstag eröffnet. Nach der Begrüßungsrede des Generalsekretärs wurden sofort vier Ausschüsse gebildet: Der Staatsreformausschuß, der außenpolitische Ausschuß, der Wirtschaftsausschuß und der innenpolitische Ausschuß. Ein fünfter besonderer Ausschuß wird sich mit der Ausarbeitung der Parteierklärung zu beschäftigen haben, die am Schluß der Tagung der Vollversammlung zur Annahme unterbreitet wird. Es wurde beschlossen, sich zunächst mit der Staatsreform zu befassen.

Der Staatsreformausschuß beschäftigte sich sofort mit dem wichtigsten Punkt des Arbeitsprogramms, nämlich der Auflösung der Kammer ohne Zustimmung des Senats. Nach eingehender Aussprache wurde der Bericht des Berichterstatters Cornu angenommen, der sich für die Beibehaltung der Sonderrechte des Senats ausspricht. Ein Unterausschuß wurde beauftragt, eine diesbezügliche Entschließung auszuarbeiten, die der Vollversammlung vorgelegt werden soll. Dieser Unterausschuß wird ferner den Vorschlag unterbreiten, daß der Senat in Zukunft den Staatshaushalt automatisch vor dem 1. Dezember zur Beratung erhält, selbst wenn er in der Kammer noch nicht verabschiedet worden ist.

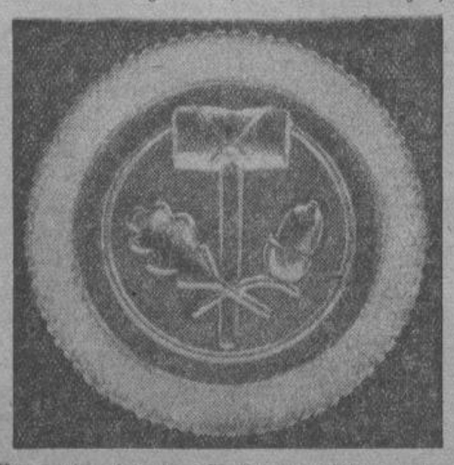
In der Nachmittagssitzung erwartete man allgemein eine ausführliche Stellungnahme des Staatsministers Herriot zur Frage der Staatsreform. Der Präsident der Partei behielt sich jedoch seine endgültige Stellungnahme bis nach Abschluß der allgemeinen Aussprache, d. h. bis Sonnabend, vor. Er erklärte, er werde selbstverständlich zu dieser Frage sprechen, aber erst dann, wenn es sich darum handele, wichtige und verantwortungsvolle Beschlüsse zu fassen. Herriot gab darauf den Vorsitz an den ehemaligen Ministerpräsidenten Chautemps ab, der sofort dem Berichterstatter für die Staatsreform Cornu das Wort erteilte. Es komme darauf an, führte Cornu aus, die Exekutivgewalt zu verstärken, die parlamentarischen Arbeitsmethoden zu vereinfachen und den nationalen Wirtschaftsrat neu zu organisieren. Der Redner sprach sich dann für eine Neuordnung des Ministerpräsidiums aus, die aber keine Ausgaben für das Schatzamt nach sich ziehen dürfe. Er forderte ferner eine unumstößliche Festsetzung der Zahl der Minister und Unterstaatssekretäre in jeder Regierung. Bei den Haushaltsausgaben genüge es, die Hausordnung der Kammer dahin zu ändern, daß Ausgaben ohne gleichwertige Einnahmen nicht mehr verabschiedet werden dürfen. Für die Kammerauflösung ohne Zustimmung des Senats könne sich kein echter Republikaner aussprechen. Ein solches einseitiges Recht würde allen Abenteuern die Tür öffnen, und das republikanische Regime würde dadurch in seinen Wurzeln bedroht werden. Um die Beständigkeit der Regierung zu stärken, schlug der Berichterstatter vor, daß sie nur dann als gestürzt angesehen werden könne, wenn sich zwei Drittel der Kammer gegen sie ausgesprochen hätten oder, falls man eine zweite Abstimmung vornehme, wenn die Regierung in die Minderheit versetzt sei. Er forderte ferner die Einführung der Volksbefragung jedes Mal, wenn zwischen der Regierung und der Kammer über eine bedeutende Frage keine Einigkeit erzielt werden könne. Schließlich betonte Cornu, daß die Partei nicht grundsätzlich gegen die Einberufung der Nationalversammlung eingestellt sei. In der Frage der Kammerauflösung könne sie aber unmöglich von ihrem bisherigen Standpunkt abweichen.

In der allgemeinen Aussprache sprachen sich die Redner fast ausschließlich für die Annahme des Berichtes Cornus aus.

Die radikalsozialistischen Senatoren nahmen eine Entschließung an, in der sie sich für die Beibehaltung des Burgfriedenskabinetts aussprachen. Sie machen aber ausdrücklich alle Vorbehalte hinsichtlich der Beschneidung der Senatsrechte bei Kammerauflösungen. Diese Vorbehalte, so heißt es in der Entschließung, richteten sich nicht gegen den Ministerpräsidenten, zu dem man volles Vertrauen habe; man fürchte jedoch die Gefahren, die für das republikanische Regiment aus einem Mißbrauch entstehen müßten, den ein Ministerpräsident treiben könnte, der eine persönliche Macht ausüben wolle.

Schaffung eines Handwerksführerabzeichens.

Auf Anordnung des Reichshandwerksmeisters ist, wie das Ndz meldet, ein allgemeines Handwerksabzeichen geschaffen worden, das in seinem Mittelfeld das Handwerkssymbol trägt. Es soll an alle Mitglieder der Pflichtinnungen zu einem noch nicht festgesetzten Zeitpunkt abgegeben werden. Außerdem ist ein weiteres Abzeichen geschaffen worden, das allen Personen verliehen werden soll, die in den Handwerksorganisationen eine führende Stellung einnehmen. Während der Tag der Ausgabe des allgemeinen Abzeichens noch nicht feststeht, soll das Führerabzeichen, das wir hier im Bilde zeigen, am Tage des deutschen Handwerks, am 28. Oktober, an die Landeshandwerksmeister, die Kammerpräsidenten und die Vorsitzenden der Reichsfachverbände vom Reichshandwerksmeister persönlich verliehen werden. Das Abzeichen erhalten ferner die Kreishandwerker, die Vorsitzenden de Landesfachverbände und die Innungsobermeister.



Der „Bayerische Kurier" stellt sein Erscheinen ein.

DNB. **Augsburg**, 25. Oktober.

Der Verlag der „Augsburger Postzeitung" hat mit Wirkung vom 1. November das Verlagsrecht des „Bayerischen Kurier" erworben. Der „Bayerische Kurier" stellt am gleichen Tage sein Erscheinen ein. Nach einer Vereinbarung der Verlage wird den Lesern des „Bayerischen Kuriers" am 1. November die „Augsburger Postzeitung" zugestellt, die mit Genehmigung der Reichspressekammer fortan den Titel „Postzeitung (Augsburger Postzeitung)" führt.

Erster planmäßiger Nachtpostflug über den Ozean.

Berlin, 24. Oktober.

Heute früh um 6,46 Uhr landete in Natal der 10 000-Tonnen-Dornierwal „Boreas" der Deutschen Lufthansa mit Flugkapitän Allsch, 2. Flugzeugführer Engel, Flugfunker Küppers und Flugmaschinist Hein an Bord. Das Flugboot wurde am Dienstag, 23. d. M., um 16,43 Uhr von dem Motorschiff „Schwabenland" vor der afrikanischen Küste zum Fluge nach Südamerika abgeschossen. Die Besatzung hat damit den ersten durchgehenden Nachtpostflug auf der wöchentlich betriebenen Lufthansa-Poststrecke nach Südamerika ausgeführt und dabei 2519 Kilometer über den Ozean zurückgelegt. Die Postlaufzeit von Berlin bis Südamerika betrug demnach nur 3½ Tage.

Zwangsversteigerungen der Besitzungen Lahusens.

Bremen, 25. Oktober.

In der Zwangsvollstreckung über das Lahusen-Gut Hohehorst in Löhnhorst b. Lesum (Kr. Osterholz) ist nun der Zuschlag an die Bremer Landesbank (Staatsbank) erteilt worden. Sie hat als einzige Bieterin für das Gut mit dem großen Herrenhaus, das seinerzeit mit einem Kostenaufwand von rund 3 Millionen Reichsmark errichtet wurde, ein Gesamtgebot von 500 050 Mark abgegeben. Das Amtsgericht in Lesum hat nun für zwei andere Lahusen-Besitzungen im Kreise Osterholz Zwangsversteigerungstermine anberaumt, für den sogenannten Heidhof (580 Hektar mit einigen Wohnhäusern, Stallungen usw.) und einen weiteren Grundstückskomplex von 249 Hektar.

Nobelpreis für Medizin nach Amerika gefallen.

Stockholm, 25. Oktober.

Der Nobelpreis für Medizin ist am Donnerstag verteilt worden. Er ist an die Amerikaner Georges Minot, William Murthy und Georges Whipple gefallen. Sie sind dieser Auszeichnung wegen ihrer Entdeckungen auf dem Gebiete der Lebertherapie bei perniziöser Anämie teilhaftig geworden.

Ein Benediktinerpater abgestürzt.

Beuron, 25. Oktober.

Im Donautal in der Nähe des Klosters Beuron ist, wie erst jetzt festgestellt werden konnte, der vor einem Jahr zum Priester geweihte Pater Johannes Schwarzer O. S. B. aus dem Kloster Grüßau in Schlesien tödlich abgestürzt. Von seinem Heimatkloster war die Ankunft Schwarzers für den Sonntag vergangener Woche angekündigt worden, doch sechs Tage lang wartete der Beuroner Klosterkonvent vergeblich, bis man jetzt die Leiche des Paters mit einer klaffenden Kopfwunde am Fuß eines Felsens auffand. Pater Schwarzer war an dem fraglichen Sonntag mit dem letzten Zug in Tuttlingen angekommen und wollte, da es keine Verbindung nach Beuron mehr gab, den Weg zu Fuß zurücklegen. Anscheinend suchte er einen kürzern Weg über die waldigen Höhen einzuschlagen und stürzte in der Dunkelheit ab.

Elf Knaben verschüttet.

:: **Newyork**, 25. Oktober.

Elf Knaben versuchten am Mittwoch in einem stillgelegten Bergwerksschacht in Plainville (Pennsylvanien) Kohle zu holen. Sie wurden dabei von herabstürzender Kohle verschüttet. Drei Knaben wurden von der Rettungsmannschaft nur noch als Leichen geborgen. Zwei Knaben sind auf dem Wege zum Krankenhaus ihren Verletzungen erlegen; sechs werden noch vermißt.

Zu reicher Heringssegen.

Die englische Heringsfischerei für drei Tage stillgelegt.

£ **London**, 25. Oktober.

Der Notstand in der englischen Heringsfischerei nimmt in den Berichten und Erörterungen der Londoner Presse immer größeren Raum ein. Da die reichen Fänge der letzten Zeit einen beunruhigenden Preissturz zur Folge hatten, haben die Heringsfischer von Yarmouth und Lowestoft beschlossen, bis zum Sonntag morgen keine Fischdampfer mehr ausfahren zu lassen. Ungefähr 800 Fahrzeuge in England und Schottland, die jetzt in diesen beiden Häfen liegen, werden daher drei Tage lang nicht arbeiten, obwohl es in den Küstengewässern von Fischen wimmelt. 6000 Fischer und Hafenarbeiter werden ohne Beschäftigung sein. Am Freitag werden 2000 Männer und Frauen aus den Heringssalzereien und -räuchereien usw. arbeitslos werden. Wie ernst die Lage in Regierungskreisen beurteilt wird, geht daraus hervor, daß heute in London eine Konferenz zwischen Regierungsmitgliedern und Vertretern der verschiedenen Zweige der Fischereiindustrie abgehalten werden wird.

In Berlin ist gestern der am Mittwoch vom Führer ehrenhalber zum SA-Standartenführer ernannte Walter Hellvoigt seinen Leiden erlegen. Politischer Kämpfer seit 1922, war er auch am 9. November 1923 in München dabei. Ein Artikel im „Völkischen Beobachter" hebt seine Treue hervor, seine stille Pflichterfüllung in der Partei und der SA, seine Verletzungen im Kampf mit den Kommunisten um den Wedding in Berlin. „Walter Hellvoigt trat nie hervor, wollte niemals etwas für sich, blieb der unbekannte treue SA-Mann." Sein Tod ist die Folge eines Fußbruchs, der erst die Amputation des Fußes, dann des ganzen Beines notwendig machte.

Roosevelt fordert großzügigere Kreditpolitik der Banken.

Baldige Stabilisierung des des Dollars?

$ **Washington**, 25. Oktober.

Auf dem 60. Jahreskongreß der amerikanischen Bankiers hielt Präsident Roosevelt am Mittwoch eine Ansprache, in der er nachdrücklich erklärte, daß er die Führung in allen nationalen Dingen habe und über die nationalen sowie die internationalen Gesichtspunkte der amerikanischen Finanzpolitik

besser unterrichtet sei und besser darüber entscheiden könne, was als nächster Schritt getan werden solle, als die hier versammelten Bankiers.

Die Bankiers stellten nur eine Gruppe des amerikanischen Volkes dar und seien noch dazu unter sich selbst uneinig, während die Regierung das ganze Volk vertrete und zum Besten des Gemeinwohles handele. Im Jahre 1933 habe er, Roosevelt, die Banken vor dem Zusammenbruch gerettet; er habe für ihre Wiedergesundung gesorgt und das Volk aufgefordert, wieder Vertrauen zu den Banken zu haben. Nachdem dies gelungen sei, verlange er nunmehr von den Bankiers Vertrauen zu Volk und Regierung.

Roosevelt forderte, daß die Banken ohne ängstliche Rücksicht auf weitestgehende Geldflüssigkeit großzügig und auf lange Sicht Geld verliehen, um Unternehmer wie Arbeiter wirtschaftlich wieder hochzubringen.

Wenn uns so weit die privaten Banken diese ihre Pflicht nicht erfüllten, müsse die Regierung durch ihre zahlreichen Kreditstellen selbst weiterhin die Wirtschaft finanzieren.

Es liege also im eigenen Interesse der Banken, an der Herstellung gesunder Einkommensverhältnisse tätig mitzuarbeiten, und zwar verstehe er unter Einkommen nicht nur die Banfzinsen, sondern den Gewinn, den jeder einzelne Bürger als Frucht harter Arbeit von Stirn oder Faust beanspruchen könne. Ein Grund zum Zögern sei nicht gegeben, denn die Regierung betrachte die baldigste Stabilisierung von Preisen und Werten als ihr Ziel, und er begrüße es, daß auch im Auslande dieses Ziel immermehr als wünschenswert anerkannt werde.

★

Die Ansprache Roosevelts hat ebenso wie bei seinen Zuhörern auch in Newyorker Bankkreisen lebhafte Zustimmung gefunden. Viel beachtet wird die Bemerkung des Präsidenten, er habe mit Genugtuung wahrgenommen, daß auch in anderen Ländern die Erreichung einer größeren Stetigkeit in der Preisbewegung als wünschenswert angesehen werde, während die Regierung der Vereinigten Staaten dieses Ziel dauernd im Auge behalten habe.

In Bankkreisen wird diese Aeußerung als Andeutung aufgefaßt, daß man zu gegebener Zeit eine Stabilisierung der Währung anstreben wolle.

Das ist auch aus einer Rede zu entnehmen, die der Botschafter der USA, Bingham, in Edinburgh gehalten hat und in der er ausführte, daß das Verhältnis zwischen Dollar und Pfund Sterling stabilisiert werden solle. Es wäre nach seiner Ansicht wünschenswert, daß sich auch andere Nationen der Stabilisierung anschlössen, aber wenn dies im Augenblick nicht möglich sei, so sollten wenigstens Großbritannien und die Vereinigten Staaten ein Abkommen abschließen.

Aus dem Kreise Ahaus

Aus der Stadt Ahaus

Ahaus, den 26. Oktober 1934.

Wie wird der Winter?

Was uns norwegische Meteorologen versprachen, ist wahrhaftig geeignet, uns — im wörtlichsten Sinne übrigens — eine sogenannte Gänsehaut über den Rücken zu jagen. Da haben nämlich einige Wissenschaftler den ganzen Sommer über nichts anderes getan, als täglich die Temperaturen des Meeres gemessen und genau registriert, und nun fühlen sie sich auf Grund dieser Forschungen bemüßigt, uns einen sehr strengen Winter zu prophezeien. Die anhaltende Hitze im Frühjahr und im Sommer, sagen sie, habe gewaltige Mengen von Schmelzeis und Schnee von den Gletschern im hohen Norden ins Meer gebracht und dadurch sei die Wassertemperatur an der europäischen Westküste beträchtlich herabgesetzt worden. „Folglich" — das klingt bekanntlich immer sehr überzeugend — hätten wir mit einer mindestens ebenso großen Kälte zu rechnen, wie sie uns der Winter 1928/29 bescherte. Aber: Bangemachen gilt nicht!

Wenn uns etwas an diesem Selbstvertrauen bestärken kann, so ist es der Bericht, den der Golfstromforscher Dr. Sandström soeben veröffentlichte. Dieser immerhin menschenfreundlichere Gelehrte hat nämlich die schönen Sommermonate am Golfstrom zugebracht. Dabei hat er, seinem Bericht zufolge, konstatiert, daß sein Beobachtungsobjekt „sich ganz merkwürdig benommen" habe. Während die oberste Wasserschicht unverhältnismäßig warm war, habe die Temperatur nach unten zu außerordentlich stark abgenommen. Dr. Sandström legt diese anormalen Temperaturunterschiede gleichfalls dem frühzeitigen Tauwetter als Folge der ungewöhnlichen Hitze im Frühjahr zur Last, aber — und das ist jedenfalls tröstlich — er glaubt daraus noch keine Schlüsse auf das Wetter im kommenden Winter ziehen zu dürfen.

Heute Autobusfahrt zum Stadttheater Münster

Heute abend pünktlich um 6 Uhr erfolgt die Abfahrt der Ahauser Stammsitzmieter nach Münster. Um auch sonstigen Theater-Interessenten die Möglichkeit zu bieten, die als Erstaufführung auf dem Spielplan stehende Operette „Liebe und Trompetenblasen" zu besuchen, wird ein Anhängewagen mitgeführt, welcher über 30 Personen faßt. Die Theaterkarten sind an der Abendkasse zum Preise von RM. 0,60 bis 3,— RM. zu haben. Die Autobushin- und Rückfahrt kostet für Nichtstammsitzmieter RM. 1,80.

Erholungsbedürftige Kinder finden durch die NSV. einen 6wöchigen Aufenthalt auf der Nordseeinsel Juist.

Wer kann sich die strahlenden Kinderaugen vorstellen, die heute der NSV.-Schwester entgegenleuchteten, als sie 10 erholungsbedürftigen Kindern aus dem Kreise Ahaus die freudige Mitteilung machen konnte, daß sie am Montag zu einem 6wöchigen Erholungsurlaub auf die Nordseeinsel Juist verschickt werden sollen. Die Träume der Kinder werden wohl in den nächsten Nächten ausgefüllt sein von dem unendlich großen Meer mit den Seeungeheuern, dem Strandgut, Krabben, Muscheln und Quallen und den großen gewaltigen Dampfschiffen. Wir wünschen ihnen recht gute Erholung und viel Freude im schönen Nordseeheim. Der Transport geht am Montag, den 29. Oktober 1934, pünktlich um 8,03 Uhr ab Bahnhof Ahaus.

*

Großkundgebung der Handwerkerschaft des Kreises Ahaus in Stadtlohn

Am kommenden Sonntag findet in Stadtlohn die bereits vor einigen Wochen angekündigte Großkundgebung der Kreishandwerkerschaft statt. Die hiesigen Handwerker werden alles aufbieten,

um den auswärtigen Handwerkskollegen den Aufenthalt in Stadtlohn so angenehm wie möglich zu gestalten.

Ein reichhaltiges Programm ist für den Tag vorgesehen.

9,00 Uhr: Gemeinschaftlicher Kirchgang aller Meister, Gesellen und Lehrlinge.

8,30 Uhr: Antreten der Teilnehmer an der Turn- und Schützenhalle.

10,30 Uhr: Sammeln aller Handwerker an der oberen Eschstraße bei der Wirtschaft Barenbrügge. Der Propagandamarsch endigt vor der Festhalle, wo die Kundgebung mit einer Ansprache des Kreisamtsleiters der NS.-Hago eröffnet wird. Es folgt dann die Verlesung eines Aufrufs durch den Kreishandwerksmeister.

Im Anschluß daran findet dann die Uebertragung der Kundgebung aus Braunschweig statt. Nach dem Vortrag eines Musikstückes nimmt der Reichshandwerksführer das Wort. Die Ausführungen werden stehend angehört. Nach einer Totenehrung verliest er die Begrüßungskundgebung des Führers und verpflichtet sämtliche Amtswalter des Reichsstandes.

Anschließend sprechen Reichsbankpräsident Dr. Schacht und Stabsleiter der PO., Pg. Dr. Rob. Ley. Gegen 12,30 Uhr werden das Horst-Wessel- und das Deutschlandlied das Vormittagsprogramm beenden.

15,00 Uhr: Antreten sämtlicher Handwerker des Kreises auf der Grabenstraße. Nach Aufstellung des Festzuges erfolgt der Propagandamarsch durch die Stadt. Folgende Straßen werden durch den Festzug berührt: Esch-, Neu-, Hohe-, Mühlen-, Dufkamp-, Hagen-, Steger-, Dufkampstraße, Turn- und Schützenhalle. Anschließend findet dortselbst die Festversammlung und die feierliche Lossprechung der Lehrlinge statt. Es folgen dann Ansprachen der Behörden- und Parteivertreter. Die weitere Ausgestaltung der Feier übernimmt die Berufsschule. Nach Beendigung des Programms findet ein gemütliches Zusammensein mit den auswärtigen Arbeitskollegen statt. Nach der Kundgebung in der Turn- und Schützenhalle treffen sich die Berufsgruppen zum gemütlichen Zusammensein. Den Treffpunkt geben die Obleute bekannt. Den Ausklang des Kreishandwerkstages bildet dann der Deutsche Abend in der Turn- und Schützenhalle, der um 20 Uhr beginnt. Auch hier ist für ein sehr reichhaltiges Programm Sorge getragen.

Der 28. Oktober gehört dem Handwerk.

Es ist daher eine selbstverständliche Ehrenpflicht, daß alle Handwerker daran teilnehmen und auch ihre Gesellen und Lehrlinge dazu anhalten. So wie der 1. Mai den deutschen Arbeitern und der 1. Oktober den deutschen Bauern gehört, so gehört in diesem Jahre der 28. Oktober dem deutschen Handwerk. **Die Stadtlohner Handwerksmeister werden es sich zur Ehren- und Standespflicht machen, daß der Tag ein würdiges Gepräge erhält. An die gesamte Bevölkerung der Stadt ergeht die Bitte, durch reiche Beflaggung der Häuser die Verbundenheit mit dem deutschen Handwerk zum Ausdruck zu bringen.**

Wüllen

Aus der Bewegung

Pg. Lutterbüse als Stützpunktleiter eingeführt.

Durch den Verzug des bisherigen Stützpunktleiters Pg. Volmer nach Ahaus war für den Wüllener Stützpunkt die Ernennung eines neuen politischen Leiters akut geworden. Aus diesem Grunde erhielt die letzte Pflichtversammlung der NSDAP. im Lokale Temme, auf der der neue Stützpunktleiter eingeführt werden sollte, eine besondere Bedeutung. Die Versammlung wurde geleitet vom stellvertr. Kreisleiter Pg. Brüning aus Ahaus, der nach einer kurzen Begrüßungsansprache zunächst der Toten der Bewegung gedachte. Darauf hin führte er den Pg. Lutterbüse als Leiter des Stützpunktes Wüllen in sein Amt ein und verpflichtete ihn durch Handschlag. Pg. Lutterbüse dankte für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und versprach seine ganze Kraft für die Idee und das Werk des Führers einzusetzen. Indem er betonte, daß er ehrlich und gewissenhaft seine Pflicht erfüllen wolle, bat er sämtliche Parteigenossen ihm ihre tatkräftige Unterstützung zu gewähren. Anschließend hielt Schulungsleiter Pg. Rektor Machnik aus Maus einen Saarvortrag. Der Redner verstand es in seinem Thema „Deutsch ist die Saar" in kurzen Zügen den Anwesenden die Geschichte und den Kampf des Saargebietes klar zu machen. Die Versammlung schloß in der üblichen Weise.

Stadtlohn

Im Silberkranze. Das Fest der silbernen Hochzeit feiern heute die Eheleute Wilhelm Bansleberg, Johannesstr., und Anton Guhe, Tillystr. Am Samstag können ebenfalls die Eheleute Bernhard Schipper, Kalterweg, auf ein 25. Ehejubiläum zurückblicken. Den Silberpaaren unsern herzl. Glückwunsch!

● **Ein Sohn unserer Gemeinde,** Missionsfrater Dickon Hermann Möllers aus der Gesellschaft des göttlichen Wortes (Steyler Missionsgesellschaft) wird am Sonntag in Rom zum Priester geweiht. Dies ist das erste Mal, daß ein Stadtlohner Theologe in der ewigen Stadt die hl. Priesterweihe empfängt, da im Jahre 1931 ein Studienfreund des Genannten ebenfalls ein Stadtlohner kurz vor Erreichung seines hohen Zieles in Rom starb. Wir wünschen dem jungen Priester, der als Missionspater das Evangelium Christi verkünden wird, eine segensreiche Tätigkeit auf dem steinigen Boden der Heidenmission.

△ **Sammlung für die deutschen Schulen im Ausland.** Die in der vorigen Woche von Schulkindern durchgeführte Sammlung ergab für die Schulen der Stadt, der Bauerschaften und für Oeding den ansehnlichen Betrag von 263 Mark. Allen Spendern echt deutschen Dank!

Schöppingen

Theaterfreunde herhören

Pünktlich 6,30 Uhr heute abend erfolgt die Abfahrt der Theaterfreunde zum Stadttheater Münster. Allen Volksgenossen ist Gelegenheit gegeben, die neu auf dem Spielplan stehende Operette „Liebe und Trompetenblasen" zu besuchen. Für Nichtstammsitzmieter sind die Eintrittskarten an der Abendkasse des Theaters zum Preise von RM. 0,60, RM. 3,— zu haben. Die Kosten der Auto-Hin- und -Rückfahrt sind ebenfalls äußerst niedrig gehalten. Die Abfahrt von Horstmar erfolgt um 6,45 Uhr.

Legden

)(**Lichtbildervortrag „Oberammergau".** Im Suttkoff'schen Saale fand ein Vortrag über das Passionsspiel in Oberammergau statt. Wie groß das Interesse für das in der ganzen Welt bekannte Festspiel ist, bewies der überaus zahlreiche Besuch, sodaß der große Saal bis auf den letzten Platz besetzt war. Als Einleitung zur Schilderung des Welterlösungsdramas wurde eine Einführung in die umfassenden Anlagen des Klosters Ettal mit seinen Kunstschätzen gegeben. Dann wurden die Lichtbilder vom Festspiel gezeigt, die in ihrer Güöße und künstlerischen Vollendung einen tiefen Einblick schufen in das gewaltige Geschehen im bayerischen Bergdorfe Oberammergau. Nicht unwesentlich war der ausgezeichnete Begleiter von Hofrat Schuhmacher aus Stuttgart, der in bester Weise von W. Corty-Dortmund vorgetragen wurde. Mit großer Spannung verolgten die zahlreichen Besucher die Vorführung. War es doch so möglich, daß weiteste Volkskreise, die die Reise nach Oberammergau nicht machen konnten, auf diese Weise sich erbauen konnten an der Wiedergabe des biblischen Dramas.

Alstätte

Amtswalterschulungsabend in Alstätte.

Am Dienstag abend fand im Parteilokal Ww. Averbeck der monatliche Schulungsabend aller Amtswalter und Parteigenossen statt. Stützpunktleiter Pg. Möllers eröffnete den Abend und hieß alle willkommen. Darauf ergriff der Kreisschulungsredner, Pg. Tolksdorf, das Wort und behandelte das Thema „Deutsch die Saar". Der Redner schilderte, wie schon vor Jahrhunderten die Saar zu Deutschland gehörte. Durch Frankreichs Politik und durch Kriegsgewalt konnten sie unser Land von Deutschland trennen. Die Bevölkerung im Saargebiet war und ist deutsch. Der Schulungsabend war gut besucht, alle Anwesenden haben einen Begriff bekommen, was es heißt „Deutsch die Saar". Der Kreisschulungsredner verstand es in kurzen, markigen Worten alle Zweifel über die Saarfragen zu beseitigen.

Brand in Alstätte.

Am Dienstag abend ertönte in unserem ruhigen Dorf das Brandsignal. Bei dem Bauer Holters im Gerwinghook brach auf unbekannte Weise in der Scheune Feuer aus. Die Feuerwehr war bald zur Stelle, konnte aber wegen Wassermangel an dem inzwischen bis auf den Grund niedergebrannten Schuppen nichts mehr ausrichten. Ihre einzigste Arbeit bestand darin, daß die Freiw. Feuerwehr das Wohngebäude des Bauern vor den überspringenden Funken schützen konnte.

Bei dieser Gelegenheit wird daran erinnert, daß die Anlage von Feuerlöschteichen als Notstandsarbeit anerkannt ist. Zur Zeit kann jeder Landwirt mit Hilfe der Notstandsarbeit sich fast kostenlos mit einer Löschwasseranlage versorgen. Dahingehende Anträge sind an das Amt zu richten. Durch jeden Brand wird das Volksvermögen verringert, darum Landwirte, sorgt dafür, daß ihr bald Löschwasseranlagen in eueren Bauerschaften erhaltet.

*

Spiel und Sport

„Der Schiedsmann hat gewonnen"

Es gibt wohl in allen Sportzweigen kein schwereres Amt als das eines Schiedsrichters. Den obigen Ausspruch hört man leider zu häufig, wenn man in einer stillen Ecke des Platzes steht und als Unparteiischer die Situation beobachtet. Der einen Partei macht es der Pfeifenmann nicht richtig, und sei er noch so objektiv. Tritt nun noch ein „Unentschieden" ein, so hat es eben der Schiedsrichter nicht anders gewollt. Oft gibt es auch unerfreuliche Auseinandersetzungen beim Publikum der verschiedenen Lager. Vielfach muß auch ein Sprecher dabei sein, denn es gibt Leute, die ohne diese laute Kritik nicht fertig werden. — Und gerade auf diese „echten Sportsleute" sollten die Platzordner besseres Augenmerk haben.

Sicher werden wir uns alle schon mal über einen Schiedsrichter geärgert haben. Wer von den Lesern hat noch nicht gegen eine falsche Entscheidung protestiert und noch nicht gesagt: „Wenn der Schiedsrichter" „dies und das" nicht übersehen, resp. wenn er . . . . dann wäre der Ausgang des Spieles anders geworden, mindestens aber hätten wir gewonnen oder unentschieden gespielt?

Man vergißt hier ganz, daß wir alle Menschen sind, daß der Pfeifenmann nur zwei Augen hat (ja mit Brille vier, und der Mann sieht immer noch nichts; oder der muß eine Brille haben) und letzten Endes, daß diese Leute aus Idealismus zur Verfügung stehen. Und wer hat sich denn noch nicht geirrt. Aber irrt Ihr Euch nicht mal? — —

Bevor ich mich entschlossen habe, das Kapitel „Schiedsrichter" einmal in der Oeffentlichkeit anzuschneiden, möchte ich auch die sportliche Leistung behandeln. Leider wird mir hier auch wie überall der Raum nicht ausreichen, um die vielen Sportgebiete aufzunehmen. Beschränken wir uns auf den Fußball. Wie häufig liest man nun in den einzelnen Tageszeitungen, „Das Spiel stand unter der Leitung eines unzulänglichen Leiters" — „Der Schiedsrichter versagte" — „Der hat es nicht in der Hand gehabt", oder „Verschoben", „Schieber" — „Er ließ die Zügel schießen" und wie die Ausdrücke alle heißen mögen. Wie dieses auch mitunter zu Recht bestehen mag, sicher wollen wir Kritik, wir wollen alle das „Beste", doch man bedenke eins, der Flötenmann kann genau so einen schlechten Tag haben, wie einer der besten Spieler seinen schwarzen Tag hat, und so ist es auch bei den besten Schiedsrichtern mal. Auch sieht man da und dort Leute Kritik üben, die von Fußball keine Ahnung haben, aber, sich über Regelkenntnisse hinwegsetzend die tollsten Dinge dem Leiter unterschieben, treffen sie hierbei noch einen Vereinsfanatiker, schon ist alles am murren, und am Ende ist an allem der „arme Schiedsrichter" schuld. Wie wenig kennt schließlich meist ein Kleinkaliberschütze vom Marathonlauf, ein Ringer vom Tennisspielen oder ein Radfahrer von den genauen Regelkenntnissen eines Florettfechters? Wohl kann man alle diese Leute als Zuschauer für die mitkämpfende Partei verwerten, doch die Fälle einzeln und objektiv zu beurteilen, liegt nur bei den Fachkennern. Diese kann man heute bei einem Fußballspiel mehr als früher antreffen, da diese Sportart auch hier in Deutschland bereits „Nationalsport" geworden ist.

Gottseidank hört man auch auf der anderen Seite, daß der „Flötenmann in Ordnung" war. Diese Anerkennung, die — wenn am Platze — erstrebenswert ist und Erziehungsarbeit der Vereine am Publikum voraussetzt, bedingt aber auch wiederum, daß der Schiedsrichter auch „an sich arbeitet". Auch er soll sich häufiger am Training einer Mannschaft beteiligen, um mit dem praktischen Spiel verwachsen zu bleiben und auch körperlich und sportlich auf der Höhe zu bleiben. Doch hiervon soll erst später die Rede sein.

Wie wird gespielt?

Die Schlußtermine der ersten Meisterschaftsrunde.

Die Meisterschaftsspiele der Fußballer der ersten und zweiten Kreisklasse im November und Dezember sind nunmehr angesetzt worden. Es sind die letzten Treffen der ersten Runde. Wenn sich auch bislang schon der eine oder andere Verein an die Spitze der Tabelle gearbeitet hat, so wird man sich über die voraussichtlichen Meister der beiden Kreisklassen ein genaueres Bild erst nach der Erledigung dieser zweiten Spielserie machen können. Insofern beanspruchen diese Spiele ein erhöhtes Interesse. Die Spiele beginnen in diesen beiden Monaten um 14,30 Uhr.

1. Kreisklasse.

4. November: Preußen Borghorst — Preußen Rheine; BV. Rheine — Gronau 21/24; SV. Ibbenbüren — VfL. Epe; VfL. Dülmen — Teuto Riesenbeck; SV. Emsdetten — Tus Stadtlohn.

11. November: Gronau 21/24 — Rasensport Coesfeld (Ransmann); VfL. Epe — Teuto Riesenbeck; Tus Stadtlohn — VfL. Dülmen (Harenbrock); BV. Rheine — SV. Emsdetten.

18. November: Preußen Rheine — Gronau 21/24; Teuto Riesenbeck — Tus Stadtlohn (Jansen); SV. Emsdetten — Preußen Borghorst.

25. November: Gronau 21/24 — SV. Ibbenbüren; Rasensport Coesfeld — Preußen Rheine (Geusendamm).

2. Dezember: SV. Ibbenbüren — BV. Rheine; VfL. Dülmen — SV Emsdetten; Preußen Borghorst — Rasensport Coesfeld; VfL. Epe — Gronau 21/24.

2. Kreisklasse:

4. November: Tus Ahaus — Tus Dülmen; Wessum — Heek; Reichsbahn Tus Coesfeld — Tus Wüllen; Altenberge — Vorwärts Gronau Res.; Gronau 09 Res. — VfL. Breden.

11. November: SV. Wilmsberg — Tus Ahaus; Tus Dülmen — Wüllen; Vorwärts Gronau Res. — Wessum; VfL. Breden — SC. Nordwalde; Heek — Gronau 09 Reserve.

18. November: Nordwalde — Heek; Reichsbahn Tus Coesfeld — Tus Dülmen; Wessum — Altenberge; VfL. Breden — SV. Wilmsberg.

25. November: Gronau 09 Res. — Reichsbahn Tus Coesfeld; Heek — Tus Ahaus; Wilmsberg — Wessum; Nordwalde — Vorwärts Gronau Res.; Tus Wüllen — VfL. Breden.

2. Dezember: Tus Ahaus — Reichsbahn Tus Coesfeld; Wüllen — Nordwalde; Vorwärts Gronau Res. — Tus Dülmen; Altenberge — Heek.

9. Dezember: Reichsbahn Tus Coesfeld — Union Wessum; Gronau 09 Res. — Wüllen; Wilmsberg — Vorwärts Gronau Res.

16. Dezember: Gronau 09 Res. — Altenberge.

*

Jugendabteilungen in den Rechtsberatungsstellen der DAF.

Auf Grund der Vereinbarungen zwischen der Reichsjugendführung und der Reichsleitung der DAF. werden für das Gebiet des Arbeitsrechtsschutzes die Rechtsberatungsstellen der HJ. mit denen der DAF. vereinigt und in diese eingegliedert. Die Rechtsberatungsstellen der DAF. haben nunmehr an folgenden Orten besondere Jugendabteilungen, in denen alle Fragen des Arbeits- und Sozialrechts für Lehrlinge ohne Rücksicht auf das Alter und für Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen bis zum vollendeten 18. Lebensjahr bearbeitet werden. Die Beratung erfolgt kostenlos auch für die Angehörigen der HJ. und ihrer Nebengliederungen.

Ort: Bezirks-Rechtsberatungsstelle, Essen, Bertholdstraße 1, (Telefon 44641—3), ab 1. 2. Hindenburgstr. 47 (Telef. 52141) Sprechstunden: Nur in grundsätzlichen Fällen und für Orte, in denen keine Rechtsberatungsstelle ist. 8—12,30, 1,30—5,30 Uhr.,

Rheine, Hindenburgstr. 7, Telef. 784, Montags 4—6 Uhr.

Hierzu erteilt weitere Auskunft der Kreisjugendwalter der DAF. Wilh. Waanders, Gronau, am Ollenkamp 1, Telefon 349.



WERDE MITGLIED
DES REICHS-LUFTSCHUTZBUNDES

„Der Luftschutz ist zu einer Lebensfrage für unser Volk geworden."
Reichsminister Göring.

Was bedeutet das für Dich, der Du Volksgenosse bist und Volk und Vaterland liebst?

Mithelfen im zivilen Luftschutz, denn Luftschutz ist nicht nur Selbstschutz, sondern heißt auf die Erhaltung der Nation bedacht sein.

Willst Du Dich nicht beschämen lassen in diesem Dienst am Volke, dem Abertausende bereits durch Mitgliedschaft beigetreten sind, dann melde Dich noch heute an bei Deiner Ortsgruppe, Rathaus, Zimmer 207.

Deutschland ist luftbedroht!
Denke an Deine Familie!

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Dr. Georg Heider, Münster i. W., Stellvertreter des Hauptschriftleiters und verantwortlich für Münster und das Münsterland: Fritz Rediger, Münster i. W.; für Westdeutschland: Otto Heinz Tebbe; für Feuilleton: Peter Schlauß; für Handel und Sport: Dr. Anton Hentel, sämtlich in Dortmund; Berliner Redaktion: Dr. Emil Häfner, Berlin-Lichterfelde; für den Zeno-Anzeigenteil: Verlagsleiter Dr. Erich Altmeppen, Münster i. W.

Verantwortl. Schriftleitung für den lokalen Teil: Fritz Schlottjunker, Ahaus für den lokalen Anzeigenteil: Bernhard Schütte, Ahaus.

Durchschnittsauflage: IX. 1934: **Zeno-Zeitung insgesamt 40 456,** enthaltend: Ahlener Volkszeitung, Nachrichtenblatt für die Kreise Beckum und Lüdinghausen, Ahlen, 2863; — Allgemeine Zeitung für die Kreise Coesfeld und Ahaus (Billerbecker Zeitung, Gescheer Zeitung, Bredener Anzeiger, Stadtlohner Volksblatt), Coesfeld, 5246; — Borkener Zeitung, Borken 3098; — Bürgerblatt für den Niederrhein und Reeser Tageblatt, Emmerich 1809; — Dülmener Zeitung, Amtliches Kreisblatt für den Kreis Coesfeld Dülmen, 1736; — Haltener Zeitung, Haltern, 1660; — Kreiszeitung für de Kreis Ahaus (Gronauer Volkszeitung, Epe'r Volksblatt), Ahaus, 3153; - Münsterländische Volkszeitung (Rheiner Volksblatt), Rheine, 3845; — Emsländische Tageszeitung (Lingener Tageszeitung, Papenburg-Aschendorfer Zeitung), Rheine, 1660; — Neuer Emsbote für Kreis Warendorf und Anzeiger (Warendorfer Kreisblatt), Warendorf, 2491; — Tageblatt für de Kreis Steinfurt (Ochtruper Anzeiger, Wettringer Anzeiger, Metelener Zeitung, Neuenkirchener Zeitung), Ochtrup, 1625; — Volksblatt für Boche und den Kreis Borken, Bocholt, 6021; — Volksblatt für Wesel und de Kreis Rees, Bocholt, 950; — Volkszeitung und Nachrichten für Emsdette Burgsteinfurt, Nordwalde, Borghorst, Greven, Emsdetten, 2207; — Volkszeitung für Dorsten und Herrlichkeit, Dorsten, 2902

Weitere lokale Nachrichten auf einer anderen Seite.

Gronauer Stadt-Rundschau

Ein Gedenken

Heute vor einem Jahre ging unser guter Pfarrer und Ehrendechant Franz Carlé in die Ewigkeit ein. Morgens 9 Uhr kündete es dumpf die Glocke vom hohen Turm der von ihm erbauten Kirche, daß der göttliche Meister den Seelenhirten und treuen Diener von schwerem Leiden erlöste und ihn in ein besseres Jenseits berief. Einige Tage später, an einem grauen herbstlich trauernden Oktobermorgen, haben wir ihn dann unter überaus großer Anteilnahme aus allen Bevölkerungskreisen zu Grabe getragen. Am Fuße des großen Friedhofskreuzes wurde seine sterbliche Hülle beigesetzt. Jetzt zu Allerseelen wird Pfarrer Carlé's Grabhügel, den seit Moncten eine von der dankbaren Gemeinde gestiftete Grabplatte schmückt, gewiß das Ziel vieler still betender Pfarrkinder sein. — Heute morgen aber fanden sich die Gläubigen zahlreich im Gotteshause zum Jahresgedächtnis ein, um beim hl. Meßopfer des vor Jahresfrist heimgegangenen Pfarrers zu gedenken. — In seinem Sinne ist es, nicht zu trauern, wie jene, die keine Hoffnung mehr haben, denn wir wissen mit ihm: „Dieses Leben ist nicht das Leben. Wie glauben an ein ewiges Leben. Unsere Toten gehen uns voran. Ihnen müssen wir folgen." Darum erneuern wir unser Gelöbnis dem toten Pfarrer: Deine Worte bewahren wir, Dein Vorbild soll uns lebend bleiben!

★

Zur letzten Ruhe bestattet

wurde Mittwoch morgen der durch einen plötzlichen Tod aus dem Leben geschiedene Kaufmann Heinrich Erdel. Auf Wunsch des Verstorbenen, der seine Kräfte und Fähigkeiten in den letzten Jahren der einheimischen Firma Gebr. ten Brink widmete, fand die Beerdigung in seiner Heimat, dem stillen, am Fuße der Baumberge idyllisch gelegenen Hohenholte statt. So bodenverwachsen und heimatverbunden war Heinrich Erdel, daß er nach seinem arbeitsreichen, doch zu früh beschlossenen Leben die letzte Ruhestätte im Boden der münsterländischen Heimat, aus der er als Sproß eines jahrhundertealten Schulzenhofes hervorgegangen, finden wollte. Unter den Leidtragenden, die dem ehrenwerten Kaufmenn, dem geschätzten Mitbürger unserer Stadt und dem tiefgläubigen, anhänglichen Sohne der kath. Kirche in Hohenholte das letzte Geleit gaben, befanden sich neben den Angehörigen viele Gronauer, die den Verstorbenen im Leben als treuen und biederen Menschen kennen gelernt hatten. Daß das gesamte Personel der Firma Gebr. ten Brink im Trauerzuge schritt, war mehr als ein Zeichen der Wertschätzung für den Verstorbenen, — es war Ausdruck dankbarer Treue und Verbundenheit. Nach den Grabgebeten sang an der offenen Gruft der Kirchenchor dem Toten den letzten Abschiedsgruß. Das anschließende feierliche Seelenamt in dem alten stimmungsvollen Dorfkirchlein zelebrierte der Ortspfarrer, unter Assistenz von Pfarrer Reukes-Gronau und des Vikars von Hohenholte. — Das Andenken Heinrich Erdels wird als das eines guten, volkstümlichen Menschen in ehrender Erinnerung fortleben. Denn wer die Heimat so liebte, wie er, der war in tiefster Seele treu. So möge er ruhen in Frieden!

„Der Zigeunerbaron"

Gastspiel der westdeutschen Operettenbühne

Am Freitag, den 26. Oktober abends 8 Uhr gibt hier in der Tonhalle obige Bühne ihr 2. diesjähriges Gastspiel. Zür Aufführung gelangt die unsterbliche Operette „Der Zigeunerbaron" von Joh. Strauß. Dieses Werk mit der unvergleichlichen Musik vererbt sich von Generation zu Generation und ist so Allgemeingut geworden. Wer kennt nicht den wunderschönen „Schatzwalzer", das Duette „Wer uns getraut", das Zigeunerensemble „O habet acht", das Marschcouplet mit Chor „Von des Tajos Strand". Für diese Aufführung ist das darstellende Personal von 30 auf insgesamt 35 Personen verstärkt worden. In den Hauptrollen sind beschäftigt: Margret Timmer, Elly v. Gahlen, Regina Trompeter, Marga Waldheim, Walter Baetz, welcher auch das Werk inszeniert hat, Ernst Knopp, Franz Esser, Franz Görtz, Kurt v. d. Gathen. Die musikalische Leitung liegt in den Händen des Kapellmeisters Martin Fellenz. Auf die Ausstattung ist auch diesmal wieder besonderer Wert gelegt worden. Die Leitung der Bühne richtet an die hiesige Einwohnerschaft nochmals die herzliche Bitte, das Unternehmen zu unterstützen, damit die weiteren Gastspiele stattfinden können und so jedermann Gelegenheit hat, ab und zu seine schweren Alltagssorgen zu vergessen.

△ **Der nationale Spartag in den Schulen.** Am 30. Oktober wird wieder ein nationaler Spartag die volkswirtschaftliche Bedeutung des Sparens deutlich machen. Der Reichserziehungsminister hat die Unterrichtsverwaltung der Länder ersucht, in den Schulen den Tag und seinen Sinn in geeigneter Weise zu würdigen. Eine Werbung für bestimmte Unternehmen darf dabei nicht stattfinden.

Schulungsabend der Amtswalter der Ortsgruppe Gronau im Hotel zur Post.

Am Mitwochabend fand der von der Ortsgruppe angesetzte Schulungsabend statt. Der Sprecher des Abends war Pg. Hermann Fischer, der über das Theme „Deutsch ist die Saar" referierte. Pg. Fischer führte in seinem Referat u. a. aus: Zum dritten Male im Laufe dreier Jahrhunderte entriß man das deutsche Land an der Scar seinem angestammten Vaterland, um es fremder Herrschaft zu unterstellen. Willkürlich schuf das Friedensdiktat ein Land mit dem Namen „Saargebiet", das auf die Dauer von 15 Jahren der „Treuhänderschaft" des Völkerbundes übertragen wurde. Und jetzt am 10. 1. 35 ist die Frist um, und die Bevölkerung hat drüber abzustimmen, welchem der drei Punkte des Friedensvertrages von Versailles es zustimmt, 1. **der Beibehaltung des gegenwärtigen Zustandes, 2. dem Anschluß an Frankreich und 3. der Rückgliederung an das Deutsche Reich. Doch die Frage ist für das Saarvolk sowie das Reich von vornherein, als dieser unglückliche Zustand geschaffen wurde, stets klar gewesen.** Dann schilderte der Redner die einzelnen Phasen der französischen Expansionspolitik dem deutschen Rhein zu, den Kampf an der Saar in volkspolitischer und wirtschaftlicher Hinsicht. Aber, so schloß der Redner seine treffenden Ausführungen, **einmütig steht das Saarvolk zu seinem Mutterlande und dieses hinwiederum zu seinen Brüdern und Schwestern, die 15 Jahre so unsägliche Not und Leid gelitten haben, das Saarvolk wird Frankreich und der Welt am 13. Januar 1935 zeigen, daß es deutsch ist und bleibt immerdar.** Der Redner erläuterte seine treffenden Ausführungen an Hand von Skizzen und Landkarten.

Anschließend behandelte er noch weitere Fragen aktueller und örtlicher Art. Auch hierbei verstand er es die Zuhörer in seinen Bann zu ziehen.

Nach einem kurzen Schlußwort des Ortsgruppenleiters Pg. ter Balk schloß die Versammlung in der üblichen Form.

● **Zur Nachahmung empfohlen!** Hiesige Jäger stellten von dem Ergebnis einer vor wenigen Tagen hier abgehaltenen Treibjagd der NS.-Volkswohlfahrt 30 Stück Wild zur Verfügung. Die bedürftigsten Volksgenossen in unserer Stadt haben sich über diese Zuwendung außer der Reihe sehr gefreut.

Zum Tag des Handwerks am 28. Okt. schmücken die Gronauer Handwerker Werkstatt und Haus! Auch die Bürgerschaft wird gebeten, zu flaggen!

Der Gronauer Mittelstand hilft mit!

Der Ortsamtsleiter der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt, Pg. Goerke, hatte an alle Groncuer Fachschaftsleiter aus Handel, Handwerk und Gewerbe Einladungen zu einer Besprechung über die Durchführung des Winterhilfswerkes 1934/35 ergehen lassen. Die Vertreter des Gronauer Mittelstandes zeigten auch vorgestern abend durch ihr geschlossenes Erscheinen schon rein äußerlich ihren Willen, wieder mit in erster Linie zu stehen, wenn es gilt, die Not der bedürftigen Gronauer Volksgenossen zu lindern. Der Ortsamtsleiter der NSV. gab in knappen Umrissen einen Ueberblick über die Bedeutung des Winterhilfswerkes und seine Durchführung in unserer Stadt. Wir alle, die wir noch auskömmlich zu leben haben, müssen dem hungernden und frierenden Volksgenossen zeigen, daß wir zu ihm halten. Und das tun wir dadurch, daß wir für das Winterhilfswerk opfern. Der Gronauer Mittelstand, dem es wahrlich, von einigen Ausnchmen abgesehen, noch nicht rosig geht, wird auch in diesem Jahre wieder ein fühlbares Opfer bringen. Die einzelnen Fachschaftsleiter werden sich in den allernächsten Tagen mit ihren Berufskollegen zusammensetzen und dann dem Ortsamtsleiter der NSV. bis zum 1. November mitteilen, in welchem Umfanae sich Handel, Handwerk und Gewerbe aus Gronau cm WHW. beteiligt. Pg. Goerke schloß die Versammlung mit einem dreifachen Sieg-Heil auf Führer, Volk und Vaterland.

Fest des Deutschen Volkstums am 28. Okt. in Gronau.

In vielen Städten unseres Vaterlandes ist das Fest des Deutschen Volkstums in der letzten Zeit begangen worden und am kommenden Sonntag wird es nun auch in Gronau aefeiert werden. Dieses Fest ist aber auch zugleich das Fest der deutschen Schule, denn gerade der Schule liegt es im besonderen ob. schon in den Herzen der Jugend Liebe und Verständnis für die Deutschen jenseits der Reichsgrenzen und in aller Welt zu erwecken. Die Gronauer Jugend wird in einem Festzug durch die Straßen ziehen. wobei u. a. die Wimpelgruppen sämtlicher Schulen, Wappen von auslandsdeutschen Städten, und Volkstrachten gezeigt werden. Sodann findet eine große Kundgebung der Jugend in der Tonhalle statt. Den Abschluß bildet eine Veranstaltung für die Aelteren am Abend. Hierüber demnächst Näheres.

Liebe Mitbürger und Mitbürgerinnen von Gronau, tragt all dazubei, daß dieses erste öffentliche Auftreten des V. D. A. in unserer Stadt zu einem vollen Erfolg wird! Der V. D. A. (Volksbund für das Deutschtum im Ausland) kämpft auch für euch!

Obst- und Gemüsebauverein Gronau.

Die Stadtverwaltung teilt mit, daß in der gestrigen Zeitungsnotiz ein Druckfehler unterlaufen ist. Die Gründungsversammlung des Obst- und Gemüsebauvereins findet heute, Freitag, den 26. Oktober, um 18,30 Uhr im Saale des Hotels zur Post statt und nicht am Donnerstag, dem 26. ds. Mts. Herr Kreisobstbauoberinspektor Mey aus Burgsteinfurt hat sein Erscheinen zugesagt. Es ist zu erwarten, daß alle Kleingartenbesitzer aus dem Stadtbezirk Gronau die Versammlung besuchen und Mitglieder des Obst- und Gemüsebauvereins werden.

× **Mehrere Diebstähle wurden aufgeklärt.** Einem Anwohner der Nikolausstreße waren dieser Tage 175 Gulden und 40 Reichsmark gestohlen worden. Der Gronauer Kriminalpolizei gelang die Aufklärung des Diebstahls. Der Täter, ein M. L. hatte das Geld unter einer Kiste im Garten versteckt. Bis auf 30,— Mark, die der Dieb für sich verbraucht hatte, konnte dem Eigentümer der Betrag wieder zugestellt werden. Das gerichtliche Nachspiel dürfte für den Gelddieb nicht angenehm werden. — Sodann gelang es der Polizei, in der Person eines H. B. den Täter verschiedener Diebstähle und Einbrüche zu ermitteln, die in letzter Zeit aus den Stadtaußenbezirken gemeldet wurden.

Vereinsanzeiger

(Nur für Mitteilungen an die Mitglieder
Preis pro Millimeter Höhe **5 Pfennig.**)

Bund Deutscher Osten, Ortsgruppe Gronau, der heimatlr. Ost-, Westpreußen, Pos., Schl.: Zu der Abendveranstaltung des Volksbundes für das Auslandsdeutschtum am Sonntag, den 28. 10. ds. Mts., 8,30 Uhr in der Tonhalle, Lilienfeld, sind alle Ostmärker herzlich eingeladen. Landsleute, zeigt Eure Verbundenheit mit den Brüdern und Schwestern im Ausland!

● **Von der Bentheimer Eisenbahn** wurde dieser Tage zwischen Nordhorn und Neuenhaus ein junger Mann überfahren. Er war sofort tot.



Szenenbild aus dem Großfilm „Labataille" (Die Seeschlacht).

Epe

Vorzügliche Aufwärtsentwicklung der hiesigen Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz

Volle Anerkennung bei der Landesleitung. — Verleihung von Krankenpflegeartikeln usw. zum kostenlosen Gebrauch an die hiesige Bevölkerung.

Seit der Gründung der hiesigen Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz waren Vereinsleitung und Gefolgschaft im emsigen Streben unablässig bemüht, durch aufopfernde und uneigennützige Tätigkeit die Kolonne zu einem mustergültigen Institut auszugestalten. Mit Stolz können die hiesigen Bewohner auf ihre Kolonne blicken, die dank der freudigen und bereitwilligen Unterstützung der Bevölkerung sich zu einer Mustergruppe in Westfalen emporgearbeitet hat. Dies zeigte unverkennbar die am vergangenen Sonntag in Recklinghausen stattgefundene Provinzialtagung der Provinz Westfalen, wo über 3000 Sanitäter sich eingefunden hatten. Die gesamte Kolonne von Epe nahm geschlossen an der großen Tagung teil. Ihr wurde für ihre vortreffliche Ausrüstung und Ausbildung besondere Anerkennung zuteil. Der in der Kolonne stets vorhanden gewesene vaterländische, opferbereite Geist wird den Anforderungen auch bei den wesentlich erweiterten Aufgabengebieten gewachsen sein. Die vorgesehene Durchführung der unentbehrlichen straffen Organisation wird im Gesamtgebiete ebenfalls zur Hebung der Manneszucht und Ordnung beitragen. Inwieweit die hiesige Kolonne von der Provinzialleitung besonders Anerkennung findet, geht aus einem Anerkennungsschreiben hervor, das an die hiesige Gemeindeverwaltung gesandt wurde. In einem Begleitschreiben würdigte Herr Beigeordneter Thörner, der die Vertretung des Bürgermeisters inne hat, die außerordentliche Leistung der Kolonne. In der letzten Versammlung wurde dieses Schreiben der Oeffentlichkeit übermittelt, welches mit folgenden Zeilen Zeugnis von den bewunderungswürdigen Erfolgen ablegt:

Am 1. September 1934 nachmittags 17 Uhr hat der Bezirksinspekteur für Westfalen und der Bezirkskolonnenführer Scholtholt aus Coesfeld eine Besichtigung der Sanitätskolonne in Epe i. W. vorgenommen. Die geführten Bücher, Mitgliederverzeichnisse, Belegheste etc. waren in tadelloser Ordnung, die Kassenbücher waren musterhaft geführt. — Die Besichtigung der Truppe ergab einen erfreulichen Hochstand der theoretischen und praktischen Ausbildung. Die Ausrüstung der Mannschaften war so vollkommen, wie bei kaum einer Kolonne; alle Mitglieder hatten komplette Uniform, alle hatten Koppeltaschen und fast alle Mäntel. Das Depot inmitten der Ortschaft an einer Hauptstraße gelegen, sah aus wie ein Schmuckkästchen und enthielt ein selten reichhaltiges Lager an Verbandsmitteln, Behandlungsgeräten Verbandskästen, Tragen und Tornistern. — Um einem örtlichen Bedürfnisse zu entsprechen, hat sich die Kolonne zahlreiche Krankenpflegeartikel zugelegt, die sie unentgeltlich an die Einwohnerschaft ausleihen will. — Bemerkenswert ist ferner, daß die Kolonne mit der Neuwahl ihres jetzigen Vorsitzenden, Herrn Th. Noll, im vorigen Jahre einen außerordentlich guten Griff getan hat, da er sich vor allem in vorbildlicher Weise um die Ausbildung und Ausrüstung der Kolonne kümmert. Bei der Epeer Einwohnerschaft steht die Kolonne in hohem Ansehen und die Bürger haben bei der Beschaffung von Uniformen und Uebungsgeräten eine offene Hand gehabt. gez.: Dr. Pottmeyer.

Im Zusammenhang mit dem darin vermerkten Hinweis bezgl. Verleihung von Krankenpflegeartikeln weist die hiesige Kolonne besonders darauf hin, daß sie nunmehr in der Lage ist, ihr Vorhaben in die Tat umzusetzen. Sämtliche Artikel werden sofort kostenlos und unverbindlichst ausgeliehen. Mit der Verwaltung und Ausgabe wurde das Mitglied Sanitätsmann Losi, Merschstraße, direkt neben der Sanitätswache und mit Unfallmeldeschild kenntlich, beauftragt. Jeder Artikel wird nach der Rücklieferung vom staatlich geprüften Desinfektor bezw. unter dessen Aufsicht desinfektiert, sodaß auch bezüglich der Sauberkeit keine Bedenken entstehen können. An die Ausgabezeit von 7—8 Uhr abends wolle man sich tunlichst halten. Zum Schlusse richten wir daher nochmals an alle Einwohner die herzliche Bitte, das tatkräftige Streben der hiesigen Kolonne nach Kräften zu unterstützen.

★

):(**Von Dieben heimgesucht** wurde in der Montagnacht der Pg. Wilhelm Hoff jun. Unter Mitnahme von ein paar schweren Kaninchen suchten die Langfinger, die von den inzwischen erwachten Söhnen ein paar Kugeln nachgesandt bekamen, das Weite. Man ist den Tätern auf der Spur.

Federn Halbdaunen u. Daunen in der richtigen Zusammenstellung, das heißt — in sorgfältigst gewählten Qualitäten, sind eine langjährige Spezialität unseres Hauses.

Ernsting Gronau

Ein Waggon
Weißkohl
wieder frisch eingetroffen
100 Pfd. 3.— RM.
ferner **Rotkohl** 100 Pfd. **5.50** RM.
Nanteiser Speisemöhren 100 Pfd. **5.50** RM.
Runkelrüben 100 Pfd. **1.30** RM.
Futterkartoffeln 100 Pfd. **2.40** RM.
Lieferung frei Haus.
Karmaat, Gronau
Ruf 423

Ein Bändchen
der Insel-Bücherei
als Gelegenheitsgeschenk
Preis 80 Pfg.
Vorrätig in der Buchhandlung
Gebr. Lensing
Gronau

Sudetendeutscher Heimatbund e. V. Reichsleitung Berlin
Landesverband Rheinland-Westfalen, Gau 7 Bielefeld
Am 27. Okt. 34 7 Uhr abends findet im **Park-Cafe in Gronau** Eper Str. eine
Gründungs-Versammlung mit Kundgebung
statt. Redner: Landsmann (vom Landesverband).
Es ist Pflicht der Landsleute und deutschen Volksgenossen, hieran teilzunehmen.

Viehkontrollbücher
Stück 50 Pfg.
Gebr. Lensing - Ahaus

In Epe
Bauplatz
ca 4—500 qm groß, gegen Kasse zu kaufen **gesucht.**
Offerten erbeten unter „Bauplatz 100„ an die Gesch. d. Gron. Volkszeitung Gronau

Lest die Kreiszeitung

ALA
Sie haben
hin und wieder etwas zu verkaufen oder zu kaufen, Sie suchen Mitarbeiter oder haben sonst etwas der Mitwelt durch eine Anzeige zu sagen: Es wird immer das Einfachste sein, uns mit der Ausführung ihrer Anzeigenaufträge zu betrauen. Sei es für hiesige oder auswärtige Tageszeitungen, Familien- u. Fachzeitschriften, Sie haben immer
Vorteile durch uns;
denn wir übernehmen zu Original-Verlagspreisen (also ohne Zuschläge) Anzeigen aller Art. Unsere jahrzehntelange Erfahrung wird Ihnen bei der Auswahl der Blätter sparen helfen. Mit unverbindlichen Vorschlägen dienen wir Ihnen jederzeit gern.
Ala Anzeigen - Aktiengesellschaft
Agentur: **Ahaus**

Belebung der Wirtschaft ist nationale Pflicht!
Die gute Werbe-Drucksache
ist hierbei der beste Helfer
WIR DRUCKEN
PLAKATE / KATALOGE / PROSPEKTE
ZEITSCHRIFTEN / WURFSENDUNGEN
FLUGBLÄTTER / GESCHÄFTSKARTEN
BRIEFBLÄTTER / BRIEFUMSCHLÄGE
UND JEDES ANDERE FORMULAR
WIR BIETEN
GEWÄHR FÜR GESCHMACKVOLLE
UND SAUBERE AUSFÜHRUNG NACH
EIGENEN U. GEGEBENEN ENTWÜRFEN
BEI ALLERKÜRZESTER LIEFERFRIST.
Gebr. Lensing
Ahaus und Gronau

Der Fall Fitzmaurice.

Keine Schikane?

Die Nichtbeteiligung des irischen Obersten Fitzmaurice, des Fahrtgenossen von Köhl und Hünefeld auf ihrem unvergessenen Atlantikflug im April 1928, wird in englischen Blättern und in einer Korrespondenz des „Berliner Tageblatts“ anders begründet, als es in der gestern von uns wiedergegebenen Darstellung des „Angriffs“ geschah. Danach ist Fitzmaurice nicht durch Schikane daran gehindert worden, die vorgeschriebenen technischen Prüfungen vor dem Start zu machen, sondern er hat selbst seine Meldung zurückgezogen, nachdem er zunächst protestiert hatte. Der entscheidende Punkt war offenbar die Verschiedenheit in dem Gewicht des englischen und des amerikanischen Benzins und letztlich nicht die Haltung der Engländer, sondern die Aussage des amerikanischen Wirtschaftsdepartements in Washington.

Zur Urgeschichte der Entscheidung der englischen Sportbehörde sagt die „Times“ folgendes:

„In der Nacht vor dem Start, also von Freitag zu Sonnabend, entschloß sich Oberst Fitzmaurice, seine Anmeldung bei dem Irischen Hospital-Verband zurückzuziehen, weil das Startkomitee entschieden hatte, daß das Gewicht seines Flugzeuges nach den vorliegenden Bestimmungen zu hoch sei. Hiergegen hatte Fitzmaurice protestiert.

Es stellte sich heraus, daß das Flugzeug mit zwei Zeugnissen für seine Lufttauglichkeit versehen war. Durch das eine gehörte es in die „Sonderkategorie“, mit einem Flugradius von 2300 Meilen, während die normale Kategorie nur für 1200 Meilen Flugleistung ohne Brennstoffwechsel gedacht ist.“ Telegramme, die zwischen England und dem Department of Commerce in Washington (dem Wirtschaftsministerium der Vereinigten Staaten) gewechselt wurden, ergaben am Freitag abend, daß lediglich das Zeugnis der zweiten Kategorie für das Rennen in Betracht kommen dürfe. Darauf erwog Fitzmaurice, unabhängig von dem Rennen aufzusteigen und einen neuen Zeitrekord aufzustellen. (Diese Absicht gab Fitzmaurice dann auf.)

„Morning Post“ bestätigt, daß jener Telegrammwechsel mit der amerikanischen Behörde den Entschluß in England herbeigeführt habe. Das Flugzeug des Obersten wog 8350 Pfund. Die Grenze für ein „normales“ Weitflugzeug, im Sinne des Rennausschreibens, ist 5458 Pfund. Der Londoner Korrespondent des „Berliner Tageblatts“ gibt folgende Darstellung der Angelegenheit:

„Die Versicherungsgesellschaften, bei denen die Teilnehmer am Luftrennen versichert waren, bestanden auf einem Sicherheitsattest des Herstellungslandes. Dieses in den Vereinigten Staaten ausgestellte Attest setzte das Gewicht der „Bianca“ des Obersten Fitzmaurice auf 5400 englische Pfund fest. Auf Grund dieses Attestes hätte Fitzmaurice soviel Benzin mitnehmen können, als die „Bianca“ für einen Flug von 1200 Meilen benötigte. Fitzmaurice hatte dagegen seine Vorbereitungen so getroffen, daß er 3500 Meilen fliegen konnte. Zu diesem Zwecke hatte er sich ein Spezialattest der Regierung der Vereinigten Staaten verschafft. Die Frage, die dem Prüfungskomitee des Rennens vorlag, lautete daher, welches der beiden Atteste als maßgebend anzusehen sei. Auf eine bezügliche Anfrage bei den amerikanischen Behörden lief die Antwort ein, daß 4500 englische Pfund das autorisierte Gewicht der „Bianca“ sei. Infolgedessen kam der Prüfungsausschuß zu dem Ergebnis, daß nur das erste Attest, nicht aber das qualifizierte zweite als grundlegend anzusehen sei. Darauf machte Fitzmaurice seine Nennung rückgängig.

In diesem Sinne hat sich jetzt auch der Sekretär des Königlichen Aeroklubs in London, Perrin, geäußert, der folgendes bemerkt: Oberst Fitzmaurice wurde nicht disqualifiziert; er zog sich vielmehr nach Beanstandung zurück.“

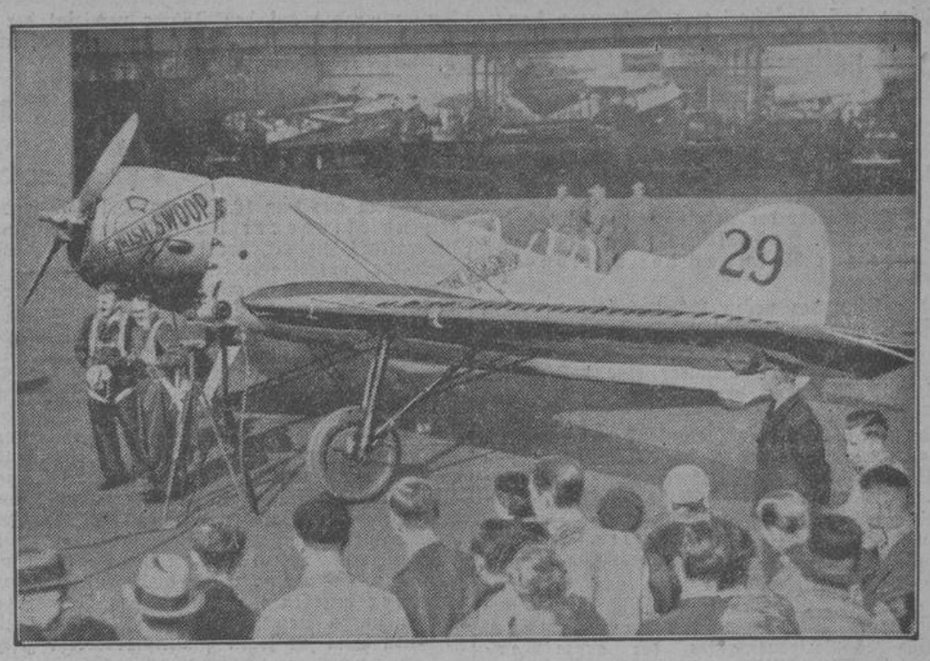
Wie wir bereits gemeldet haben, hat Fitzmaurice sich inzwischen einer neuen Sicherheitsprüfung unterzogen und die erforderlichen Landungsbedingungen erfüllt, sodaß er Starterlaubnis erhalten hat und heute mit seiner „Bianca“ zur Unterbietung des Rekords von Scott und Black aufsteigen kann.

Das siegreiche Flugzeug den Siegern zum Geschenk gemacht.

DNB **Melbourne**, 25. Oktober.

Edwards, der Eigentümer des Flugzeugs „Comet“, in dem die Engländer Scott und Black den Flug England—Australien gewonnen haben, machte das Flugzeug den beiden Fliegern zum Geschenk. Das Flugzeug wird im November zu Schiff nach England zurückbefördert werden. Am 10. November, dem Tag der offiziellen Preisverteilung durch den Herzog von Gloucester, werden Scott und Black den Preis von 10 000 Pfund Sterling für Rechnung von Edwards und den Ehrenpreis erhalten.

Die holländischen Flieger Parmentier und Moll werden in etwa acht Tagen auf dem Luftwege nach Holland zurückkehren.



Fitzmaurice und sein Begleiter Bonar vor dem Flugzeug „Irish Swoop“, mit dem sie heute zum Rekordflug nach Australien starten wollen.

Die augenblickliche Lage des Australienfluges.

Amerikanische Flieger in Persien verhaftet.

London, 25. Oktober.

Als vierte Teilnehmermaschine ist gestern nachmittag kurz vor 3 Uhr (5,54 Uhr morgens mitteleuropäischer Zeit) der de Havelland-Comet mit den beiden englischen Fliegern Jones und Watler auf dem Rennplatz Flemington bei Melbourne angekommen. Es hat sich erst nachträglich herausgestellt, daß die beiden amerikanischen Flieger Wright und Polando, die seit Dienstag nachmittag verschollen waren, bei einer Notlandung in der Nähe der Stadt Mohammera am Persischen Golf von persischer Gendarmerie verhaftet und trotz des von der persischen Gesandtschaft in London ausgestellten Visums über Nacht gefangengehalten wurden. Erst das Eingreifen zweier englischer Kaufleute, die in der Stadt ansässig sind, bewirkte, daß ihnen am nächsten Tag der Weiterflug gestattet wurde.

An fünfter Stelle rangiert Mac. Gregor, der zusammen mit Walker Köpang um 8,30 Uhr verlassen hat und sich auf dem Wege nach Port Darwin befindet. Hewett und Kay sind um 10 Uhr in Batavia angelangt und nehmen den sechsten Platz ein. Es folgen die Stodarts (8,30 Uhr in Arlostar) an siebter Stelle vor dem Dänen Hansen, der 4,37 Uhr Rangoon verlassen hat. Hansen hat übrigens mit 42 Stunden, zwei Minuten und 24 Sekunden die höchste Vorgabe aufzuweisen. Der Australier Melrose mit seiner „Puß Motte“ kam um 9,25 Uhr in Rangoon an.

Landung der Australienflieger bereits in den Londoner Kinos.

In der Ueberwindung von Raum und Zeit ist schon wieder ein Rekord zu verzeichnen. Am Donnerstag nachmittag wurde nach der „B. Z.“ in Hunderten von englischen Lichtspieltheatern ein auf drahtlosem Wege übermittelter Film gezeigt, der die Ankunft der Sieger im Luftrennen England—Australien, Scott und Black, auf dem Bildstreifen vorführte.

Vom Verdacht des Verrates an Schlageter befreit.

:: **Berlin**, 25. Oktober.

Der Kaufmann Alfred Götze, am 30. Januar 1901 in Leipzig geboren, und der Kaufmann Otto Schneider, am 16. November 1899 in Sanne geboren, wurden beschuldigt, Schlageter verraten zu haben. Alfred Götze wurde am 19. August 1933 und Otto Schneider am 22. August 1933 in Haft genommen und am 4. Januar 1934 entlassen. Durch die inzwischen vorgenommenen umfangreichen und eingehenden Erhebungen wurde einwandfrei festgestellt, daß weder Alfred Götze noch Otto Schneider als Verräter an Schlageter in Frage kommen.

30 000 Seidenarbeiter im Streik.

:: **Newyork**, 25. Oktober.

Wie aus Paterson (New Jersey) gemeldet wird, ist ein Streik der Seidenarbeiter am Mittwoch um Mitternacht zum Ausbruch gekommen. Man erwartet, daß in New Jersey und Newyork insgesamt 30 000 Mann in den Ausstand treten werden.





Das feierliche Staatsbegräbnis für Generaloberst v. Kluck auf dem Stahnsdorfer Friedhof.

Man sieht auf unserem Bilde links die Trauerparade der Ehrenkompagnien am Sarge vorbei, der auf einer Geschützlafette steht. Im Hintergrund die Grabkapelle mit den Trauergästen. Das Bild rechts zeigt den letzten Generalfeldmarschall des Weltkrieges, v. Mackensen, am Grabe seines toten Kameraden. Rechts hinter ihm sieht man die Witwe des Entschlafenen. Links Oberhofprediger D. Doehring, der dem Toten den letzten Nachruf widmete.



Sucht den Mann, der noch nicht ALVA raucht! — Wo ist er?

ALVA 3⅓ ist für Millionen ein Begriff geworden —

ein Begriff für Qualität, vornehmes Äußeres und kostbaren Inhalt. Ein Begriff für eine Zigarette in Großformat. ALVA 3⅓ — die Zigarette, die es wert ist, daß jeder Raucher sie probiert.

ALVA 3⅓

Aus Westdeutschland.

Der Sinn des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit.

× **Münster**, 25. Okt.

Auf Einladung der Industrie- und Handelskammer für den Regierungsbezirk Münster und der Gauwaltung der Deutschen Arbeitsfront Westfalen-Nord sprach im völlig überfüllten Saale des Zoologischen Gartens in Münster der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen, Dr. Hahn (Essen), über den Sinn des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit.

Wer den Sinn des neuen Arbeitsrechtes verstehen wolle, müsse sich zum größten Teil von dem, was Arbeitsrecht hieß, freimachen. Wir wollten nicht ein neues Arbeitsrecht schaffen, sondern vielmehr eine vollkommen neue Sozialordnung. Drei große Grundgedanken seien im Gesetz verankert: 1. der Gedanke der Betriebsverbundenheit, 2. der Gedanke der sozialen Selbstverwaltung und 3. der Gedanke der sozialen Ehre. Der Betriebsführer erfülle nicht seine ihm durch das Gesetz auferlegte Pflichten, wenn er an jedem Freitag vorschriftsmäßig seine Arbeiter entlöhne. Er habe darüber hinaus eine Sorgepflicht für die Gefolgschaft. Treuepflicht der Gefolgschaft und Sorgepflicht des Betriebsführers seien zwei Grundgedanken des Gesetzes. Zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft stehe als Mittler der Vertrauensmann, das Mitglied des Vertrauensrates, der ganze Vertrauensrat. Mit aller Deutlichkeit stellte der Redner bei der Erörterung des Verhältnisses zwischen Betriebsführer und Vertrauensrat heraus, daß der Vertrauensrat und seine Mitglieder mit dem alten Betriebsrat und den Betriebsratsmitgliedern garnichts gemein hätten. Der Vertrauensrat habe die Pflicht, in engster Gemeinschaft mit dem Betriebsführer für die Gefolgschaft, für den Geist in der Gefolgschaft zu wirken und teilzunehmen an der Sorge um den Betrieb. Der Vertrauensrat sei kein Schwatzklub, sondern eine Gemeinschaft ernster Männer, die große Aufgaben zu bewältigen hätten. Der Gedanke der sozialen Selbstverwaltung besage nichts anderes, als daß Betriebsführer und Gefolgschaft ihre Angelegenheiten als ureigenste Angelegenheiten des Betriebes selbst zu regeln haben. Der Betriebsführer müsse im Vertrauensrat auch mal eine offene Kritik hören können.

Eingehend verbreitete sich der Treuhänder noch über die nunmehr erlassenen Betriebsordnungen, wobei er die bemerkenswerte Feststellung traf, daß hier noch vieles änderungsbedürftig sei. Manche Betriebsordnung lasse noch sehr den nationalsozialistischen Geist vermissen. Dort, wo sich böser Wille in bezug auf das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit in den Betrieben zeige, werde mit aller Schärfe durchgegriffen werden. Wenn das bislang nicht geschehen sei, so habe er, der Redner, sich von dem Gedanken leiten lassen, daß eine solch gewaltige Umwälzung, wie sich vollzogen habe, eine gewisse Einlaufzeit benötige. Er habe aber, nachdem jetzt sechs Monate verstrichen sind, jetzt das erste Mal energisch durchgegriffen und gegen 7 Betriebsführer in dieser Woche das Verfahren vor dem Ehrengericht eingeleitet.

Langanke als Gebietsführer bestätigt.

‡ **Münster**, 25. Okt.

Der Führer des Gebietes 9 (Westfalen), Oberbannführer Langanke, ist wegen seiner Verdienste um die HJ-Arbeit durch den Reichsjugendführer zum Gebietsführer ernannt worden.

Der Führer des Gebietes 8 (Niedersachsen), Gebietsführer Beier, ist in die Reichsjugendführung berufen worden, um dort die Leitung der Abteilung 1 (Organisation) zu übernehmen. An seine Stelle ist Oberbannführer Blomquist (Münster) getreten, der mit der Führung des Gebietes Niedersachsen beauftragt wurde.

Der Führer des Jungvolkes im Gebiet Westfalen, Oberjungbannführer Friedrich Thimel, wurde gleichfalls zum Gebiets-Jungvolkführer ernannt.

Die lippischen Minister auf den Führer vereidigt.

Reichsstatthalter Dr. Meyer vereidigte am Mittnachmittag auf Schloß Vahrenholz den Staatsminister Riecke, den stellv. Staatsminister Wedderwille und Regierungsrat Wolff aus Detmold auf den Führer. Ferner wurden auf den Führer vereidigt der Landespräsident von Schaumburg-Lippe, Dreier, und dessen Stellvertreter Schade.

Interessante Ausgrabungen im Mindener Dom.

◆ **Minden**, 24. Oktober.

In dem aus dem 13. Jahrhundert stammenden, frühgotischen Mindener Dom ist die Aufrichtung eines Pfarraltars geplant, der dem kunsthistorisch wertvollen Hochaltar vorgelagert werden soll. Deshalb wurden Fundamentgrabungen erforderlich. Da man bei diesen Arbeiten auf gewaltige Stufenfundamente stieß, die die Vermutung nach wertvollen Funden aufkommen ließen, nahm eine Kommission von Fachleuten, unter ihnen der Provinzialkonservator Dr. Rave, Professor Kästner von der Universität Münster und der Wünschelrutengänger Sonne aus Paderborn eine Besichtigung vor. Es wurden eine Menge gelbe und rötliche Tonscherben mit buntglasierten Verzierungen, zahlreiche Knochenreste und auch ein etwa 12 Zentimeter langer stark verrosteter schmiedeeiserner Nagel in der Form der Kreuzigungsnägel gefunden. Die bereits freigelegten treppenförmigen Grundmauern inmitten des Domes sind vermutlich Bestandteile eines noch älteren Domes. Es ist nicht ausgeschlossen, daß man auf die bisher unbekannte Grabkammer gestoßen ist. Aus diesem Grunde sollen die Ausgrabungen fortgesetzt werden. Man hat deshalb den gesamten Dom für jeden Publikumsverkehr geschlossen.

Lebende Fackel.

Den Arbeitskameraden in Brand gesteckt.

Rwd. **Herford**, 25. Oktober.

Ein bei einer Herforder Firma beschäftigter 17jähriger Lehrling hielt ein brennendes Streichholz dicht an den Körper seines 15jährigen Arbeitskameraden, der kurz vorher unter seiner Schürze verborgen verbotenerweise ein Gefäß mit Kristallöl geholt hatte, um sich damit die Hände zu reinigen. Dabei scheint die Schürze etwas mit Oel getränkt worden zu sein, denn sie fing sofort Feuer, und der Lehrling, der im Nu einer lebenden Fackel glich, rannte nun sinnlos umher, wobei er noch mit einem Schraubenschlüssel um sich schlug. Nur mit Mühe konnte man ihm Säcke überwerfen und das Feuer ersticken, worauf er in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus gebracht wurde. Die Kriminalpolizei nahm den Täter fest.

Eine öffentliche Bildtelegraphenstelle in Köln

Auch der Westen dann im Bildtelegraphennetz.

⊙ **Köln**, 25. Oktober.

Das deutsche Bildtelegraphennetz wird in nächster Zeit durch eine neue öffentliche Bildstelle in Köln erweitert werden. Das Bildtelegraphengerät, das die Deutsche Reichspost dort verwenden wird, ist von der Siemens u. Halske AG. gebaut worden und entspricht dem neuesten Stande der Technik. Die mit ihm aufgenommenen Bilder werden den Anforderungen in jeder Beziehung genügen. Der Aufbau und der Anschluß des Gerätes werden noch einige Wochen in Anspruch nehmen. Es ist jedoch damit zu rechnen, daß die neue Bildstelle schon gegen Mitte November dem Betrieb übergeben werden kann. — Damit erhält auch der Westen des Reiches Anschluß an das deutsche und zugleich an das europäische Bildtelegraphennetz.

Im Dampfkessel verbrannt.

◇ **Düren**, 25. Okt.

In einem Fabrikbetrieb in Birkesdorf ereignete sich letzter Tage ein furchtbarer Unglücksfall. Ein Arbeiter war zur Füllung eines Dampfkessels mit ungebleichter Baumwolle in den großen Behälter gestiegen. Er hatte es aber unterlassen, das Ventil eines Rohres, das die Verbindung mit einem zweiten in Tätigkeit befindlichen Kessel herstellt, abzusperren. Als sich nun in diesem zweiten Kessel heiße Dämpfe entwickelten, fanden sie sofort Zugang zu dem Kessel, in dem der Arbeiter beschäftigt war. Mit furchtbaren Brandwunden wurde der Bedauernswerte von Arbeitskameraden geborgen. Im Krankenhaus, wohin der Schwerverletzte überführt wurde, ist er jetzt nach qualvollem Leiden gestorben.

Eine unmenschliche Mutter.

◇ **Koblenz**, 25. Okt.

In Koblenz wurde eine Frau festgenommen, die ihr vierjähriges krankes Kind ohne Aufsicht in der Wohnung zurückgelassen hatte, während sie selbst die Kirmes besuchte. Das Kind wurde in einem verwahrlosten Zustand aufgefunden. Es war mit einem Wollschall an seinem Bettchen angebunden. Die unmenschliche Mutter wurde dem Richter vorgeführt, während das bedauernswerte Kind im Krankenhaus Aufnahme fand.

Entführtes Kind im Zigeunerwagen.

◇ **Wassenberg**, 25. Okt.

In Wassenberg (Kreis Geilenkirchen-Heinsberg) stellten Krefelder Kriminalbeamte einen Zigeunerwagen, in dem sich ein zweijähriges Kind befand, das angeblich entführt worden war. Die polizeilichen Ermittlungen sind noch im Gange. Die Zigeunerin hat angegeben, sie habe das Kind vor einiger Zeit von einem Manne bekommen, der anscheinend der Vater sei und jetzt im Gefängnis sitze. Das Kind, das sich schon längere Zeit in dem Wagen befunden haben muß, wurde einem Krankenhaus überwiesen.

*

⊙ **Detmold**, 25. Okt. **Autounfall des Ausgrabungsleiters Professor Andree.** Der Leiter der Ausgrabungsarbeiten an den Externsteinen, Professor Andree, Münster, erlitt einen schweren Autounfall. Der mit drei Personen besetzte Wagen fuhr in der Schwalenberger Gegend gegen einen Baum und wurde zertrümmert. Prof. Andree sowohl wie sein Assistent trugen erhebliche Verletzungen davon und wurden ins Detmolder Krankenhaus gebracht.

— **Minden**, 24. Okt. **Der „Bote an der Weser"**, der in Minden i. W. erscheint, hatte in seiner Nr. 115 vom 2. Oktober d. Js. wahrheitswidrige Behauptungen über die Vorgeschichte der Errichtung des Schlageterkreuzes auf der Porta aufgestellt und durch Kritik an dem Parteigericht der NSDAP ernste Beunruhigungen erregt. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat nunmehr verfügt, daß der für die Veröffentlichung verantwortliche Schriftleiter auf die Dauer von einem Monat in der Berufsliste der Schriftleiter gelöscht wird.

Die Ueberführung des Brockenmörders.

Das Ergebnis des Lokaltermins.

DNB **Halberstadt**, 25. Oktober.

Im Halberstädter Mordprozeß war der Mittwoch mit einer Lokalbesichtigung im Brockengebiet ausgefüllt. Besichtigt wurden die Oertlichkeiten im Falle Schurig zwischen dem Forsthaus Scharfenstein und Melkenhaus, und dann die im Mordfalle Dr. Kraus an der Dreckenkuppe. Der Lokaltermin ließ in beiden Fällen überzeugend erkennen, daß die Morde an einer Stelle ausgeführt wurden, die dem Mörder einerseits größte Uebersicht über den Weg zur eigenen Sicherheit und andererseits zwischen dichtem Gehölz die günstigste Gelegenheit zur Ausübung der Taten gaben. Bükers Verhalten an den Tatorten war fast wie am Vortage. Auf die Frage: „Ist es hier gewesen?" antwortete er: „Wenn die Patronenhülsen hier am Wege und die Leichen hier im Unterholz gefunden wurden, dann ist eine logische Schlußfolgerung, daß ich es gemacht habe." Darüber hinaus schwieg Büker.

In der Donnerstag-Sitzung, die mit der Zeugenvernehmung begann, gab zunächst Kriminalkommissar Kluge (Magdeburg) einen ausführlichen Bericht über die Ermittlungen in der Voruntersuchung. Der Zeuge schilderte das Auffinden der Leiche des Bankdirektors Schurig. Die Leiche wies am Hals Erdrosselungsmerkmale auf, die darauf schließen ließen, daß noch Leben im Körper war, als er in das Dickicht geschleppt wurde. Die am 14. Juli aufgefundene Leiche des ermordeten Dr. Kraus wies am Halse eine 8 Zentimeter lange, klaffende Wunde auf; in der linken Hosentasche befand sich ein stark mit Blut besudeltes Taschentuch. Bei der Vernehmung, fuhr Kriminalkommissar Kluge fort, leugnete Büker zuerst. Als aber durch den Schießsachverständigen festgestellt wurde, daß die Kugeln, die in den Schädeln der beiden Ermordeten gefunden wurden, nur aus der bei Büker gefundenen Pistole abgeschossen worden sein konnten, gestand Büker unter dem Druck der Beweise und sagte aus, er habe am 21. Juni Schurig und am 1. Juli Dr. Kraus erschossen. Büker führte beim ersten Lokaltermin in den Richtweg, wo er die Sachen des Schurig weggeworfen hatte, und bezeichnete auch genau die betreffenden Stellen, wo sie weggeworfen wurden.

Die weitere Vernehmung der Zeugen brachte über die Mordtaten selbst keine weiteren Aufschlüsse. Es ergab sich lediglich, daß Büker vor und nach den Taten kein Verhalten an den Tag legte, das darauf hingewiesen hätte, daß er anormal sei. So kam Büker nach dem Mord an Bankdirektor Schurig in einem sehr aufgeregten Zustand ins Molkenhaus, bestellte ein Abenddiner, das ihm nicht schmeckte, und versuchte dann, durch Genuß von Kaffee, Zigaretten und Wermut zur Ruhe zu kommen. Interessant waren dann die Schilderungen des Oberstudienrates Borchers-Braunschweig über sein Zusammentreffen mit Büker am Abend des 30. Juni. Sie ließen erkennen, wie sich Büker bei den Touristen angebiedert hat. Da Büker alles als möglich hinstellte, was von den Zeugen ausgesagt wurde, verzichtete das Gericht auf ihre Vereidigung.

Zum Schluß der Zeugenvernehmung wurden die Schwiegereltern, die Frau und ein Bruder Bükers vernommen. Dabei kam ein schwarzes Buch zur Sprache, von dem Büker in einem am 6. Oktober aus dem Gefängnis geschmuggelten Brief an seine Frau geschrieben hatte und das Aufzeichnungen über Bükers Erlebnisse im Harz enthielt. Die schwiegermutter will das Buch nicht eingesehen und gleich verbrannt haben.

Im Anschluß an die Zeugenvernehmung erstatteten Dr. Klingenberg und Dr. Opitz noch Berichte über den Befund der Leichenöffnung. Die beiden Sachverständigenberichte besagen, daß der Tod in beiden Fällen durch den Schuß eingetreten sei. Den Leichen seien aber noch Stich- bezw. Schnittwunden beigebracht worden.

Bauernfamilie im Kampf mit Einbrechern.

DNB. **Zwickau** (Sachsen), 25. Oktober.

Zwei Männer mit Gesichtsmasken drangen am Mittwoch in das Anwesen des Bauern Krause in Wolfersgrün ein. Sie schossen sofort auf die Anwesenden und verletzten Krause und seine Tochter am Oberschenkel. Die Eindringlinge kamen aber bei der Bauernfamilie an die unrechte Adresse. Die Familienmitglieder setzten sich gegen die Räuber energisch zur Wehr. Der eine Räuber erhielt einen Schlag mit einem Knüppel auf den Arm. Dadurch löste sich aus der Pistole, die der Räuber in der Hand hielt, ein Schuß, der ihn in den Oberschenkel traf. Als der Räuber sah, daß er nicht mehr entfliehen konnte, schoß er sich eine Kugel durch den Kopf. Inzwischen hatte der andere Räuber mit einer Heugabel die Familie angegriffen. Durch kräftiges Zuschlagen mit Stühlen gelang es aber, diesen Angriff abzuwehren, sodaß sich der zweite Räuber gezwungen sah, sein Heil in der Flucht zu suchen. Nach einer hinterlassenen Blutspur muß er einen starken Blutverlust erlitten haben. Die Personalien des toten Räubers und des flüchtigen sind noch nicht bekannt. Der Tote ist ein junger Mann in den 20erJahren.

Aus Anlaß des Reichshandwerkstages bestimmt Reichserziehungsminister Rust, daß am Sonnabend in allen Schulen im Rahmen des Unterrichts auf die Bedeutung des deutschen Handwerks für unser Volk hinzuweisen ist.

Wetterbericht.

× **Essen**, 25. Oktober.

Vorhersage für Freitag: Auffrischende südliche bis südwestliche Winde, wechselnde, zeitweise stärkere Bewölkung, im Westen und Nordwesten vereinzelt etwas Niederschlag möglich, weiterhin sehr mild.

Vorhersage für Samstag: Südwestliche bis westliche Winde, freundlich, aber vorwiegend trocken, anfangs sehr mild, später Temperaturrückgang.

„Warum schreibst Du nicht – Rolli?"

Roman von Walter Sawitzky.

Copyright: Nationaler Romandienst, Herbert Kühlmann, Berlin-Tempelhof. Nachdruck verboten!

17)

Wenn man Brunander später einmal gefragt hätte, wie er die Tage dieser Woche verbracht hat, er wüßte es kaum zu sagen. Er hat sich die Adresse der kleinen Osteria gemerkt und ist noch einige Male dorthin gegangen. Er hat einen sehr weiten Weg dahin, zwei Stunden sind es fast zu Fuß, zwei Stunden hin und ebensoviel wieder zurück, aber er hat dann wenigstens ein Ziel, und das ist schon viel wert. Er ißt nicht ohne Appetit, er sitzt oft noch eine Stunde oder länger bei einer Tasse Kaffee, er sieht keinen Menschen an, dann zahlt er und geht wieder. Er tut nichts in Rom, er wartet nur. Er wartet auf einen Anruf von Cassano und auf einen Brief von Kira. Er weiß oft nicht, was für ein Tag es ist und ob Morgen oder Abend ist. Er steht sehr spät auf, zieht sich langsam und sorgfältig an und sitzt dann oft noch lange auf einem Stuhl am Fenster. Er geht auf einen Hof hinaus, einen häßlichen, dumpfen Hof mit viel Geräuschen und unangenehmen Gerüchen. Er sieht nie zum Fenster hinaus, er hört nicht, was auf dem Hof oder in den Zimmern gesprochen wird, er wartet nur. Das Personal des Hotels betrachtet ihn mit etwas argwöhnischen Blicken, doch da er gleich am ersten Tage für eine Woche im voraus bezahlt hat, liegt kein Grund vor, etwas zu beanstanden. Er hat Anweisung gegeben, ihm die Post aufs Zimmer zu geben und bei einem Anruf die Nummer zu notieren. Er fragt nie danach, ob etwas für ihn gekommen sei, der Betrieb ist nur klein, warum sollte etwas vergessen werden?

Als er einmal gegen Mittag auf die Straße tritt, sieht er, daß die Läden geschlossen sind, es ist also Sonntag. Er geht wieder in sein Zimmer zurück und setzt sich auf den Stuhl am Fenster. Der Anruf von Cassano wäre also beinahe fällig, und ein Brief von Kira könnte längst da sein. Das Warten muß nun bald aufhören, Entscheidungen kommen. Kira hat noch nicht geschrieben! Wird Kira überhaupt schreiben? Wird er morgen oder übermorgen einen Brief in den Händen halten, den sie geschrieben hat? Liegt so ein Brief eben auf irgendeinem Postamt, trägt ihn jetzt eben in diesem Augenblick ein Postbeamter irgendwohin, liegt er mit tausend anderen Briefe im fahrenden Postwagen? Es ist so unwahrscheinlich, daß so ein Brief einmal kommen wird! Gibt es Kira denn überhaupt? Er versucht, sie sich im Geiste vorzustellen wie waren ihre Augen ihre Hände? Es will gar nicht recht gehen, man kann sie sich nicht im Geiste vorstellen, wie waren ihre Augen, ihre Hände? Es will gar nicht recht gehen, man kann sie nicht vor sich sehen. Vielleicht ist sie nur ein Produkt seiner Phantasie, ein Phantom, dem er nachjagt? Es ist viel leichter zu begreifen, daß es Kira nicht gibt, als zu denken, sie sei wirklich da, jetzt in diesem Augenblick lebt sie, geht umher, spricht, lacht vielleicht! Wenn sie da wäre, müßte man es doch an irgend etwas merken, irgendwie fühlen!

Brunander legt sich auf das Bett, schließt die Augen. Nein. Nichts. Leere . . . Es gibt Kira gar nicht! Er wartet eine Stunde, noch eine Stunde, es wird dämmrig im Zimmer, fast dunkel. Er steht auf, macht Licht. Auf dem Hof ist es still, er lauscht angestrengt, alles still, auch auf den Korridoren. Er geht zum Spiegel. Ja, das ist Brunander, der Schauspieler Brunander aus Berlin! Er zündet sich eine Zigarette an, der Herr im Spiegel tut dasselbe. Er nimmt seinen Hut und Stock und geht sehr langsam die Treppe hinunter.

Der Portier unten in der Office ist eingenickt, er erwacht davon, daß Brunander ihm die Schlüssel hinlegt. Noch etwas schlaftrunken greift er nach ihnen.

„Ah, signore, le chiari! Vuol sortire? Si diverta! Buena sera, Signore!"

Fast dunkel ist es in dieser Straße, und sehr heiß, noch fast schwül. Man müßte jetzt Helligkeit haben und Menschen um sich, man kann nicht mehr so weiter, es ist untragbar. Man muß einmal eine Stunde etwas anderes tun, als nur warten. Sollte man nicht mit einem Menschen sprechen, vielleicht mit einem hübschen Mädchen oder mit einem Herrn so beim Glase Wein in einem netten Restaurant, mit einem Italiener, einem Faschisten, über Politik vielleicht?

Nein, man wird keine politischen Gespräche führen, auch keine mit hübschen Mädchen. Man kann überhaupt nicht sprechen, aber man kann das tun, was täglich Millionen Menschen in der ganzen Welt tun, wenn sie nichts Besseres wissen: Man kann in ein Kino gehen! Man kann immer ins Kino gehen, wenn man traurig ist oder lustig, es ist egal. Das Kino fragt einen nicht, es unterhält. Man sitzt allein im Dunkeln, es macht einem etwas vor, und wenn man nicht will, braucht man nicht einmal hinzusehen oder hinzuhören, es gibt keineswegs eine Strafe dafür. Es dauert aber unerbittlich zwei Stunden wenigstens, sie gehen recht schnell vorüber. Das Kino ist eine Gnade für Menschen, die warten müssen.

Brunander sitzt in einem kleinen Kino, es ist recht wenig besetzt, natürlich, es ist doch solch schönes Wetter, solch ein herrlicher Abend heute, wer sollte da auch Lust haben, im Kino zu sitzen? Es gibt einen amerikanischen Film, ein Gangsterdrama, zum Schluß erschießt sich der Held. Ganz recht geschieht ihm, nur immer betrogen und gemordet und getrunken hat der Kerl, er verdient es nicht besser. Brunander hat nicht alles begriffen von dem Film, er hat stellenweise nicht ganz aufgepaßt, es wird aber plötzlich hell im Saal, jedenfalls ist der Film zu Ende. Beim Hinausgehen hat er plötzlich einen Gedanken: Vielleicht läuft das „Dreieck der Liebe" eben in Rom, dann müßte man sich das ansehen! Man würde dann sehen, wie Kira im weißen Abendkleid einen englischen Walzer tanzt, eine Minute lang nur, aber man würde sie doch gesehen haben, man wüßte, daß sie da ist, daß es sie wirklich gibt! Er ist etwas erregt von dieser Idee und fragt gleich an der Kasse.

„Dreieck der Liebe? Ein deutscher Tonfilm? Nein, der sei wohl nicht bekannt. Zur Zeit laufe er bestimmt nicht in Rom. Vielleicht käme er noch. Gewiß, man spiele verschiedentlich deutsche Filme, welcher Star denn mitwirke?"

„Kira von Quanten, heißt der Star", sagt Brunander.

Kira von Quanten? Nein, man bedaure unendlich, dieser Star sei noch unbekannt in Rom, aber man könne nicht wissen, vielleicht käme der Film doch bald, wenn sich Signore vielleicht gelegentlich wieder herbemühen wollte, man würde Erkundigungen einziehen.

Brunander dankt und geht in das Hotel zurück. Als er das Zimmer betritt, ist es wie ein Aufbäumen in ihm. Nein, er kann es nicht sehen, er haßt dieses Zimmer, das ganze Hotel, das ganze Rom haßt er! Er löscht das Licht wieder aus, setzt sich auf den Stuhl am Fenster. Ein gräßlicher Stuhl ist das. Die Federn sind gesprungen, und es riecht immer nach Staub und Naphtalin. Er hat nicht die Energie, sich auszuziehen, er bleibt stundenlang am Fenster sitzen.

Er schläft nicht, aber er ist auch nicht wach, sein Kopf ist ganz leer, er fühlt oder empfindet gar nichts. Es ist wohl schon weit über Mitternacht, er öffnet die Fenster, morgenkühle Luft strömt ins Fenster, das ist sehr gut, wunderbar ist es. Er entkleidet sich im Dunkeln, geht an den Waschtisch und wäscht sich langsam und sachlich den ganzen Körper, legt sich nackt auf das Bett, bis er anfängt, etwas zu frieren. Er bedeckt sich mit Laken, er fühlt sich jetzt gut, die schlappmachende, lähmende Hitze ist gewichen, er fängt langsam wieder an, etwas geordnet zu denken.

Morgen wird etwas geschehen, ein Brief von Kira wird kommen, oder Charly wird anrufen, ganz bestimmt, er wird nicht mehr warten müssen, es wird eine Wendung eintreten, natürlich, es muß ja jetzt etwas kommen, etwas Gutes, ganz bestimmt! Er wird morgen auch nochmals an Kira schreiben, es ist ja schließlich nicht undenkbar, daß sein Brief verloren gegangen ist, dann sitzt sie da und kann gar nicht schreiben! Hat er ihr seine Adresse in seinem ersten Brief überhaupt mitgeteilt? Ist es nicht möglich, daß er das einfach vergessen hat? Mit absoluter Bestimmtheit kann er das gar nicht behaupten. **Also auf alle Fälle morgen noch einmal schreiben,** und hundert Lire wird er in den Brief hineintun, das wären etwa 23 Mark, das Geld, das sie ihm am letzten Tage auf den Schreibtisch gelegt hat. Er kann dieses Geld nicht annehmen, das geht wirklich nicht!

Und auch Cassano kann man ruhig anrufen, und sei es auch nur, um sich etwas in Erinnerung zu bringen. Vielleicht wird Cassano ihn dann zu sich einladen, es war doch die Rede davon gewesen, und man wird vielleicht einen sehr netten Abend dort verbringen! Sollte nicht seine Mutter aus Genua kommen, die frühere Wiener Burgschauspielerin? Bestimmt wäre es sehr interessant, die einstige Berühmtheit kennenzulernen! Es liegt durchaus kein Grund zur Verzweiflung vor, etwas Geduld nur natürlich, die muß man haben! Und wenn es mit Cassano wirklich nichts werden sollte, dann fährt man in Gottes Namen wieder nach Berlin zurück, oder vielleicht noch besser nach Wien, nach Oesterreich? Dort gibt es doch noch ein paar Leute von früher, man hat noch einige Beziehungen, in Linz, in Teschen, auch in Wien. Du liebe Zeit, es wird doch noch Theater gespielt in der Welt, man kann doch was, sieht doch nach was aus! Also da wird sich schon irgend etwas finden, und Kira ist doch da, sie wird doch zu ihm halten! Was ist das für eine trostlose Verzweiflung gewesen, in die er sich in den letzten Tagen versponnen hat! Jetzt ist aber Schluß damit, Schluß!

Als Brunander nach festem, traumlosen Schlaf erwacht, ist es fast elf Uhr. Er klingelt nach dem Frühstück, nach einigen Minuten wird es gebracht, auf dem Tablett liegt ein Zettel vom Portier: Signor Brunander wird gebeten sogleich anzurufen: 347 37.

*

Im Grand-Hotel und „Meraner Hof" wird jetzt in der Hochsaison jeden Abend getanzt. Das Haus ist, wie auch alle anderen Hotels des Kurorts, bis unters Dach gefüllt von einem eleganten, internationalen und durchaus zahlungskräftigen Publikum. Wilkinsons und ihre Begleiterinnen haben jedoch die vorher bestellten Appartements wunschgemäß erhalten; sie haben eine Reihe von Landsleuten getroffen, eine Bridgepartie ist sofort zusammengestellt, ihr Wagen ist aus Berlin eingetroffen, die Traubenernte ist in vollem Gange, und das Wetter entspricht durchaus den in den Prospekten gemachten Versprechungen. Man hat also keinerlei Grund zur Unzufriedenheit. Zu allem Ueberfluß ist acht Tage nach ihrer Ankunft, gänzlich unerwartet, ein Telegramm von Teddy Wilkinson aus London angelangt, er werde zu längerem Besuch zu seinen Eltern nach Meran kommen. Frau Wilkinson ist hocherfreut über diese Nachricht, ihr Gatte nicht minder, und Sira freut sich auf den Tennispartner, denn Wilkinson jun. ist, wie verlautet, auf den Courts von Wimbledon gut zu Hause, muß also durchaus Klassespieler sein.

Kira hat gleich nach ihrer Ankunft mit dem Training begonnen, und für das Damen-Einzel ihre Meldung abgegeben. Wenn Teddy Wilkinson will, wird man sogar mit ihm zusammen das gemischte Doppel bestreiten können.

(Fortsetzung folgt.)

Der Feldmarschall Friedrichs des Großen.

Ein Feldherr, „der allein mehr als 10000 Mann galt."

Zum 250. Geburtstag des Generalfeldmarschalls Schwerin am 26. Oktober.

Anläßlich der Wiederkehr des 250. Geburtstages des bei Prag gefallenen Feldmarschalls Graf von Schwerin findet heute in Berlin vor dem Denkmal des Feldherrn am Hotel „Kaiserhof" unter Teilnahme einer Kompagnie sowie des Musikkorps der Wachttruppe eine kurze Gedächtnisfeier statt. Bei dieser Gelegenheit wird der Kommandant von Berlin, Generalmajor Schaumburg, im Auftrage des Führers und Oberbefehlshabers der Wehrmacht einen Kranz am Denkmal Schwerins niederlegen.

Aus dem größten Existenzkampfe, den Preußen geführt hat, dem Siebenjährigen Krieg, leuchtet neben des großen Friedrich Gestalt die seines größten Feldherrn Schwerin herüber. Vor 250 Jahren wurde dieser pommersche Edelmann geboren, der nicht nur ein großer Kriegsheld, sondern auch ein ganz großer Mensch war, einer der wenigen, die von ihren Soldaten „Vater" genannt wurden. Das Volkslied, der untrügliche Gradmesser für die Beliebtheit des einzelnen, meldet nach seinem Fall in der blutigsten, aber auch eindrucksvollsten Schlacht des ganzen Krieges, der Schlacht bei Prag am 6. Mai 1757:

„Da fing der König wohl an:
Ach, was haben die Feinde getan!
Meine halbe Armee wollt' ich drum geben,
Wenn mein Schwerin noch wär' am Leben."

Und Friedrich selber erklärte in seiner Geschichte des Krieges: „Der Verlust der Preußen belief sich auf 18000 Streiter, ohne den Feldmarschall Schwerin zu zählen, der allein mehr als 10000 Mann galt. Sein Tod ließ die Lorbeeren des Sieges welken, der durch allzu kostbares Blut erkauft war."

Am 26. Oktober 1684 wurde Curt Christoph von Schwerin auf Löwitz, einem Gute im Kreise Anklam, geboren. 13 Jahre alt, verlor er bereits seinen Vater; sein Oheim, der in Holland als Generalleutnant Dienst tat, ließ ihn zunächst auf der Universität Leyden, später auch auf deutschen Hochschulen studieren, dann aber zum Soldaten ausbilden. Nach harter Erziehung durfte er unter den berühmtesten Feldherren der Zeit Marlborough und Prinz Eugen in den Schlachten bei Donauwörth und Höchstädt mitkämpfen. Dann kehrte er mit seinem Oheim, der aus dem Kriegsdienst ausschied, in die Heimat zurück und befehligte, erst 23jährig, als Oberst ein mecklenburgisches Regiment, mit dem er, ebenso wie Friedrich Wilhelm I., sein späterer Landesherr, an der Schlacht bei Malplaquet teilnahm. Kurz vorher hatte er sich bereits mit einem „männlichen Frauenzimmer und ausnehmend guter Wirtin", einem Fräulein von Krassow, verheiratet. Dann führte ihn das Schicksal in schwedische Dienste, in denen er bei Gadebusch die Dänen mitschlug, um endlich einen höchst abenteuerlichen Auftrag zu erhalten, der seine diplomatische Laufbahn einleitete: er sollte nämlich zu Karl XII., dem Schwedenkönige, der, inzwischen bei Pultawa geschlagen, nach der Türkei geflohen war, reisen, um ihn über den Stand der schwedischen Angelegenheiten zu unterrichten. Diese Fahrt brachte ihn, so erfolglos sie an sich war, in persönlichen Verkehr mit diesem Meister der Kriegskunst, der an ihm großes Interesse nahm. Bei seiner Rückkehr wurde er durch den neuen mecklenburgischen Herzog General und schlug als Befehlshaber von 12000 Mann die im Auftrage des Kaisers ins Land fallenden Hannoveraner entscheidend. Als dann aber die Truppen entlassen werden mußten, und er selber durch den Stockholmer Frieden Untertan des Preußenkönigs wurde, trat er mit seinem Bruder in dessen Dienste. Der gegen seine Gemahlin, eine hannöversche Prinzessin, stets unliebenswürdige Friedrich Wilhelm I. stellte den nun schon berühmten Soldaten ihr mit den Worten vor: „Sehen Sie, Madame, das ist der Mann, der Ihre Landsleute bei Walsmühlen geklopft hat" und benutzte ihn zunächst zu sehr heiklen Sendungen an den Warschauer Hof, wo er ihm als Diplomat ganz ausgezeichnete Dienste leistete.

Erst nach drei Jahren, 1723, erhielt er das ihm von Friedrich Wilhelm versprochene Regiment in Frankfurt a. O. „Das Quecksilber" — so wurde er im Tabakskollegium genannt — war im Dienst von eiserner Entschlossenheit, als Mensch und Vorgesetzter die Güte selbst; „sein kleiner Körper lauter Herz", sagt einer seiner Zeitgenossen. Beim Könige war er hochangesehen, Kronprinz Friedrich wie seine Brüder bewunderten und liebten, die Damen des Hofs vergötterten ihn. Ein hervorragender Organisator, bewirtschaftete er seinen großen Grundbesitz ebenso musterhaft, wie er bis ins kleinste für die Bedürfnisse seiner Soldaten sorgte, ja selbst in Feindesland schonte er die Bewohner, sodaß er von einem seiner Feinde das Zeugnis erhielt: wer edelmütig Krieg führen lernen wolle, müsse unter einem Schwerin dienen. So ist das Urteil des Prinzen Heinrich, des Bruders Friedrichs des Großen, nicht übertrieben: „Die von seiner Menschlichkeit beschirmten Völker lernten an ihm wahres Heldentum kennnen", und es überrascht uns nicht zu hören, daß er, der feingebildete Weltmann, außer dem Großkanzler Cocceji, der ihn zweimal auf das empfindlichste schädigte, nur an dem Prinzen von Dessau einen Feind hatte; hier stieß er mit seinem berechtigten Selbstgefühl nicht nur auf denselben Eigensinn, den ihm später Friedrich vorwarf, sondern auch auf eine Unbildung, mit der er sich nicht verständigen konnte.

Von seinem Taktgefühl zeugt es, daß er sich dem Streite zwischen Friedrich Wilhelm I. und seinem großen Sohne ganz fernhielt und in der Kommission, die der über Friedrichs Fluchtversuch empörte König als eine Art Kriegsgericht einsetzte, sich wie ihre anderen Mitglieder für unzuständig erklärte. Als dann Friedrich zur Herrschaft kam, zeigte er durch die verschiedensten Gunstbeweise, wie völlig er dem erfahrenen Kriegsmanne vertraute. So waren Schwerin und der Minister Podewils die einzigen, die vor seinem Einmarsch nach Schlesien von ihm ins Vertrauen gezogen wurden. Dieses enge menschliche Verhältnis hat seine schwerste Belastungsprobe durch die Schlacht bei Mollwitz erfahren. Der damals noch unerfahrene König ließ sich selber in das Getümmel seiner fliehenden Reiterei hineinreißen. Schwerin, der über die Preisgabe der „geheiligten Person" des Königs auf das heftigste erschrak, bat ihn so inständig, das Schlachtfeld zu verlassen, daß Friedrich wirklich fortritt. Als nun aber die Schlacht, die er als Niederlage einschätzte, durch Schwerins Kaltblütigkeit und Feldherrngabe umschlug, und es so schien, als sei Friedrich vor seinem eigenen Siege geflohen, da konnte es dem König niemand verargen, wenn sein Vertrauen in seines Generals Voraussicht schwand, ja, daß er auf den Gedanken kam, jener habe seine Gegenwart nur nicht gewünscht, um nicht gestört zu werden. „Mollwitz war meine Schule" — sagt er freilich selber und läßt Schwerin in seinem Geschichtswerk volle Gerechtigkeit widerfahren, aber trotzdem ist es menschlich verständlich, wenn das alte, so überaus vertrauensvolle Verhältnis sich erst allmählich wiederherstellte. Dazu hat zweifellos auch das Verhalten der jüngeren Brüder Friedrichs, August Wilhelm und Heinrich, beigetragen, die Schwerin augenscheinlich öfters als den erfahrenen Feldherrn dem Könige gegenüberstellten. Schwerin selber war nun auch innerlich ihm gegenüber unfrei, fühlte sich zurückgesetzt — mitunter auch, wenn dafür kaum ein Grund vorlag — und benutzte schließlich seine oft wankende Gesundheit dazu, während des Zweiten Schlesische Krieges sich auf seine Güter zurückzuziehen. Friedrich, der ja selber im Felde dauernd schwere Anfälle durchmachen mußte, legte ihm diesen Schritt als eine Art Fahnenflucht aus. Er schrieb ihm: „Ich kann Ihnen nur sagen, daß man in der Not seinen wahren und aufrichtigen Freund erkennt, die einen zur Zeit des Unglücks nicht im Stich lassen" und „Denken Sie daran, . . . daß es darauf ankommt, zur Kriegszeit Feldmarschälle zu haben, die die Teilnahme am Feldzuge nicht aufgeben, ehe er völlig beendet ist." Er deutete ihm gar an, daß er auf sein „unüberlegtes und sehr unpassendes" Betragen hin hätte ihn gefangen setzen können. Aber er erkennt im selben Briefe auch an, daß er „einer der tapfersten und tüchtigsten Offiziere" seiner Zeit ist, und hat, nachdem er sich einmal so offen gegen ihn ausgesprochen hatte, nun auch das Vergangene nie wieder erwähnt.

Ueberblickt man die Geschichte Friedrichs, so erkennt man, daß außer seinem Bruder Heinrich und Ferdinand von Braunschweig keiner seiner Heerführer ihm ein so zuverlässiger Helfer war wie Schwerin. Mit ihm aber verband den Großen König vor allem die Uebereinstimmung in der Auffassung vom letzten Ziel der Kriegsführung überhaupt, dem der Ausgang jeder Schlacht dienen soll: die Vernichtung des Feindes. Daher stimmen denn auch beide darin überein, daß sie für die beste Verteidigung den Hieb halten, daß sie jedesmal für den Feldzugsplan die Offensive vorsehen, auch da, wo es sich in Wahrheit nur um den Schutz des schon Erworbenen handelt. So ist der geniale Entwurf für den Einbruch in Böhmen 1757 von Schwerin angeregt, von Friedrich allerdings in einer an Kühnheit weit über sein Projekt hinausgehenden Weise vervollkommnet worden. Zwischenspiele ergaben sich nur immer, wenn es sich um Hindernisse handelt, die Verzögerungen der Operationen zur Folge hatten, denen aber selbst des Königs Genie, kam er in eine ähnliche Lage, nicht gewachsen war. Aber selbst seine ungeduldigsten und vorwurfsvollsten Briefe lösten immer wieder anerkennende und begeistert lobende ab, wenn es vorwärts ging, und Schwerin hing mit einer Hingebung an Friedrich, die ihm leicht machte, auch unverdiente Vorwürfe einzustecken und doch bis ins Kleinste hinein seine Pflicht zu tun. Sein Gelöbnis „Um das (des Königs Zufriedenheit) zu erreichen, hätte ich tausend Leben hergegeben, wenn ich sie gehabt hätte, und ich täte es noch, wenn sich Gelegenheit dazu böte" hat er bis in seinen Opfertod bei Prag immer wieder durch die Tat bekräftigt, allerdings oft auch durch ernsthafte und sehr aufrichtige Vorstellungen, wenn Friedrich seiner Meinung nach einen falschen Entschluß fassen wollte oder ungerecht handelte. Aber das verlangte der König ja auch von seinen Freunden, und Schwerin war nicht der Mann, mit seiner Meinung hinter dem Berge zu halten, wenn er auch, befahl einmal der oberste Kriegsherr, ohne einen Muck gehorchte. Deshalb hat ihm auch Friedrich in jedem seiner Kriege die Führung der wichtigsten Heere anvertraut. Von seiner Hochschätzung gibt das Wort Zeugnis, das er an ihn schrieb, als sich Schwerin darüber beklagte, er habe 10000 Mann zu wenig erhalten: „Ich behandle Sie wie Turenne; Sie haben nur eine kleine Armee, aber ein geschickter General ist so viel wert wie 10000 Mann."

Schwerin ist trotz aller Krankheit und allen Verdrusses ein glücklicher Mensch gewesen — nicht zum wenigsten im Tode. Wörtlich schrieb er an seine Frau (es war die zweite, ein Fräulein von Wockewitz, das er als 71jähriger geheiratet hatte) neun Tage vor seinem Fall: „Gott, der uns bis hierher augenscheinlich geführt, wird uns weiter zur Seite stehen! Wo der Feind nicht weicht, werde ich mich ihm mit herzhaftem Mute entgegensetzen, um mein Ziel selig zu beschließen und mit Ehren zu enden." Wem fallen dabei nicht die Worte ein, die der König selber für den Fall seines Todes schrieb: „Die Schlacht geht fort, und der Feind wird geschlagen." Ein solches von ihm selbst gewünschtes Ende ist Schwerin beschieden gewesen, von dem die — um mit Goethe zu reden — „große" Landgräfin Karoline von Hessen-Darmstadt als ihrem Freunde sagte: „Ich liebe ihn so sehr, daß ich ihm eher den Tod als ein Weiterleben nach dem Verlust einer Schlacht wünschte." Und sein König erklärte: „Die Preußische Armee wird nie vergessen, daß der Feldmarschall Schwerin sie kommandiert hat!"

Die Stromlinie in Theorie und Praxis.

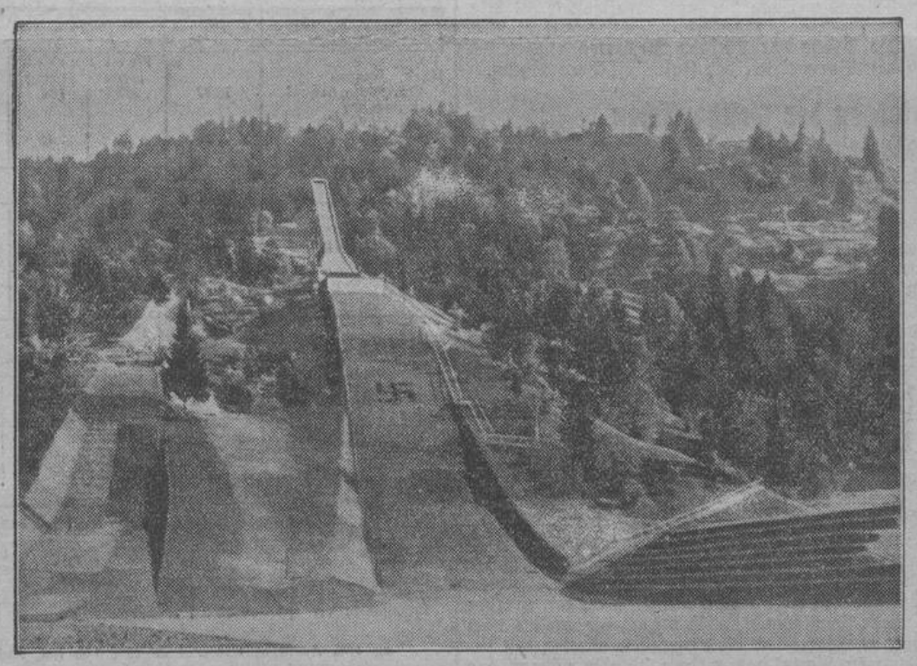
Alles, was die Natur geschaffen, ist sinnvoll und meist richtig. Auch die Stromlinie, die sich in der Natur überall dort wiederfindet, wo es gilt, möglichst schnell, leicht und mit geringstem Kraftaufwand eine Materie zu durchdringen. Der Mensch ahmte das Vorbild der Natur nach; er versucht deshalb, sich auch die Stromlinie nutzbar zu machen. Die Flugzeuge zeugen alle mehr oder minder diese Form; am klarsten aber war wohl das Luftschiff „Graf Zeppelin". Auch beim Auto experimentiert man mit Stromlinien-Versuchen herum. Sehr weit ist man dabei bis heute nicht gekommen. — Man könnte allerdings auch sagen: Sehr weit!

Wie ist dieser Widerspruch zu verstehen? Nun: Als Gebrauchswagen ist die Stromlinienform heute noch äußerst selten. Nur wenige Firmen bauen sie; denn das Publikum ist nicht allzu begeistert davon, trotz der unbedingt größeren Geräumigkeit solcher Fahrzeuge. Auf der anderen Seite haben heute fast alle Rennwagen, die erfolgreichen deutschen in besonders ausgeprägtem Maße, stromlinienförmige Carosserien, ein Beweis, daß die Stromlinie eben ideal ist.

Man sollte nun meinen, das müßte die Autofahrer überzeugen, müßte sie veranlassen, nur noch Stromlinienwagen zu kaufen. Aber das ist nicht der Fall, noch nicht wenigstens. Und was man gegen solche Wagen sagt, hat sicherlich Berechtigung. Der Hauptgrund: Man findet die ungewohnte Form nicht schön! Ueber den Geschmack aber läßt sich streiten! Weiter sagt man: Möglich, daß ein Stromlinienwagen bei gleichem Brennstoffverbrauch schneller, bei gleicher Geschwindigkeit wirtschaftlicher ist, als ein Auto der alten Form. Aber von ausschlaggebender Bedeutung werden diese Vorteile erst bei hohen Geschwindigkeiten, d. h. bei einem Tempo von über 90 km. Aber welcher „Normal"fahrer fährt ständig so, wo kann man überhaupt ständig solche Geschwindigkeiten einhalten? Und das ist richtig! Die Stromlinie ist unbedingt nötig für Rennwagen, hat zweifellos große Vorteile für sehr schnelle Gebrauchswagen. Für den Alltagswagen, den Berufsmenschen, den Autotouristen etc. aber kann ihre größere Geräumigkeit allein nicht maßgebend sein; denn ihre riesigen Vorteile bei sehr schneller Fahrt schrumpfen arg zusammen, wenn man sich mit weniger hohem Tempo begnügt. Von der Industrie unabhängige Wissenschaftler sollten hierüber die Ergebnisse ihrer Versuche veröffentlichen, damit weiteste Kreise wirklich zuverlässige Aufklärung über den Nutzen der Stromlinie beim Personenwagen erhalten. Diese Aufklärung aber dürfte wohl sicher den Erfolg haben, daß das Publikum lieber bei der heute üblichen Form der Carosserie bleibt, die schön ist und in ihrer Anlehnung an die Stromlinie schon genügend Vorteile bietet.

E. R.

Die Olympia-Skisprungschanze.



In Garmisch-Partenkirchen, wo die Ski- und Bobwettbewerbe der Olympiade 1936 ausgetragen werden, ist jetzt die Sprungschanze für die Skiwettkämpfe fertiggestellt worden. Beim Vergleich mit der linken Sprungschanze, auf der die Wettbewerbe im Jahre 1922 ausgetragen wurden, erkennt man die Größe der neuen Schanze.

Der Sekretär.

Von

Don M. Stoke.

Es war halb sieben Uhr abends, und dicker Zigarrenrauch hing in dem kleinen Saal, als die Herren ihre Stühle zurückschoben, die Beine ausstreckten und einen Seufzer ausstießen.

Endlich, nach fünftägiger Verhandlung war der Erzkontrakt geschlossen.

„Fräulein Carlsson", sagte der Vorsitzende, „sorgen Sie nun dafür, daß dies alles in einer Stunde sorgfältig mit drei Durchschlägen abgeschrieben ist; dann können wir unterzeichnen."

Das Fräulein nickte. Sie suchte ihre Papiere zusammen und verließ schnell den Raum.

Der Vorsitzende sah auf seine Uhr.

„Wenn die Herren nichts dagegen haben," schlug er vor, „dann können wir während dieser Zeit unten in der Bar einen Cocktail trinken."

Die Sitzung wurde unterbrochen; und die sechs Herren gingen die Treppe des Hotels hinunter. Die kühle Luft in den Gängen tat ihnen nach der anstrengenden Unterhaltung wohl. Aus dem Restaurant klang ihnen die Musik eines Streichorchesters entgegen. Jeder fühlte sich erleichtert und in guter Stimmung.

Eine Stunde lang trank man gemeinsam Cocktails in den tiefen Ledersesseln der Bar. Dann erschien ein Hotelboy mit der Mitteilung, daß oben alles bereit sei.

Was jetzt folgte, waren nur noch Formalitäten. Der Vorsitzende las den Vertrag noch einmal vor; es war alles in Ordnung; und die Herren setzten ihre Namen darunter.

„Ich danke Ihnen meine Herren", sagte der Vorsitzende. „Nun trinken wir heute abend noch ein Glas Champagner auf den guten Ablauf. Also auf Wiedersehen um halb neun!"

Man trennte sich. Nur John, der Sekretär, zögerte noch einen Augenblick. Er hatte schon eine ganze Weile das unbestimmte Gefühl, daß etwas versäumt worden war. Fräulein Carlsson legte ihre Papiere in eine große Aktentasche. Sie war ein bescheidenes, schmächtiges Mädchen mit großer Hornbrille und glatt nach hinten gestrichenem Haar, das in einem komischen Knoten festgeschlungen war.

„Ich möchte Ihnen noch kurz sagen", sagte John verlegen an der Tür, „daß ich Ihnen mein Kompliment machen muß über ihre tadellose Arbeit. All die Tage habe ich Sie sehr bewundert. Auch deshalb, weil Sie den schrecklichen Tabaksqualm ausgehalten haben", fügte er lachte hinzu.

„Das bin ich gewöhnt, Mr. Black."

Die wenigen Worte trafen ihn sehr. In der Tat, wer hätte es jemals der Mühe für wert gehalten, dieses Mädchen um Erlaubnis zu fragen, bevor man die dicken Zigarren anzündete? Und wer hatte etwas Lobenswertes darin gesehen, daß die Verträge auf die Minute und ohne den kleinsten Fehler abgeliefert worden waren?

Er konnte sich noch nicht trennen.

„Und wohin gehen Sie essen?" fragte er und dachte an das festliche Herrendiner, das gleich beginnen sollte.

„Ach, irgendwo in ein Restaurant."

„Wenn Sie Lust haben, könnten wir vielleicht zusammen essen gehen."

Die Einladung war ausgesprochen, noch bevor er es sich gut überlegt hatte.

„Es ist sehr freundlich von Ihnen", erwiderte sie, „aber Sie essen doch mit den Herren . . .? Das ist, glaube ich, richtiger für Sie."

„Wieso?"

„Nun . . . für Ihre Karriere, wenn Sie mir die Bemerkung erlauben."

John war Sekretär der englischen Firma, die hier mit den schwedischen Herren unterhandelt hatte. Er hatte seine Laufbahn noch vor sich. Und seine untergeordnete Position in diesen Sitzungen war die Ursache seiner kameradschaftlichen Gefühle für die unansehnliche Stenotypistin, auf die niemand viel Rücksicht genommen hatte.

Ein paar Abende hatten sie zusammen Protokoll geführt, und er hatte dabei Gelegenheit gehabt, ihre Arbeitskraft und ihren klaren Verstand zu bewundern.

Nun sie von seiner Karriere sprach, fühlte er sich irritiert.

„Ach, das ist nicht so schlimm", erwiderte er. „Also lassen Sie uns gehen."

Einen Augenblick schien sie zu zögern. Dann streckte sie ihm die Hand entgegen. „Also gut. Aber völlig zwanglos, ohne große Toilette . . ."

Einen Monat später, als John längst wieder in London war, fielen ihm die Worte der jungen Schwedin ein. Tatsächlich hatte man es ihm ein bißchen übel genommen, daß er sich an jenem Abend dem Diner entzogen hatte. Nicht, daß man es ihm rundheraus gesagt hätte; aber der Haltung seiner Vorgesetzten war es anzumerken; daß er einen Fehler gemacht hatte.

Und deutlich trat dies zutage, als bald darauf eine neue Besprechung in Stockholm angesetzt und statt seiner ein anderer Herr zur Begleitung des Direktors bestimmt wurde. Er verstand die Geste: er hatte sich den schwedischen Geschäftsfreunden gegenüber eine Unhöflichkeit zuschulden kommen lassen.

Es tat ihm doppelt leid, weil er seit dem gemütlichen Abend in dem einfachen Restaurant eine lebhafte Korrespondenz mit Fräulein Carlsson unterhalten hatte. Die war begonnen mit einem Brief, in dem er ihr scherzenderweise mitteilte, daß man seinen Seitensprung nicht gut aufgenommen habe. Sie hatte ihm darauf geantwortet, daß dies nun leider die Folgen eines unangebrachten Mitleids seien.

„Mitleid?" schrieb er zurück, und er fühlte, daß er nicht aufrichtig war, „das glauben Sie nur ja nicht. Es war reiner Egoismus . . ."

Da geschah etwas Unerwartetes. Der junge Mann, der nach Stockholm fahren sollte, wurde plötzlich krank, und innerhalb drei Stunden saß John im Zuge. Da niemand anders verfügbar war, hatte man ihm den Auftrag gegeben.

Zehn Minuten nach seiner Ankunft im Hotel sandte er Fräulein Carlsson ein Telegramm. Es kam ihm selbst etwas übertrieben vor. Einige Stunden später wurde ihm ein Brief ins Hotel gebracht.

„Machen Sie mir das Vergnügen", schrieb sie, „heute abend mein Gast zu sein. Ich werde mir erlauben, Sie abzuholen."

Eine halbe Stunde vor der verabredeten Zeit saß er in der Halle und wartete. Es reute ihn sehr, die Einladung angenommen zu haben. Denn nach den Besprechungen am Nachmittag hatten ihn die schwedischen Herren wieder aufgefordert, mit ihnen zu Abend zu speisen, und er hatte nach Lage der Sache ablehnen müssen. Ihm war keineswegs wohl zu Mute.

Ein Schofför betrat die Halle, ging auf den Portier zu und dieser zeigte auf John, worauf der Schofför mit der Mütze in der Hand auf ihn zukam und ihm mitteilte, daß Fräulein Carlsohn im Auto auf ihn wartete.

In der Limousine fand John zu seinem Erstaunen eine reizende junge Dame in Abendtoilette, die er erst eine volle Minute anstarrte, bevor er in ihr die Stenotypistin wiedererkannte.

„Um's Himmelswillen", lachte er, aber sie legte die Finger auf die Lippen und bat ihn, einzusteigen.

„Sie sind mein Gast", sagte sie liebenswürdig, „und zwar bei mir zu Hause . . ."

Und zu Johns namenlosem Erstaunen kam ihm in der Halle des Hauses der Direktor der Erzwerke mit ausgestreckter Hand entgegen.

„Als ich Sie heute zum Essen einlud und Sie ablehnten, wußte ich, daß wir doch zusammen speisen würden, Mr. Black", sagte er lachend. „Meine Tochter hatte es mir schon mitgeteilt. Uebrigens war es außerordentlich nett von Ihnen, daß Sie sich das vorige Mal ihrer so freundlich annahmen . . . Ich werde Ihnen das nicht vergessen . . ."

Nach dieser Erklärung wird es den Leser nicht wundern, zu hören, daß der Sekretär John Black ein Jahr später als Schwiegersohn und Junior-Partner in eins der größten schwedischen Handelshäuser aufgenommen wurde.

Handel und Wirtschaft.

Berliner Börse.

× **Berlin**, 25. Oktober.

Unter dem Eindruck der neuen Steuergesetze, die wiederum eine Bevorzugung des Rentenmarktes erkennen lassen, lagen festverzinsliche Werte heute freundlicher. Die Altbesitzanleihe eröffnete ⅛ Proz. höher und konnte bald weitere 1 Proz. gewinnen, nachdem auch die Kulisse Rückkäufe vornahm. Am Markt der Reichsschuldbuchforderungen waren besonders Wiederaufbauanleihe gefragt, die ⅝ Proz. höher gehandelt wurden. Umtausch- und Industrieobligationen waren wenig verändert.

Reichsbankausweis für die dritte Oktoberwoche.

× **Berlin**, 25. Oktober.

Im Gegensatz zum Vormonat zeigen die Reichsbankausweise des Oktober eine starke Flüssigkeit am Geldmarkt. Auch in der dritten Oktoberwoche waren die Rückflüsse zur Reichsbank wieder recht erheblich, so daß im Oktober nahezu die gesamten Anforderungen an die Bank zum Monatswechsel wieder zurückgeflossen sind. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und -schecks um 82 auf 3 414,8 Mill. ℳ, an Lombardforderungen um 5,7 auf 66,6 und an Reichsschatzwechseln um 2,2 Mill. ℳ auf 30 000 ℳ abgenommen. Die Bestände an deckungsfähigen Wertpapieren stiegen weiter um 1,4 auf 435,2 Mill ℳ. Die sonstigen Aktiven gingen um 17,8 auf 649,9 Mill. ℳ zurück. Hier handelt es sich in erster Linie um die Rückzahlung auf den Reichskredit. Nach den leichten Rückgängen der Vorwochen sind die Giroverbindlichkeiten erneut stark gestiegen, und zwar um 147,8 auf



920,3 Mill. ℳ. In erster Linie spielen hier die Einzahlungen auf die Sonderkonten eine Rolle. Es drückt sich aber auch die Flüssigkeit des Geldmarktes in diesen Einzahlungen auf Girokonten aus. Der Notenumlauf ging zurück um 163,2 auf 3 534,2 Mill. ℳ, der Umlauf an Rentenbankscheinen um 5,7 auf 284,1 Mill. ℳ. Unter Berücksichtigung von 12,9 Mill. ℳ neu ausgeprägter und 6,6 Mill. ℳ wieder eingezogener Scheidemünzen erhöhte sich der Bestand an Scheidemünzen um 77,3 auf 322,3 Mill. ℳ. Auch in der dritten Oktoberwoche konnte der Bestand an Gold und deckungsfähigen Devisen weiter erhöht werden, und zwar insgesamt auf 85,5 Mill. ℳ. Die Zunahme um 1,75 Mill. ℳ entfällt allein auf den Goldbestand, der jetzt 81,4 Mill. ℳ beträgt. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf ist im Laufe des Monats weiter zurückgegangen, und zwar von 5 421 Mill. ℳ zur gleichen Zeit des Vormonats auf 5 332 Mill. ℳ. Er ist jetzt nur noch wenig höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres, zu welchem Zeitpunkt er 5 278 Mill. ℳ betrug.

Die Regelung der Rundholzpreisbildung.

Amtlich wird mitgeteilt: „Die amtliche Verlautbarung vom 8.-10. Oktober 1934 über die „Regelung der Rundholzpreisbildung" ist als marktregelnde Anweisung der beteiligten Behördenstellen aufzufassen und ist für den Verkauf von Rundholz in diesem Sinne bindend. Ziffer 1 verfolgt den Zweck, weitere untragbare, die Wirtschaft schädigende Preistreibereien unbedingt zu verhindern, aber nicht den derzeitigen Preisstand zu mindern. Sie wird des weiteren ergänzt: Gruben- und Schleifhölzer fallen nicht unter „Nadelstammholz".

Der Kreis für die Berechnung des gewogenen Durchschnittspreises braucht nicht zu eng gezogen zu werden. Er kann Forstämter oder noch größere Bezirke umfassen, wenn gleiche Bedingungen und ähnliche Holzgüte gegeben sind.

Die erlaubte Spanne von 10 v. H. dient als Ausgleichsfaktor, vor allem dort, wo bisher ein den eigentlichen Verhältnissen entsprechender Holzpreis noch nicht erreicht wurde. Käufer und Verkäufer können in genanntem Rahmen den Preis vereinbaren.

Für Buche gilt das gleiche mit einer Preisspanne von 15 v. H.

Qualitätshölzer (z. B. Kiefernschneideholz) fallen nicht in den Rahmen dieser Anordnung."

Neue wirtschaftliche Vereinigung der Kartoffelflockenhersteller.

Im „Reichsanzeiger" erscheint eine Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft über den Zusammenschluß der Kartoffelflockenhersteller. Hiernach werden sämtliche Kartoffelflockenhersteller zur Regelung der Erzeugung und des Absatzes, sowie der Preise und Preisspannen von Kartoffelflocken zu einer Wirtschaftlichen Vereinigung der Kartoffelflockenhersteller zusammengefaßt. Bisher bestand innerhalb der Kartoffelflocken-Industrie schon ein weitgehender freiwilliger Zusammenschluß in der Kartoffelflocken-Zentrale eGmbH. und der Pommerschen landwirtschaftlichen Hauptgenossenschaft. Nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der Kartoffelflockenhersteller stand außerhalb dieser Vereinigung. Die neue Wirtschaftliche Vereinigung steht unter der Aufsicht des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft hinsichtlich ihrer Preis- und Absatzpolitik. Dadurch ist sichergestellt, daß nunmehr die Kartoffelflockenherstellung sich sinngemäß und vollständig in die gesamte Futtermittel- und Kartoffelmarktordnung eingliedert. Sitz der Wirtschaftlichen Vereinigung ist Berlin. Zum Vorsitzenden ist der Reichsbeauftragte für die Regelung des Absatzes von Kartoffeln, Herr Böttner, Berlin NW 40, Schlieffen-Ufer 21, berufen worden.

Preisgrenzen für alte Säcke.

Wie schon kurz berichtet hat die Jutewirtschaftstelle unter dem 17. Oktober eine Anordnung erlassen, durch die einzelne Fragen der Jute-Ueberwachung neu geregelt werden. Bemerkenswert ist an der Anordnung vor allem, daß sie die erste praktische Auswirkung der vor kurzem ergangenen Durchführungsverordnung zur Faserstoff-Verordnung enthält, nämlich in der Form von Höchstpreisfestsetzungen für Textilien. Es hatte sich bekanntlich gezeigt, daß auf einzelnen Gebieten der Faserstoffwirtschaft, insbesondere auf dem Gebiete des Altwarenhandels, die Festsetzung von bestimmten Preisen wünschenswert ist, um ungerechtfertigten Preissteigerungen entgegenzuarbeiten. Solche ungerechtfertigte Preissteigerungen scheinen namentlich bei gebrauchten Jutesäcken eingetreten zu sein, so daß sich nun ein Eingreifen von hoher Hand als unumgänglich erwies. Im einzelnen wird bestimmt, daß Mehlsäcke I mit einem Fassungsvermögen von zwei Zentnern bis 3000 Stück je 25 Pfg., bei einer Menge von mehr als 300 Stück 28 Pfg. kosten dürfen, Zuckersäcke I 27, Lebensmittel-Bombay-Säcke 20 und Kaffeesäcke 16 Pfg. Der Preis für 75-Kilogramm-Mehlsäcke wird mit 21 Pfg. festgesetzt. Die Preise der übrigen Sackarten richten sich weiter nach den Vorschriften der Faserstoff-Verordnung.

Ausfuhrsorgen der westdeutschen Basaltindustrie.

Der Konkurrenzkampf zwischen der deutschen und der belgischen Basaltindustrie um den holländischen Absatzmarkt hat sich seit der im Frühjahr d. J. erfolgten Auflösung des deutsch-belgisch-holländischen Basaltsyndikats erheblich verschärft. Die starken Preisunterbietungen der Belgier im Zusammenhang mit dem Nachlassen des holländischen Bedarfs hat einen ständigen Rückgang der Ausfuhr deutscher Basaltmaterialien zur Folge gehabt. Während in den vergangenen Jahren der deutsche Anteil am holländischen Geschäft etwas über 65 Proz. lag, hat sich im Jahre 1934 eine wesentliche Verschiebung des deutschen Anteils zugunsten der belgischen Basaltindustrie ergeben. Der deutsche Anteil am holländischen Geschäft ist um rund 20 Proz. seit Anfang d. J. zurückgegangen. Dieser geringere Anteil der deutschen Industrie wird fast ausschließlich von den unmittelbar am Rhein gelegenen Basaltgruben bestritten, die infolge ihrer frachtgünstigen Lage noch am aussichtsreichsten gegen die belgische Konkurrenz ankommen können. Die bedeutenden Brüche im Westerwald und in den übrigen westdeutschen Bezirken kommen für eine Ausfuhr nach Holland schon seit einiger Zeit nicht mehr in Betracht. Aber auch die bisher noch nach Holland ausführenden Basaltgruben dürften sich infolge des scharfen Preiskampfes dem Punkte nähern, wo die Verkaufserlöse die Selbstkosten nicht mehr decken. Die Preise für Schottermaterialien und Wegebaustoffe weisen weiter eine sinkende Tendenz auf.

Die Frühjahrs- und Sommer-Schuhmode 1935.

Der Modeausschuß der deutschen Schuhwirtschaft tagte kürzlich in Berlin, um die Moderichtlinien für Damenschuhe, Herren- und Kinderschuhwerk festzulegen und zwar für Frühjahr und Sommer 1935. Die bekannte Fachzeitschrift „Der Schuhmarkt" in Frankfurt a. Main bringt in ihrer Nr. 127 vom 23. d. Mts. einen längeren Bericht über diese neuen Moderichtlinien, die nicht nur für den Schuhhandel von geschäftlichem Wert sind, sondern auch die übrigen Bevölkerungsschichten und besonders die Damenwelt, lebhaft interessieren werden. Zunächst ist zu sagen, daß nach diesen Richtlinien die übermäßige Auswahl an modischen Schuhwaren anderer Jahre vermindert und für möglichste Einfachheit der Schuhmode plädiert wurde.

An Material werden für das Frühjahr für Damenschuhe außer Boxcalf, Chevreau, Nubuk, weiß und farbig, und außer schwarz und farbig Samtleder, sämisch Sportkalb, Velour und Reptil verwendet. Farben für den Uebergang: schwarz und gedeckte Farben, später weiße und helle Farben, besonders beige und etwas graue Töne. Für den Sommer sind vorherrschend weiße Leder in verschiedenen Sorten, teils weiß kombiniert mit Lack und farbigen Ledern. Mit Eintreten der warmen Jahreszeit kommt an Damenschuhen auf den Markt: Außerordentlich viel weiß in Leder und Geweben, Sandaletten, biegsame Weekendschuhe mit viel Flechtung, durchbrochen und Perforationen sowie Opanken. An Damenschuhen sind ferner beachtenswert: große Schleifengarnituren aus Metall und Leder, sowie Perforationen und Durchbrüche. Für Gesellschaftsschuhe Crepe de Chine (schwarz) weiß Atlas zum Einfärben, sowie Samtleder, schwarz Lackleder, Silber- und Goldleder. Für Herrenschuhwerk kommen schwarze und braune Farben in mittleren und dunklen Tönen zur Verwendung. Die Formen der Herrenschuhe werden schlank und halbrund sein. Für den Hochsommer kommen leichtere Herrenschuhe aus farbigem sämisch Sportleder, Rindleder, Boxcalf und Elkleder in Frage.

Märkte.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

◇ **Hamburg**, 25. Okt. Auftrieb: Ochsen 950, Bullen 1251, Kühe 643, Quienen 277, Schafe 1148. Es kosteten: Ochsen: a1) 35—37, a2) 33—34, b) 26—31, c) 22—25, d) 17—21; Bullen: a) 31—34, b) 25—30, c) 21—24, d) 17 bis 20; Kühe: a) 30—32, b) 25—27, c) 20—24, d) 9—19; Färsen: a) 32—35, b) 26—31, c) 22—25, d) 17—21; Schafe: a1) —, a2) 40—42, b1) —, b2) 37—40, c) 30—36, d) 26—28, e) 32—36, f) 23—30, g) 16—20. Marktverlauf: Rinder ruhig, beste Ware gesucht; Schafe ruhig.

Metalle.

Berlin, 25. Okt. **Elektrolytkupfer** (Wirebars) 39,50 ℳ für 100 kg netto cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Silber in Barren 900 t 43,75—46,75.

Amtliche Devisenkurse.

Berlin, den 25. Oktob. 1934

Telegrafische Auszahlung	Geld 25. 10.	Brie 25. 10.	Geld 24. 10.	Brief 24. 10.
Aegypten 1 ägypt. Pfd.	12.71	12.74	12.68	12.71
Argentinien 1 Pap.-Peso	0.643	0.647	0.644	0.648
Belgien 100 Belga	58.17	58.29	58.17	58.29
Brasilien 1 Milreis	0.204	0.206	0.204	0.206
Bulgarien 100 Leva	3.047	3.053	3.047	3.053
Canada 1 kanad. Doll.	2.528	2.534	2.534	2.540
Dänemark 100 Kron	55.32	55.44	55.19	55.31
Danzig 100 Guld.	81.10	81.26	81.10	81.26
England 1 Pfund	12.39	12.42	12.36	12.39
Estland 100 estn. Kr.	68.68	68.82	68.68	68.82
Finnland 100 finnl. M.	5.47	5.48	5.46	5.47
Frankreich 100 Frcs.	16.38	16.42	16.38	16.42
Griechenland 100 Drach.	2.354	2.358	2.354	2.358
Holland 100 Gulden	168.13	168.47	168.43	168.77
Island 100 isl Kr.	56.07	56.19	55.94	56.06
Italien 100 Lire	21.45	21.49	21.45	21.49
Japan 1 Yen	0.716	0.718	0.714	0.716
Jugoslawien 100 Dinar	5.694	5.706	5.694	5.706
Lettland 100 Lats	80.77	80.93	80.77	80.93
Litauen 100 Litas	41.56	41.64	41.56	41.64
Norwegen 100 Kronen	62.26	62.38	62.10	62.22
Oesterreich 100 Schill.	48.95	49.05	48.95	49.05
Polen 100 Zloty	46.95	47.05	46.97	47.07
Portugal 100 Escudo	11.245	11.265	11.22	11.24
Rumänien 100 Lei	2.488	2.492	2.488	2.492
Schweden 100 Kron.	63.90	64.02	63.74	63.86
Schweiz 100 Franken	81.06	81.22	81.12	81.28
Spanien 100 Peseten	33.97	34.03	34.02	34.08
Tschechoslowakei 100 Kr	10.375	10.395	10.375	10.395
Türkei 1 türk. Pfd.	1.971	1.975	1.971	1.975
Ungarn 100 Pengö	—	—	—	—
Uruguay 1 Gold-Peso	0.999	1.001	0.999	1.001
V.St.v.Amerika 1 Doll.	2.482	2.486	2.484	2.488

Bremen: Baumwolle

	25. 10. Brief	25. 10. Geld	25. 10. bezahlt	24. 10. Brief	24. 10. Geld	24. 10. bezahlt
Loco	14.41			14.28		
Oktober	—	—	—	—	—	—
Dezember	14.29	14.22	14.26	—	14.08	—
Januar	14.41	14.39	14.38	14.32	14.26	—
März	14.50	14.48	14.49	14.41	14.36	14.37
Mai	14.63	14.60	14.61	14.54	14.50	—
Juli	14.74	14.72	14.73	14.64	14.60	14.62

Tendenz: ruhig u. stetig

Liverpool: Baumwolle

		25. 10.	24. 10.			25. 10.	24. 10.
Loco		6.97	6.93	Juni	33	6.56	6.55
Oktober		6.71	6.71	Juli	33	6.54	6.53
November	34	6.71	6.70	August	33	6.49	6.48
Dezember	34	6.70	6.69	September	33	6.43	6.43
Januar	35	6.68	6.67	Oktober	35	6.38	6.38
Februar	35	6.66	6.64	Dezember	33	6.36	6.36
März	35	6.64	6.62	Januar	36	6.36	6.36
April	35	6.61	6.60	März	36	6.36	6.36
Mai	35	6.59	6.57	Mai	36	6.35	6.35
Tendenz: ruhig				Juli	36	6.34	6.34

	25. 10.	24. 10.
Tagesimport	4100	8600

Liverpool: Ostindische Baumwolle

	25. 10.	24. 10.
Loco Surtee F. G.	6.09	6.05
„ Broach F. G. (Good Staple)	5.14	5.10
„ M. G. Punjab/American F. G.	5.34	5.34
„ Centr. Provinces Oomra Nr. 1	5.15	5.11
„ Bengal F. G.	3.29	3.25
„ Bengal Superfine	3.49	3.45
„ Sind F. G.	3.34	3.30
„ Sind Superfine	3.54	3.50

Liverpool:

Notierungen für Sakellaridis u. Upper F.G.F.

	25. 10. Sakellaridis	25. 10. UpperF.G.F.	24. 10. Sakellaridis	24. 10. UpperF.G.F.
Oktober	7.99	7.16	7.95	7.15
November	7.99	7.15	7.95	7.14
Dezember	8.02	7.15	7.98	7.13
Januar	8.05	7.15	8.01	7.13
März	8.10	7.17	8.06	7.15
Mai	8.14	8.20	8.10	7.18
Juli	8.17	8.23	8.13	7.23
Loco	8.29	7.29	8.24	7.27

Tendenz: kaum stetig

New Orleans: Baumwolle

	25. 10.	24. 10.		25. 10.	24. 10.
Loco	12.58	12.71	März	12.36	12.50—51
Oktober	12.18	12.32	Mai	12.41	12.56
Dezember	12.28—29	12.40—41	Juli	12.44—45	12.57
Januar	12.32	12.43	Tendenz: kaum stetig		

New York: Baumwolle

	25. 10.	24. 10.		25. 10.	24. 10.
Loco	12.55	12.65	April	12.37	12.48
Oktober	—	12.35	Mai	12.40—41	12.51
November	12.22	12.36	Juni	12.42	12.52
Dezember	12.27—29	12.38—39	Juli	12.44—45	12.53
Januar	12.32	12.42	August	12.39	12.49
Februar	12.33	12.43	September	12.35	12.45
März	12.35	12.45—46	Tendenz: kaum stetig		

Geschützte Totalzufuhren	—
Baumwollzufuhr in Atlantischen Häfen	2000
Baumwollzufuhr in Golf-Häfen	54000
Zufuhren in Pacific-Häfen	13000
Export nach England	5000
Export nach dem übrigen Kontinent	5000
Export nach Japan und China	26000
Fracht n. Liverpool f. starkgepr. Ballen	—
Fracht für Standard	—
Export nach Kanada und Mexiko	—

Berliner Getreidegroßmarkt vom 25. Oktbr. 1934.

Weizen	Gewicht kg pro hl	Frei Berlin heute	Frei Berlin Vortag	für 1000 kg in Reichsmark	heute	Vortag		heute	Vortag
Märk. Weizen Durchschnittsqual.	76/77	202	202	gesetzl. Erzeugerpreis					
Futterweizen märkischer				Preisgebiet W V	191	191	Preisgebiet W VIII	194	194
				Preisgebiet W VI	192	192	Preisgebiet W IX	196	196
Sommerweizen märkischer	—	—	—	Preisgebiet W VII	193	193	Preisgebiet W XI	198	198
				An Auswuchs, Besatz, Bruch, Schmachtkorn, Rost sind zusammen 3% zulässig.					

Roggen	Gewicht kg pro hl	Frei Berlin heute	Frei Berlin Vortag	für 1000 kg in Reichsmark	heute	Vortag		heute	Vortag
Märk. Roggen Durchschnittsqual.	72/73	162	162	gesetzl. Erzeugerpreis					
				Preisgebiet V	151	151	Preisgebiet VIII	154	154
				Preisgebiet VI	152	152	Preisgebiet IX	156	156
				Preisgebiet VII	153	153	Preisgebiet XI	158	158
				An Auswuchs, Besatz, Bruch, Schmachtkorn, Rost sind zusammen 2% zulässig.					

Gerste	für 1000 kg in Reichsmark Frei Berlin heute	Frei Berlin Vortag	Ab märk. Station heute	Ab märk. Station Vortag
Braugerste, neu, feine	205—212	203—209	196—203	194—200
Braugerste, gute	193—204	191—201	184—195	182—192
Sommergerste mittl. Art u. Güte	—	—	—	—
Wintergerste zweizeil.	179—190	179—190	170—181	170—181
Wintergerste vierzeilig	174—179	174—179	165—170	165—170

Kleie	ab Mühle einschl. Verladungskosten daselbst. fr. Berlin ab Bahn und ab Mühle.			
Weizenkleie		Roggenkleie		
Preisgebiet V	11.00	Preisgebiet V	9.45	
Preisgebiet VI	11.05	Preisgebiet VI	9.50	
Preisgebiet VII	11.10	Preisgebiet VII	9.55	
Preisgebiet VIII	11.15	Preisgebiet VIII	9.65	
Preisgebiet IX	11.25	Preisgebiet IX	9.75	
Preisgebiet XI	11.40	Preisgebiet XI	9.90	

Weizenmehl (Basis Type 790)	in RM. für 100 kg brutto einschl. Sack	Roggenmehl (Basis Type 997)	in RM. für 100 kg brutto einschl. Sack
	Bezirksstelle X der W. V. Berlin		Bezirksstelle X der W. V. Berlin
	heute		heute
Preisgebiet V	26.65	Preisgebiet VIII	27.10
Preisgebiet VI	26.80	Preisgebiet IX	27.40
Preisgebiet VII	26.95	Preisgebiet XI	27.70
m. 10% Ausldsw. 1.50 und m. 20% 3.00 RM. Aufgeld		zuzüglich 0.50 RM. Frachtausgleich	

Roggenmehl (Basis Type 997)	Bezirksstelle X der W. V. Berlin heute	Vortag		heute	Vortag
Preisgebiet V	21.65	21.65	Preisgebiet VIII	22.05	22.05
Preisgebiet VI	21.75	21.75	Preisgebiet IX	22.35	22.35
Preisgebiet VII	21.90	21.90	Preisgebiet XI	22.65	22.65

Preise in RM. Oelsaaten per 1000 kg, die Notierungen von Viktoriaerbsen bis einschl. Kartoffelflocken freie Ware werden per 50 kg gehandelt.

Raps	310	Leinkuchen, Basis 37 % ab Hamburg	7.65
Leinsaat	—	Erdnußkuchen, Basis 50 % ab Hamburg	7.25
Viktoriaerbsen	—	Erdnußkuchenmehl, Basis 50 % ab Hamburg	7.60
Kleine Erbsen	—	Trockenschnitzel	—
Futtererbsen	—	Extrahiertes Soyabohnenschrot 46 % ab Hamburg	6.50
Peluschken	—	Extrahiertes Soyabohnenschrot 46 % ab Stettin	6.70
Ackerbohnen	11½—12½	Kartoffelflocken	—
Wicken	10½—11½	Kartoffelflocken, freie Ware	—
Lupinen, blaue	6½—7		
Lupinen, gelbe	—		
Seradella, alte	—		
Seradella, neue	—		

Hafer	gesetzl. Erzeugerpreis					
Märkischer Hafer Durchschnittsqual.	IV 145	X 152	XIII 157	VII 149	XI 154	XIV 159

Weizen-Exportscheine	per Aug.	—	
Weizen-Exportscheine	per Sept.	—	
Weizen-Exportscheine	per Okt.	—	
Roggen-Exportscheine	per Aug.	—	
Roggen-Exportscheine	per Sept.	—	
Roggen-Exportscheine	per Okt.	127½	Brief

Grundverkauf.

Durch den Unterzeichneten sind nachstehende Grundstücke unter günstigen Bedingungen zu kaufen:

14 Morgen guter Lehmboden, arrondiert, davon 11 Morgen in bestem Kulturzustand
(Acker und Weide)

30 Morgen teils mittl. Sand-, teils guter Lehmboden, fast zusammenliegend, zu ⅔ kultiviert, u. 36 Morgen mittlerer Sandboden (Neukultur).

Die Parzellen liegen sämtlich an harter Straße und eignen sich vorzüglich für Siedlungen.

Ernsthafte Reflektanten erhalten nähere Auskunft. [5469

Josef Rolving, Auktion., Gescher i. Westf.

Alter Besitz in Warendorf!

Im Auftrage der Erben des verstorbenen Justizrats Blumberg verkaufe ich dessen im Mittelpunkt der Stadt Warendorf belegene

Hausbesitzung mit schönem Garten.

Der Besitz eignet sich sehr für Aerzte od. sonstige Praxis, aber auch für die Einrichtung jedlichen Geschäfts- und Handwerksbetriebes, weil ausreichender Platz vorhanden ist. Die Verkaufsbedingungen sind äußerst günstig. [5467

Fritz Schoneberg, Warendorf.

Darlehen von 100 bis 3000 Mk., monatl. rückzahlbar 1.25 für je 100 Mk. Kostenlose Auskunft und Beratung durch

Hanseatische Spar- u. Darlehns-G. m. b. H., Hamburg.

Generał-Agentur Essen, Rolandstraße 10 I. **Zweck-Spar und Tilgungssystem.** Rückporto bei Antr. erbeten. **Vertreter gesucht.**

Jeder Landwirt gebraucht diese Geräte!

Prospekt Nr. 310 verlangen



Gebr. Hagedorn & Co., Warendorf I. W. Maschinenfabrik u. Eisengießerei

Wegen Aufgabe des Betriebes [5465

1 Expresso-Kaffeemaschine, Typ „Filtrapid", 2 Gasherde, Fabrikat „Krefft", Alexanderwerk-Küchenmotor mit Schneeschlagmaschine und Kaffeemühle, 1 elektr. Eismaschine und 1 Eismaschine mit Handbetrieb sowie Eiskonservatoren, 1 Wärmeapparat mit 3 Kannen, Sahnebehälter, Würstchenkessel und elektr. Waffeleisen billigst zu verkaufen.

Interessenten wollen sich unter J S 100 melden bei der Münsterländischen Volkszeitung, Rheine i. Westf.

Käufer finden Sie bestimmt durch eine Anzeige im allgemeinen Anzeigenteil der Zeno-Zeitungen. Warum? Zeno-Zeitungen sind weit verbreitet!

Bäckerei in der Nähe Münsters z. verpachten. Off. unt. Z 302 an die Allgem. Zeitung, Coesfeld.

Gebr. Pianos v. 280,— ℳ an zu günst. Bed. abzugeben. [5463
Piano Heinrich, Essen, Juliusstr. 6. Der weiteste Weg lohnt sich!

„Zeno-Zeitung" Dein Heimatblatt!

1 gebrauchtes Klavier
brauchen Sie jetzt nicht mehr zu kaufen. Bei mir erhalten Sie für ein wenig Geld mehr
ein stabiles u. tonschönes Piano
mit langjähriger Garantie.
Auf Wunsch äußerste Zahlungserleichterung. [5268
Pianohaus Niemann, Münster i. W., Rothenburg 22. Ueber 100 Jahre das führende Fachgeschäft.

ERFOLGE erzielen Sie durch die Insertion im allgemeinen Anzeigenteil der Zeno.

4/20 PS. Cabriolet oder Limousine
guterhalten, gleich welches Fabrikat, gegen Kasse zu kaufen gesucht.
Angeb. unter T P 4444 an d. Ahlener Volksztg., Ahlen erbeten. 5461

Eine Klein-Anzeige in den Zeno-Zeitungen hat großen Erfolg.

Stellenmarkt

Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen keine Original-Zeugnisse beifügen. Zeugnisabschriften, Lichtbilder usw. müssen auf der Rückseite Namen und Anschrift des Bewerbers tragen.

Angebote

Suche sofort [5462
Mädchen
von 16—20 J., für Haus- u. Gartenarbeit. Selbiges muß auch melken können
Heinrich Linnenbrink, Walstedde, Ahlener Straße 11

Suche z. b. Eintr. eine tüchtige Landwirtstocht., nicht u. 23 J., als **Stütze d. Hausfr.** Dieselbe muß alle Hausarbeit u. kochen können.
Bauer Möllenbeck, Recklinghausen O. 6.

Für ein. Geschäftshaush. wird zu tor. ein sauberes kath.
Küchenmädchen
gel., ebenfalls ein
Zweitmädchen
Lohn nach Uebereink. Off. u. O 330 an d. Ann.-Verw. d. Zeno, Münster.

Suche für sofort einen jung. [5466
Bäckergesellen
(17—18 J.) nur Aushilfe b. Weihnachten. Angeb. an
Bäckerei Schlamann, Gronau i. W.

Suche in allen Orten tüchtige und fleißige [5470
Vertreter
mit Beziehungen zu Radfahr. Reelle Sache, daher gut. Verdienst. Angeb. unt. 23942 an Ann.-Expedit. Bendel, Münster, Salzstraße 9.

Mittlerin zwischen Angebot und Nachfrage
ist die „Kleine Anzeige" in den Zeno-Zeitungen. Kleine Anzeigen kosten nur wenig Geld, führen aber viel schneller zum Ziel

Gesuche

Kath. fleißige
Landwirtstochter
23 J., mit allen Hausarbeit., sowie in der Küche vertrakt. [5464
sucht Stellung
am liebsten als Haushälterin in landwirtschaftlich. Haushalt.
Offerten unter Nr. 1395 an das Bocholter Volksblatt, Bocholt, erbet. od. Näheres dort zu erfragen.

Jung. kath. [5468
Schmiedegeselle
sucht Stellung
für sofort od. spät Hufbeschlag erl. Angebote unt. Nr. 71 an Emsländ Tageszeitung, Lingen, erbeten.

Die Hengste-Hauptkörung in Münster.

Die angekörten Kaltbluthengste.

△ **Münster**, 25. Oktober.

Wie wir bereits gestern berichteten, wurden bei der Hengste-Körung von 260 angemeldeten Kaltbluthengsten 216 angekört. Es wurden u. a. folgende Kaltblüter gekört:

Auf Lebenszeit gekört:

„Bienvenu de Noirchain", Bes. Pferdezuchtgenossenschaft für den Kreis Brilon in Brilon.

Auf drei Jahre gekört:

„Amboß", Bes. Anton Schulze Hanhoff in Freckenhorst; „Creator", Bes. Frau Antonie Schulze Wartenhorst, Everswinkel; „Colombo", Bes. Otto Pellengahr, Haus Geist bei Oelde; „Gaukler", Bes. Johannes Bertlich, Recklinghausen-Ost; „Casanova", Bes. Bernhard Kleimann, Welte bei Dülmen; „Ariel", Bes. Aloys Kohmann, Vinnum bei Olfen; „Quadrat", Bes. Aloys Lohmann, Vinnum; „Credo", Bes. Max Kajüter, Steyern bei Nottuln; „Bernstorf", Bes. Josef Denkhaus, Dünninghausen bei Beckum; „Arminius", Bes. Josef Umberg, Overhagen bei Kirchhellen; „Champion", Bes. Ww. Anton Kubig gnt. Fork, Ennigerloh; „Caligula", Bes. Otto Pellengahr, Haus Geist bei Oelde; „Tacitus", Bes. Max Meinke-Südkirchen; „Cantus", Bes. Otto Pellengahr, Oelde; „Tabor", Bes. Paul Hügemann, Weiter bei Südkirchen.

Dies waren die zweijährigen, in Westfalen gezogenen Hengste. Von den zweijährigen nicht in Westfalen gezogenen Hengsten: „Atlas", Bes. Frau Antonie Schulze Wartenhorst, Everswinkel; „Blackwart", Bes. Franz Kammann in Senden; „Darwin", Bes. Heinrich Mersmann, Flintrup bei Freckenhorst; „Braver Junge", Bes. Ludwig Isenbeck jun., Osterbönen bei Hamm; „Dentist", Bes. Franz Kammann, Senden.

Von den dreijährigen in Westfalen gezogenen Hengsten: „Cadorna", Bes. Theodor Storm in Catenhorn bei Rheine. Von den dreijährigen nicht in Westfalen gezogenen Hengsten: „Edison", Bes. Josef Hunkemöller, Neuwarendorf bei Warendorf.

Von den vierjährigen und älteren in Westfalen gezogenen Hengsten: „Sokrates", Bes. Ww. Schulze Farwick zum Hagen, Nienberge bei Münster; „Chef", Bes. Wilhelm Teiner gnt. Heimann, Sendenhorst; „Ino", Bes. Ww. Heinrich Hillen, Wester bei Ochtrup; „Caro König", Bes. Franz Rohlf, Limbergen bei Buldern; „Lektor", Bes. August Spitthöver, Enniger; „Fanno", Bes. Heinrich Bömer, Haus Henrichenburg bei Datteln.

Von den vierjährigen und älteren nicht in Westfalen gezogenen Hengsten: „Reinold", Bes. Josef Prott, Brochtup bei Lüdinghausen; „Brambo", Bes. Heinrich Becker gnt. Holtkamp, Altendorf bei Dorsten; „Poincare la Dreve", Bes. Wilhelm Lenter, Havixbeck; „Beto", Bes. Wilhelm Sicking gnt. Bronstert, Stockum bei Coesfeld; „Fanion", Bes. Theodor Thyring gnt. Kimmer in Ascheberg.

Auf drei Jahre Kreis gekört:

Von den vierjährigen und älteren in Westfalen gezogenen Hengsten: „Vierländer", Bes. Pferdezuchtverein Beverungen in Beverungen; „Zecher", Bes. Hubert Luster in Hopsten.

Auf drei Jahre Standort gekört:

Von den vierjährigen und älteren in Westfalen gezogenen Hengsten: „Coco", Bes. Anton Brocks gnt. Platzmann, Merfeld bei Dülmen; „Neron", Bes. Wilhelm Altrogge, Leer bei Burgsteinfurt.

Auf ein Jahr gekört:

Von den zweijährigen in Westfalen gezogenen Hengsten: „Sudan", Bes. Heinrich Bertlich, Polsum bei Recklinghausen; „Comfrey", Bes. Bernhard Mersmann, Geisler bei Beckum; „Borchardt", Bes. Ww. Bernhard Ahlbrang, Neuwarendorf bei Warendorf; „Landrat", Bes. Aloys Deitermann, Recklinghausen-Ost; „Carsten", Bes. Otto Pellengahr, Haus Geist bei Oelde; „Alberich", Bes. Leopold Dahlkamp, Hassel bei Bork; „Moslem", Bes. Franz Schulze Berninghoff, Catenhorn bei Rheine; „Sequens", Bes. Otto Pellengahr, Oelde; „Gordon", Bes. Josef Janinhoff, Haus Gutacker bei Datteln; „Chorstein", Bes. Josef Schulze Epping, Niedern bei Horstmar; „Flegel", Bes. Heinrich Börger, Amelsbüren; „Qualm", Bes. Heinrich Bömer, Haus Henrichenburg bei Datteln; „Holunder", Bes. Anton Kersting, Köckelsum bei Olfen; „Ritus", Bes. Wilhelm Isenbeck, Gut Speith bei Oelde; „Borax", Bes. Ferdinand Schulze Rieping, Vorhelm; „Leander", Bes. K. Beuckmann, Schloß Lembeck bei Lembeck; „Cerberus", Bes. Theodor Nürenbörger auf Hof Schulze Erdel, Kümper bei Altenberge; „Fred", Bes. Franz Meermann, Holthausen bei Waltrop; „Nebo", Bes. Johannes Bertlich, Recklinghausen-Ost; „Schausler", Bes. Heinrich Rochmann, Overhagen bei Kirchhellen; „Canisius", Bes. Josef Heimann, Liesborn; „Cobbler", Bes. Heinrich Kalvelage, Holthausen (Kr. Steinfurt); „Cornus", Bes. Max Bexte, Ennigerloh; „Comenius", Bes. Bernhard Dalming, Sellen bei Burgsteinfurt; „Daimler", Bes. Anton Selhorst, Forsthövel bei Herbern; „Montag", Bes. Anton Schulze Robert, Leuste bei Dülmen; „Bruckner", Bes. Antonie Schulze Wartenhorst, Everswinkel; „Calderon", Bes. Stephan Dörhoff, Enniger loh; „Feldberg", Bes. Otto Pellengahr, Oelde, „Gote", Bes. Josef Umberg, Overhagen bei Kirchhellen; „Taxator", Bes. Alons Hördemann, Altenbork bei Bork; „Canstein", Bes. Bernhard Mersmann, Geisler bei Beckum; „Crusius", Bes. Otto Pellengahr, Oelde; „Corpus", Bes. Heinrich Post, Elker bei Beckum; „Quintal", Bes. Heinrich Overfeld, Herbest-Dorsten; „Ganelon", Bes. Josef Ekel gnt. Schulze Kalthoff, Recklinghausen-Süd; „Cassini", Bes. Josef Arning, Maesbeck bei Havixbeck; „Coloß", Bes. Theodor Budde-Lohmann, Buxtrup bei Nottuln; „Quäker", Bes. Albert Löiken, Haus Füchteln bei Olfen; „Zogu", Bes. Aloys Tücking, Marbeck bei Borken; „Weißer Hirsch", Bes. Frau Antonie Schulze Wartenhorst, Everswinkel; „Querschläger", Bes. Leopold Dahlkamp, Hassel bei Bork; „Quadrant", Bes. Heinrich Lohmann, Hagen bei Bork; „Quotient", Bes. Theodor Storm, Catenhorn bei Rheine.

Von den zweijährigen nicht in Westfalen gezogenen Hengsten: „Prinz Eugen", Bes. Frau Schulze Wartenhorst, Everswinkel; „Dompteur", Bes. Heinrich Mersmann, Flintrup bei Freckenhorst; „Marduck", Bes. Frau Schulze Wartenhorst, Everswinkel; „Usedom", Bes. Frau Schulze Wartenhorst, Everswinkel.

Von den dreijährigen in Westfalen gezogenen Hengsten: „Grandi", Bes. Franz Kottmann, Ermelinghof; „Gauner", Bes. Anton Schürmann, Köckelsum bei Olfen; „Bonus", Bes. Franz Wobbe jun., Marbeck bei Borken; „Chormaler", Bes. Heinrich Mehring, Overhage, Flamschen bei Coesfeld; „Elch", Bes. Heinrich Schulze Temming, Hegerort bei Holtwick; „Balbo", Bes. Hermann Kock, Merfeld bei Dülmen; „Gerhard", Bes. Wilhelm Altrogge, Leer bei Burgsteinfurt; „Zobel", Bes. August Hardt, Stockum bei Coesfeld; „Amtswalter", Bes. Louis Ottmann, Dörenthe bei Ibbenbüren; „Zolar", Bes. Theodor Wissing, Dömern bei Vreden; „Zollstock", Bes. Freiherrlich von Fürstenbergsche Renteiverwaltung, Horst-Emscher; „Fakir", Bes. Anton Schulze Gerleve, Darup.

Von den dreijährigen nicht in Westfalen gezogenen Hengsten: „Seestern", Bes. Ww. Heinrich Hillen, Wester bei Ochtrup.

Von den vierjährigen und älteren in Westfalen gezogenen Hengsten: „Carlo", Bes. Heinrich Kappelhoff, Wessum bei Ahaus; „Trommler", Bes. Ww. Heinrich Honsel, Vardingholt bei Rhede; „Unkas", Bes. Josef Schulze Epping, Niedern bei Horstmar; „Benno", Bes. Josef Schlüter-Giese, Lavesum bei Haltern; „Basuto", Bes. Ww. Josef Honsel-Ströting, Büngern bei Rhede; „Cuno", Bes. Franz Wobbe jun., Marbeck bei Borken; „Cornet", Bes. Bernhard Große Holtwick, Bocholt; „Eskimo", Bes. Franz Doedt, Wehr bei Legden; „Choral", Bes. Wilhelm Altrogge, Leer bei Burgsteinfurt; „Molitor", Bes. Heinrich Kleining, Brock bei Osterwick; „Grenadier", Bes. Heinrich Feldhus, Veltrup bei Burgsteinfurt; „Magnat", Bes. Paul Schwienhorst, Alverskirchen; „Chorknabe", Bes. Heinrich Hoenhorst, Freckenhorst; „Brinker", Bes. Franz Lochthowe, Pelkum bei Datteln; „Wels", Bes. Wilhelm Tillmann, Nienborg bei Ahaus; „Gambit", Bes. Wilhelm Lenter, Havixbeck; „Marionetto", Bes. Wilhelm Ansmann, Hollingen bei Emsdetten; „Mammo", Bes. Josef Richter, Emkum bei Seppenrade; „Mazarin", Bes. Heinrich Kleining, Osterwick.

Von den vierjährigen und älteren nicht in Westfalen gezogenen Hengsten: „Vaillant de Rebeca", Bes. Heinrich Schulze Kappelhoff, Wessum bei Ahaus; „Directeur de Noordhof", Bes. August Brüggemann, Gut Harmühle bei Alstätte; „Infant", Bes. Aloys Lackenberg, Albersloh; „Jupiter de Labliau", Bes. Bernhard Kammann-Runde, Gettrup bei Senden.

Auf ein Jahr mit Einschränkung gekört:

Von den zweijährigen in Westfalen gezogenen Hengsten: „Cervantes", Bes. Josef Schulze Epping, Niedern b. Horstmar; „Probst", Bes. Wilhelm Lenter, Havixbeck; „Nathusius", Bes. Joh. Bertlich, Recklinghausen-Ost; „Billinger", Bes. Anton Bußmann, Waltrup b. Hohenholte; „Amundsen", Bes. Josef Kock gt. Dufhues, Ennigerloh; „Fahrer", Bes. K. Beuckmann-Runde, Gettrup bei Senden.

Die Prämiierung.

hatte eine ungewöhnlich große Anzahl von Züchtern und Pferdeinteressanten angelockt. Hauptabteilungsleiter II der Landesbauernschaft, Dunkel, nahm die Prämiierung vor und schloß den feierlichen Akt mit einem „Sieg Heil" auf den Führer und Reichskanzler, worauf die Menge der Zuschauer die Hymnen sang.

Sieger der ganzen Veranstaltung ist der auf Lebenszeit gekörte Belgier „Bienvenu de Noirchain", Besitzer Pferdezuchtgenossenschaft für den Kreis Brilon.

Siegerklasse der Kaltblüter:

1. „Bienvenu de Noirchain", Bes. Pferdezuchtgenossenschaft für den Kreis Brilon (Staatsehrenschild und Ehrenpreis der Landesbauernschaft); 2. „Creator", Bes. Frau Anton Schulze Wartenhorst, Everswinkel (Staatspreis und Felix-Hösch-Preis); 3. „Gallwitz", Bes. Bernhard Große Lasthaus, Lasthausen bei Wulfen (Staatspreis und Ehrenpreis des Westf. Pferdestammbuches); 4. „Mammo", Bes. Josef Richter, Emkum bei Seppenrade; 5. „Mazarin", Bes. Heinrich Kleining, Osterwick.

Siegerklasse der Warmblüter:

1. „Meerkönig", Bes. Provinzialgut Eickelborn (Staatsehrenschild und Ehrenpreis der Landesbauernschaft); 2. „Burgunder", Bes. August Spitthöver, Enniger (Staatspreis und Ehrenpreis des Hengstezüchterverbandes); 3. „Korporal", Bes. Freiherr v. Weichs, Godelheim bei Höxter (Staatspreismünze und Ehrenpreis des Pferdestammbuches); 4. „Fiskus", Bes. Karl Geßmann, Appelhülsen (Große silberne Medaille und Ehrenpreis des Oberpräsidenten); 5. „Schützling", Bes. Wilhelm Feldshenke, Exter bei Herford (Kleine silberne Medaille und Ehrenpreis des Pferdestammbuches).

Die Körung der Warmbluthengste.

Hatte schon die gestrige Körung der Kaltbluthengste einen ungewöhnlich großen Besuch der diesjährigen Hengste-Hauptkörung zu verzeichnen, so wurde er heute als dem Haupttag der größten züchterischen Veranstaltung im Verlaufe des Jahres bei weitem noch übertroffen, zumal neben der Körung der Warmblüter auch das Aussuchen der zur Prämiierung auszuwählenden Tiere den besonderen Reiz der Spannung hat. Zum Abschluß kam programmäßig heute vormittag die Körung der 50 angemeldeten Warmblüter durch die Körkommission für Warmblut, die sich zusammensetzt aus Bauer Geßmann (Appelhülsen) als Vorsitzenden, Tierzuchtinspektor Böllhoff (Münster), Bauer Lange (Billmerich) und Landstallmeister Freiherr von Nagel (Warendorf). Von den angemeldeten 50 Warmblütern wurden 40 angekört, und zwar 10 auf drei Jahre, 1 auf drei Jahre Kreis, 24 auf ein Jahr, 4 auf ein Jahr mit Einschränkung und 1 auf ein Jahr Kreis. Den Klassen nach wurden gekört 21 zweijährige in Westfalen gezogene Hengste (3 auf drei Jahre, 13 auf ein Jahr, 4 auf ein Jahr mit Einschränkung und 1 auf ein Jahr Kreis), 5 zweijährige nicht in Westfalen gezogene Hengste (3 auf drei und 2 auf ein Jahr), 4 dreijährige in Westfalen gezogene Hengste (alle 4 auf ein Jahr), 2 dreijährige nicht in Westfalen gezogene Hengste (beide gleichfalls auf ein Jahr), 4 vierjährige und ältere in Westfalen gezogene Hengste (je 1 auf drei Jahre und drei Jahre Kreis und 2 auf ein Jahr), sowie 4 vierjährige und ältere nicht in Westfalen gezogene Hengste (3 auf drei Jahre und 1 auf ein Jahr). Im einzelnen zeigt die Körung folgendes Ergebnis:

Auf drei Jahre gekört:

Von den zweijährigen in Westfalen gezogenen Hengsten: „Metall", Bes. Max Tüshaus, Sölten bei Herbest-Dorsten; „Sonnenstrahl", Bes. Anton Hermeling, Hamern bei Billerbeck. Von den zweijährigen nicht in Westfalen gezogenen Hengsten: „Fechtmeister", Bes. Karl Geßmann, Wellstraße bei Appelhülsen; „Andalusier", Bes. Theodor Haselon, Albersloh; „Amtsanwalt", Bes. Karl Geßmann, Appelhülsen. Von den vierjährigen und älteren in Westfalen gezogenen Hengsten: „Schutzmann", Bes. Karl Westdickenberg, Elker bei Beckum. Von den vierjährigen und älteren nicht in Westfalen gezogenen Hengsten: „Nickel", Bes. Aloys Schulze Lohoff, Laer (Kr. Steinfurt).

Auf drei Jahre Kreis:

Von den vierjährigen und älteren in Westfalen gezogenen Hengsten: „Hartmann", Bes. Louis Ottmann, Dörenthe bei Ibbenbüren.

Auf ein Jahr gekört:

Von den zweijährigen in Westfalen gezogenen Hengsten: „Halbmond", Bes. Ww. Franz Dirkmann, Altenberge (Kr. Steinfurt); „Schütze", Bes. Aloys Lackenberg, Haus Grevinghoff bei Albersloh; „Anwärter", Bes. August Schulze Hobbeling gnt. Schulze Osterhoff, Nienberge bei Münster; „Morser", Bes. Heinrich Richter, Westenhorst bei Enniger; „Scharführer", Bes. August Pellengahr, Beckum; „Metronom", Bes. Ww. Heinrich Kückmann, Rozel bei Münster; „Flamant", Bes. Adolf Winkelmann, Haus Hemisburg bei Albersloh; „Sportsmann", Bes. Karl Schulte Varendorf, Laggenbeck (Kr. Tecklenburg); „Murillo", Bes. Gerhard Böckenförde, Bergeln bei Oelde. Von den zweijährigen nicht in Westfalen gezogenen Hengsten: „Fiskus", Bes. Karl Geßmann, Appelhülsen; „Forstmeister", Bes. Geßmann, Appelhülsen. Von den dreijährigen in Westfalen gezogenen Hengsten: „Schweidnitz", Bes. Aloys Schulze Lohoff, Laer; „Meinhard", Bes. Wilhelm Lenter, Havixbeck; „Melinon", Bes. Wilhelm Thier, Holtwick; „Schützling", Bes. Fritz Pelshenke, Exter bei Herford. Von den dreijährigen nicht in Westfalen gezogenen Hengsten: „Helgo", Bes. Hedwig Schulze Lohoff, Vowinkel bei Laer (Kr. Steinfurt). Von den vierjährigen und älteren in Westfalen gezogenen Hengsten: „Schwadronschef", Bes. Bernhard Schulze Elfringhoff, Weiner bei Ochtrup. Von den vierjährigen und älteren nicht in Westfalen gezogenen Hengsten: „Schatzherr II", Bes. Karl Geßmann, Appelhülsen.

Auf ein Jahr mit Einschränkung gekört:

Von den zweijährigen in Westfalen gezogenen Hengsten: „Arnim", Bes. Hermann Göckmann, Heller bei Nottuln; „Nippel", Bes. Bernhard Schulze Dephoff, Scheddebrock bei Nordwalde; „Schaumwein", Bes. Ww. Volbert, Bockholt bei Greven; „Burgaller", Bes. Theodor Schulze Middig, Vorhelm.

Beamtenkundgebungen in Dortmund und Münster.

Am Sonntag, den 28. Oktober, findet in der Westfalenhalle in Dortmund eine Massen-Treuekundgebung der Beamtenschaft der Gaue Düsseldorf, Essen, Westfalen-Süd und Westfalen-Nord statt, auf der der Leiter der Deutschen Beamten, Pg. Neef, spricht. Eine weitere Treuekundgebung der Beamten findet am Montag, den 5. November, anläßlich der Eröffnung des Wintersemesters der Verwaltungsakademie in Münster statt, und zwar in der Münsterlandhalle. Beginn 20 Uhr. Weil damit zu rechnen ist, daß jeder Beamte die Gelegenheit wahrnehmen will, Pg. Neef über alle für den Beamten wichtigen Fragen der Gegenwart zu hören, ist eine Aufteilung des Gaugebietes vorgenommen worden. An der Kundgebung in Münster nehmen nur die Kreise Münster-Stadt, Münster-Land, Lüdinghausen, Coesfeld, Ahaus, Steinfurt, Tecklenburg und Warendorf teil, alle anderen Kreise nehmen dagegen an der Dortmunder Kundgebung teil. Einzelheiten sind bei den Vertrauensleuten zu erfahren, insbesondere sind dort auch Plaketten für die Kundgebung in Dortmund und Eintrittskarten für die Kundgebung in Münster zu haben.

Die Finanzlage der Stadt Münster.

Günstige Entwicklung im ersten Halbjahr.

% **Münster**, 25. Oktober.

In der letzten Gemeinderatssitzung hat Oberbürgermeister Hillebrand, wie schon kurz berichtet, einen Ueberblick über die gesamte Arbeit der Stadtverwaltung im ersten Halbjahr 1934 gegeben. Dabei nahm naturgemäß der Finanzbericht den breitesten Raum ein. Im Gesamtbild gesehen, konnte er feststellen, daß die Einnahmen in stetiger, ruhiger Entwicklung über den Ausgaben liegen. Der Haushaltsplan bis zum 30. 9. schließt ab mit einer Mindereinnahme von 491 659 Rm. und einer Minderausgabe von 1 412 584 Rm. Für das erste Halbjahr ergibt sich ein Ueberschuß von 920 925 Rm. Von diesem rein kassenmäßigen Ueberschuß sind bei vorsichtiger und vorausscheinender Finanzverwaltung wieder abzusetzen: zunächst 100 000 Rm., die im nächsten Jahre einem Fonds zugeführt werden müssen, dann 300 000 Rm. aus der Steuerveranlagung bisher noch nicht Veranlagter, deren Höhe in ihrem wirklichen Eingang noch nicht festgelegt werden kann, und schließlich ein Zinsrückstand bei der Landesbank in Höhe von 125 000 Rm., so daß in Wirklichkeit ein kassenmäßiger Ueberschuß von rund 400 000 Rm. verbleibt. Durch besondere Konzentrierung der gesamten Finanzverwaltung werde man es erreichen können, daß der kommende Haushalt buchmäßig und kassenmäßig wieder in Einklang stehe und das durch die bei der Uebernahme der Geschäfte vorgefundenen Umstände bedingte Nebeneinander von buch- und kassenmäßigem Haushalt beseitigt werde. Für das Winterhalbjahr ist wegen der erhöhten Mehrausgaben kein kassenmäßiger Ueberschuß veranschlagt. Ein Beweis dafür, daß die Stadtverwaltung mit allen Fällen rechnet, um gegen unliebsame Ueberraschungen gesichert zu sein.

Ein besonderes, und zwar nicht erfreuliches Kapitel ist die Last der früher allzu leichtsinnig übernommenen Bürgschaften. Die dinglich gesicherten Bürgschaften belaufen sich auf insgesamt 12,5 Millionen Rm., zu denen noch 6 Millionen Rm. kommen durch bei Ausbietung im Rang vorgehende Hypotheken. Diese Riesensumme verteilt sich auf 369 ausgestellte Bürgschaften, worunter 93 für Baugesellschaften in Höhe von rund 10 Millionen Rm. sind. Zu diesen Bürgschaften kommen noch 38 dinglich nicht gesicherte Bürgschaften mit rund 817 000 Rm. Die Stadt wurde bisher in Anspruch genommen durch Hypotheken in Höhe von 260 000 Rm. und Barleistungen in Höhe von 309 000 Rm., insgesamt 569 654 Rm. „Scheffelweise geht uns das mühsam erarbeitete Geld durch die unverantwortlich hingegebenen Bürgschaften wieder davon," betonte abschließend Oberbürgermeister Hillebrand.

Ueber die Steuerlage der Stadt äußerte sich der Oberbürgermeister dahin, daß sie durchaus befriedigend sei. Gleichzeitig richte er die Mahnung an die Bürgerschaft, die Steuern pünktlich zu leisten, da die restlose Steuerzahlung erste Bedingung sei für die Durchführung der großen Aufgaben, die die Stadt zu erledigen habe.

*

% **Münster**, 25. Okt. **Eine neue Jugendherberge.** Die Betreuung der Jugend ist erste und schönste Pflicht im neuen Deutschland. Die nationalsozialistischen Männer der Stadtleitung gehen auch von diesem Grundsatze aus, wenn sie für die Jugend eine neue Herberge errichten. Die beiden bis jetzt in Münster befindlichen Jugendherbergen genügen in keiner Weise den mit Recht und Billigkeit zu stellenden Anforderungen. Deshalb wird durch den Bau der Herberge einem dringenden Bedürfnis abgeholfen. Nähere Einzelheiten, wann mit dem Bau begonnen wird und wo der Bau aufgeführt werden soll, sind noch nicht bekannt.

% **Münster**, 25. Okt. **4 neue Schulen und eine neue Kirche.** Die Ausdehnung der Stadt Münster bedingt notwendig die Errichtung verschiedener neuer Schulen. So sollen Schulen in Mecklenbeck, Gremmendorf, Kinderhaus und am Kappenbergerdamm gebaut werden. Gleichzeitig ist von seiten der kirchlichen Behörden der Bau einer neuen Kirche für das Ueberwassergebiet geplant, die an der Grevener Straße errichtet werden soll. Zu Nutz und Frommen der Eltern und Kinder soll in fruchtbarer Gemeinschaftsarbeit mit den kirchlichen Behörden die kirchliche Betreuung sichergestellt werden. Es sind Besprechungen vorgesehen, in denen eine Uebereinstimmung der Schul- und Pfarrbezirke besprochen und festgelegt werden sollen. Wie überhaupt die Stadtverwaltung ihre gesamte Arbeit darauf abstellt, mit allen Stellen gemeinschaftlich zu arbeiten, damit das der Stadt Münster und all ihren Bürgern Förderlichste geleistet werden kann.

Münster, 25. Okt. **Dietrich-Eckart-Morgenfeier verlegt.** Da die Gaukulturabteilung der Dietrich-Eckart-Morgenfeier des Stadttheaters in den Kammerspielen kulturpropagandistischen Wert beimißt, eine entsprechende Beteiligung aller Bevölkerungsschichten aber am Sonntag, den 28. Oktober, wegen der großen Aufmärsche anläßlich der Anwesenheit des Stabschefs Lutze in Münster nicht möglich ist, wird die an diesem Tage geplante Dietrich-Eckart-Morgenfeier auf einen noch bekanntzugebenden Termin verlegt.

△ **Münster**, 26. Okt. **Männliche Leiche ohne Kopf aus dem Kanal gelandet.** Auf dem Gelände der Schleuse wurde gestern nachmittag eine unbekleidete männliche Leiche aus dem Dortmund—Ems-Kanal gezogen, der der Kopf fehlte. Man nimmt an, daß der Kopf der Leiche, die schon längere Zeit im Wasser gelegen haben muß, von einer Schiffsschraube vom Körper abgetrennt worden ist.

□ **Ibbenbüren**, 25. Okt. **Schwerer Unfall.** Im benachbarten Mettingen ereignete sich an der gefährlichen Kreuzung nach Osnabrück ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Motorrad wurde von einem Auto so schwer angefahren, daß der Fahrer des Motorrades einen Beinbruch und Kopfverletzungen davontrug und dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. Das schwerbeschädigte Auto wurde abgeschleppt.

Vom Schwurgericht amnestiert.

Falscheid statt Meineid.

Frau Ida Jo., jetzt Gronau, früher Nordhorn wohnhaft, war im September vorigen Jahres von der eigenen Tochter des Meineides beschuldigt worden. Die Voruntersuchung hatte soviel Material erbracht, daß die Frau dieses Verbrechens hinreichend verdächtig erschien. So wurde die Anklage gegen sie erhoben und sie hatte sich vor dem Schwurgericht zu verantworten. Der Tatbestand ist sehr einfach. Die Angeklagte schuldete einer Hamburger Firma einen Geldbetrag von rund 100 Rm. Sie konnte die Summe jedoch nicht bezahlen. Die Firma drängte darauf, daß die Schuldnerin einen Offenbarungseid leisten solle. Nach verschiedenen Verschleppungen wurde der Offenbarungseid im November 1932 geleistet. Hierbei nun soll Frau Jo. wissentlich Vermögensstücke verschwiegen haben, u. a. Schmuckgegenstände, Bekleidungsstücke, eine Nähmaschine und ein Radio. Demgegenüber läßt sich die Angeklagte so ein, sie habe geglaubt, daß alle diese Stücke der Sparkasse in Nordhorn gehörten, der 1926 für die Einrichtung eines Geschäftskredites die gesamte Wohnungseinrichtung der Angeklagten bezw. ihrer Familie übereignet worden war. Sie begründet das Verschweigen jedes einzelnen der angeführten Teile mit dem Satz: Das gehörte ja alles der Sparkasse. Daß die Angeklagte in Wirklichkeit nicht dieser Meinung war, geht daraus hervor, daß in dem Verzeichnis ihrer Vermögensstücke zwei Ringe und eine Armbanduhr angegeben waren, eine Halskette und ein anderer Ring jedoch nicht. Ferner auch daraus, daß sie in der Zeit, als das Verfahren wegen des Offenbarungseides schon lief, den Radioapparat einem Dritten übereignet hat.

Das Gericht war der Ueberzeugung, daß die Aussagen der Angeklagten vor dem Amtsrichter in Gronau, der den Offenbarungseid abnahm, objektiv zum Teil falsch gewesen sind, daß diese Aussagen aber nur darum falsch waren, weil die Angeklagte es an der nötigen Sorgfalt hat fehlen lassen. Sie hat also fahrlässig geschworen. Das Gericht glaubte davon absehen zu können, die Höchststrafe für Falscheid, nämlich 1 Jahr Gefängnis, zu verhängen. Da die Angeklagte vielmehr bisher unbestraft ist und sie einen denkbar guten Leumund hat, war das Gericht der Ansicht, daß für die Tat der Angeklagten eine Strafe unter 6 Monaten Gefängnis durchaus angemessen sei. Die Angeklagte fiel dadurch unter die Amnestie vom 2. August des Jahres und das Verfahren wurde auf Kosten der Staatskasse eingestellt.

Die Kiste mit dem gelben Stern

VON ERICH WENGGE

Auf dem Hamburger Hopfenmarkt, vor der Nikolaikirche mit ihrem phantastischen Tore, traf ich ihn nach vielen Jahren wieder. Er hatte sich sehr verändert, der Doktor der Medizin Edgar Schröder, dem ich zum letztenmal die Hand gedrückt hatte, als er an Bord der „Aurora" den Hafen verließ, um als Schiffsarzt nach Hongkong zu fahren. Ohne viel Zeremonien schob er seinen Arm unter den meinen. Alles Umständliche, Faxige hatte er schon gehaßt, als wir noch auf ein und derselben Schulbank im Johanneum gesessen hatten . . .

Wir schritten durch die enge Reimerstwiete, deren Gebäude so hoch, düster und unheimlich sind, den Mühren zu. Vor einem dunklen, schmalen und spitzgiebeligen Haus blieben wie stehen. Wirtschaft des Klaus Jührs stand in plumpen roten Buchstaben neben der Treppe, die in das Lokal hinabführte.

Bald standen zwei Flaschen Port vor uns.

Wir leerten die Gläser.

Der Wein war gut. Woher er kam . . . ob er geschmuggelt war . . . was kümmerte das uns . . .!

„Hast wohl Urlaub genommen und siehst dir zwischen einer Fahrt von Bombay nach Hamburg und von Hamburg nach Sidney dein altes Geburtsnest an . . .?"

Doktor Schröder hob den Kopf.

„Ich bin nicht mehr bei der Gesellschaft . . ."

Ueberrascht sah ich ihn an:

„Du nicht bei der Gesellschaft? Du nicht mehr auf dem Meer? Auf dem Ozean, der dich schon, als wir beide noch Gymnasiasten waren, so magisch anzog?"

Schröder hob die Hand . . . abwehrend . . .

„Es gibt Verhältnisse, Dinge, weißt du, die uns aus der Linie schleudern. Wie ein Plumpsack fliegt man 'raus und liegt dann schwer und unbeweglich da.

So ging es auch mir. Seit sechs Jahren bin ich Arzt in Altona . . ."

„Bist aber verheiratet und hast ein paar nette Kinder", sagte ich so nebenher, um den ehemaligen Schulkameraden auf andere Gedanken zu bringen. Sentimental war er doch nie gewesen . . .

„Du irrst dich. Ich bin nicht verheiratet. Werde es auch nie sein. Daran . . . daran ist die Kiste schuld . . . Die Kiste mit dem gelben Stern . . ."

Ein wenig erschrocken fuhr ich zurück, blickte nach der Türe . . .

Er lächelte:

„Keine Angst. Soweit ist es noch nicht mit mir, wenn ich auch oft genug glaube, daß . . . Aber . . . die Kiste mit dem gelben Stern . . . Ich will dir erzählen . . . Vor sechs Jahren war es. Hatten eine hübsche Fahrt nach Kalkutta gemacht und wir Schiffsleute gingen allabendlich an Land und wurden im Deutschen Klub sehr gut gastfrei aufgenommen. Es ist so seltsam, daß man zwischen all den exotischen Pflanzen, mitten in dem Gewirr der indischen Flora, plötzlich seine Muttersprache hört. Nur seine Muttersprache . . . Ganz besonders lieb und vertraut klingt sie da, man kann sich nicht satthören. Uns zu Ehren gab man zwei Abendessen. Und beim ersten lernte ich Geraldine Patterson kennen, die Tochter des Mannes, der die Union mit Gefrierfleisch versorgt. Sie hatte sich die Welt allein ansehen wollen und war einfach einmal losgesegelt, ohne sich von irgend jemandem daheim zu verabschieden. Das hatte sie mir selbst lachend erzählt . . .

Ich wurde ihr als Tischnachbar zugewiesen und versuchte, das verwöhnte Mädel zu unterhalten. Weiß Gott, ich war nie ein guter Gesellschafter, die Worte kamen mir zäh wie ein Lebertran über die Lippen, aber an diesem Abend gings doch ganz passabel. Trotzdem glaubte ich aber, daß ich diese Amerikanerin, der halb Newyork zu Füßen lag, mit meinen Redensarten langweilen werde. Aber gerade meine plumpe Bärenhäuterart schien ihr zu gefallen . . . Manchmal lachte sie sogar herzlich und als die Tafel aufgehoben war, traten wir ein wenig auf die palmumrauschte Terrasse hinaus und hörten dem eintönigen Gesang eines Fakiers zu, der vor dem Tore des Klubhauses saß und wartete, was für ihn abfallen werde.

Einen Tag später fuhren wir nach Hamburg zurück und Miß Patterson war an Bord. Sie hatte sich nämlich plötzlich entschlossen, auf unserem Schiff zu fahren . . . Im Hafen nahmen wir noch Fracht auf.

Braune, halbnackte Burschen schleppten die schweren Kisten zu den Kranen. Es roch nach Früchten und allerlei Gewürzen, die heiße Luft zitterte auf uns eine Fülle schwerer, beklemmender Düfte herab.

Miß Patterson und ich standen an der Bordbrüstung und blickten auf das wirre Treiben.

Behutsam nahm der Kran die schweren Kisten auf, trug sie majestätisch durch die Luft und stellte sie unweit von uns auf . . . Ach Gott, was brauche ich dir viel zu erzählen, bist ja selbst ein Hamburger Kind und hast das Schauspiel im Kuhwärderhafen tausendmal mit angesehen.

Eben war wieder eine solche Kiste neben uns gelandet, als der kleine King Charles durchdringend und kläglich zu heulen begann. Miß Patterson sah besorgt auf ihn . . . was konnte der Hund haben . . .? In diesem Augenblick wurde die Kiste von einigen Arbeitern gepackt und davongetragen. Im Flug sah ich noch, daß auf der einen Wand von ungeschickter Hand ein großer, plumper, gelber Stern aufgemalt war . . .

Kaum hatten die Leute die Kiste entfernt, als der Hund, der eben noch so jämmerlich gewinselt hatte, aufsprang, wie toll im Kreise umherlief und sich gebärdete, als sei er von einem Alp befreit.

Wenige Minuten später dröhnte das Signal zur Abfahrt, ein Stoßen und Stampfen . . . ein schweres Schüttern . . . Bald waren wir auf hoher See.

Wie im Traum kamen und gingen die Tage . . . Die ganze Zeit konnten wir auf Deck verbringen . . . Geraldine und ich . . . Sie lag lässig in einem Strecksessel, ich saß neben ihr und erzählte ihr von meiner Heimat, die sie nun kennen lernen sollte, von meiner Mutter . . .

Eines Nachts wurde ungestüm an die Türe meiner Kabine gepocht . . . Ich öffnete . . . sah in das totenblasse Gesicht eines Stewards:

„Herr Doktor, der Kapitän läßt Sie bitten, gleich zu ihm zu kommen . . . Wir haben eine Leiche an Bord, Herr Doktor . . ."

Bald darauf stand ich in der engen, halbdunklen Mannschaftskoje . . .

In der Hängematte lag der Tote.

Weit waren seine Augen aufgerissen, als hätten sie etwas Entsetzliches gesehen, bevor sie brachen . . .

Ich untersuchte . . .

Keine Wunde . . .

Der Körper blau . . . aufgeschwollen . . . Sollte das . . . nein . . . das war doch ganz unmöglich . . .

Kapitän Cohrs beobachtete mich scharf, als ich den nackten Körper nach allen Seiten drehte und wendete . . . Ich konnte . . . konnte nichts finden . . . keinen Anhaltspunkt . . . Es war mein Fehler . . . ich weiß es . . . heute . . .

Im Morgengrauen wurde der Tote, in ein weißes Laken gehüllt, ins Meer versenkt.

Keiner von den Passagieren merkte etwas.

Aber die Matrosen und Heizer begannen zu raunen . . . zu flüstern . . . Scheue und trotzige Blicke trafen mich . . .

Blendend schön sah sie aus . . .

Ihre königliche Gestalt umschloß ein ausgeschnittenes Abendkleid, das kurze blonde Haar war zurückgekämmt und um den Hals trug sie als einzigen Schmuck eine lange Schnur großer, grauer Perlen.

Unausgesetzt beobachtete ich die graziösen Bewegungen des Mädchens, das mit einer unnachahmlichen Anmut aß und dabei von Zeit zu Zeit so seltsam leise lachte, daß mir das Blut zum Kopf stieg.

Eben wurde das zweite Gericht aufgetragen, die Musik spielte ein amerikanisches Lied, als Geraldine, die einen Blick nach der offenen Tür geworfen hatte, in die Hände klatschte: „Nein, Kapitän, das ist eine reizende Ueberraschung . . . Wie naturgetreu . . ." Dabei machte sie einige Schritte zur Tür hin. Wir anderen sahen überrascht auf und bemerkten auf dem dunkelroten Teppich, der den Speisesaal in seiner ganzen Ausdehnung durchmaß, etwas langes, grünlich Schillerndes, das sich mit großer Schnelligkeit vorwärtsbewegte . . .

„Eine Gummischlange . . . eine Gummischlange" rief Geraldine. Im nächsten Augenblick schrie sie gellend auf . . .

Die vermeintliche Gummischlange hatte sich hoch emporgerichtet, der Halsschild blähte sich auf, blitzschnell fuhr die Zunge aus dem Maul, in dem zwei furchtbare Gifthaken sichtbar wurden . . . Mit einem Ruck war das Tier vorgestürzt, hatte den weißen Arm Geraldines umwickelt und versetzte ihm rasch nacheinander drei Bisse.

„Königshutschlange . . .", brüllte der hagere indische Pflanzer und sprang auf einen Stuhl.

Die Tische waren verlassen . . . In einer Ecke des Saales standen die Passagiere . . . Dicht zusammengedrängt . . .

Hysterische Aufschreie . . .

Ich stand wie gelähmt . . . Meine Füße versagten den Dienst . . . Dort, kaum zehn Schritte von mir entfernt, wurde mein Glück auf so jammervolle Weise zerstört . . .

Und ich . . . ich konnte mich nicht rühren . . . konnte nicht retten . . . nicht helfen . . .

Da traf mich ein Blick aus den Augen Geraldines . . .

Ein Blick, den ich nie vergessen werde . . .

Da fühlte ich, wie langsam, ganz langsam die Lähmung schwand . . . Ich konnte mich regen . . . bewegen.

Ich stürzte vor und ergriff die Schlange dicht unterhalb des kleinen Kopfes mit den boshaft glühenden Augen . . .

In wenigen Sekunden war der Arm Geraldines von der Schlange befreit, die zu Boden fiel und mit einem Fußtritt von mir beiseite geschleudert wurde . . .

Ein Steward gab ihr dann mit einem Knotenstock den Rest . . .

Was ich in diesen Stunden durchmachte . . . Du kannst es nicht ermessen . . .

Alles war vergeblich . . . Um vier Uhr morgens starb sie unter entsetzlichen Qualen . . .

Am selben Tage kamen wir in Cuxhaven an . . .

Die meisten Fahrgäste waren krank von dem ausgestandenen Schrecken . . .

Die Kiste mit dem gelben Stern aber, die man mit Giftschlangen der verschiedensten Art gefüllt fand, hatte außer Geraldine und dem Heizer kein neues Opfer gefordert . . .

Die Matrosen wußten absolut nicht anzugeben, wie sie an Bord gekommen war, wer sie aufgegeben hatte . . . Niemand will sie vorher gesehen haben . . . das ist das Merkwürdigste, weißt du . . .

Und dabei haben doch Geraldine und ich und der kleine Hund . . .

So rätselhaft war das alles . . .

Geraldine ist auf dem Ottensener Friedhof begraben.

Das ist auch der Grund, weshalb ich nicht mehr auf See ging, weshalb ich meine Praxis — sie ist sehr, sehr bescheiden — in Altona ausübe . . .

Schröder hob die geleerte Weinflasche und hielt sie gegen das Licht.

„Das ist mein letzter Trost. Vielleicht wäre der Alkohol auch eine Rettung für Geraldine gewesen. Aber ich konnte ihr keinen Wein einflößen. Keinen Brandy . . . die Zähne waren schon ganz fest geschlossen . . . nicht zu öffnen . . . so stark war der Krampf. Ich aber kann noch trinken . . . ich schon . . .

Er lachte . . .

Besorgt sah ich ihm ins Gesicht . . .

An der Alster verabschiedeten wir uns . . .

Nie mehr traf ich ihn wieder . . .

Wanderer im Gefels

Ich gehe durch die Steine,
Ich gehe durch die Zeit.
Die Höhe macht alleine
Und Zeit wird Ewigkeit.

Ein Vogel fliegt zum Steine
Und wetzt sein Schnäblein klar,
Er kommt und wetzt alleine
Einmal auf tausend Jahr.

Und wenn der Stein vergangen
Von seines Schnabels Tun,
Dann hat Gott angefangen
Das seligliche Ruhn.

Dann knien im Vereine,
was heut sich fern und weit.
Ich gehe durch die Steine
Von Zeit zu Ewigkeit.

Ruth Schaumann

DER RENNFAHRER

VON M. STOKE

Als der Rennwagen von Herbert Prinz in einer Wolke von Staub und unter dem ohrenbetäubenden Jauchzen der Tribünen als erster über den Endstreifen fuhr, stieß Maud einen Seufzer der Erleichterung aus.

Dies war die letzte Fahrt gewesen. Er hatte es ihr geschworen.

Nun, da er gewonnen hatte, war dies ein glänzendes Ende seiner Karriere als Rennfahrer. Mit solchen Dingen muß man in einme bestimmten Alter Schluß machen. Vor allem wenn man verheiratet ist.

Maud hörte kaum auf die Glückwünsche, die man ihr von allen Seiten zurief. Sie eilte an der Fahrbahn entlang zu der Benzinstation, wo er ausgestiegen war, und einen Moment später schloß sie ihn, schmutzig und erschöpft, wie er dastand nach der zweistündigen Anstrengung, in die Arme.

Photoapparate knipsten und Filmkameras surrten um ihn herum. Am Abend würden die Zeitungen das Bild des berühmten Rennfahrers bringen, mit dem Kranz um die Schultern und seine junge Frau im Arm.

Die Tatsache, daß dies sein letztes Rennen sein würde, auch auf ausdrücklichen Wunsch seiner Schwiegereltern, war bereits bekannt. Herbert hatte darauf bestanden, den Sieg nicht im Freundeskreise zu feiern. „Es hätte zuviel von einem Begräbnismahl", hatte er lachend gesagt.

So war er mit Maud zum Essen in ein Restaurant gegangen, wo man ihn erkannte und der Applaus der Gäste ihn beinahe bedauern ließ, daß es nun für immer aus war.

Das amerikanische Publikum nimmt schwer Abschied von seinen Lieblingen. Man wollte den Namen von Herbert Prinz noch hören, und wenn es nicht mehr im Zusammenhang mit neuen Triumphen auf der Rennbahn sein konnte, dann wenigstens in Form persönlicher Erinnerungen. Eine große amerikanische Rundfunkgesellschaft forderte ihn gegen hohes Honorar zu einem Gepräch vor dem Mikrophon auf, als eine Art Rückblick auf seine jahrelangen Leistungen.

„Aber das ist dann auch das Allerletzte, was ich tue", sagte Herbert.

Die Zeitungen Newyorks kündigten an, daß das Gespräch an einem Abend in der nächsten Woche von 8.30 bis 9 Uhr stattfinden würde.

Die Rundfunkgesellschaft hatte ihm geschrieben, daß er um acht Uhr in ihrem Studio erwartet würde, das in einer kleinen Stadt, etwa vierzig Kilometer von seinem Wohnort entfernt lag.

„Geh nicht zu spät weg", hatte Maud zu ihm gesagt. „Es hat nun keinen Sinn mehr zu rasen. Außerdem ist es heute abend sehr neblig. Versprichst du mir, langsam zu fahren?"

„Komm mit", schlug er vor. „Dann kannst du es kontrollieren."

Doch sie hatte sich vorgenommen, ihn zusammen mit den Zehntausenden im Lande am Lautsprecher zu hören. Und sie hatte ihre Eltern und noch einige Freunde zu diesem Zwecke zu sich eingeladen.

Auf Mauds Drängen war Herbert zwei Stunden vorher weggefahren, mit dem festen Versprechen, nicht schneller als sechzig Kilometer pro Stunde zu fahren.

Die Stunde näherte sich, um die die angekündigte Sendung anfangen sollte, und Maud ließ den Lautsprecher mitten auf den Tisch stellen. Punkt 8.30 Uhr ertönte ein Gongschlag, und der Ansager kündigte an, daß jetzt das Gespräch mit Herbert Prinz, dem berühmten Autofahrer, beginnen würde.

Maud hörte eine Viertelstunde mit angehaltenem Atem zu. Herberts Stimme war so laut und deutlich zu hören, als stände er im Zimmer neben ihr.

Gerade an einer interessanten Stelle des Gesprächs wurde an die Tür geklopft. Sie hörte das Hausmädchen sagen, daß die gnädige Frau dringend am Telefon verlangt würde. „Es tut mir leid . . . ich kann jetzt nicht", erklärte Maud. Und mit geröteten Wangen lauschte sie weiter auf die Stimme im Radio. Sie sah nicht, daß das Mädchen wieder hereingekommen war und ihrem Vater etwas ins Ohr flüsterte. Lächelnd und voll Bewunderung lauschte sie auf ihren Mann, der allerlei scherzhafte Erinnerungen zum Besten gab, auf die Art, die sie so gut von ihm kannte.

Der alte Herr stand im angrenzenden Zimmer am Telefon. Er war totenblaß.

„Aber, mein Herr . . . das ist doch nicht möglich . . ." stammelte er. „Das muß ein Irrtum sein. In diesem Moment spricht mein Schwiegersohn im Radio, wir hören seine Stimme."

„Ich versichere Ihnen . . . es ist kein Zweifel möglich."

Mauds Vater legte den Hörer auf den Apparat.

Irgendein schändlicher Kerl mußte das auf seinem Gewissen haben. Er nahm sich vor, nicht von dem Vorfall zu erzählen. Und im Wohnzimmer fand er die Gesellschaft noch so, wie er sie verlassen hatte: Maud und die anderen um den Lautsprecher sitzend, aus dem frisch und heiter Herberts Stimme klang.

In diesem Augenblick geschah etwas Schreckliches.

Die Stimme schwieg plötzlich. Lange Sekunden lang hörte man nichts . . . Es war totenstill im Zimmer. Maud lachte, weil Herbert Pech hatte. Es mußte etwas defekt sein auf der Sendestation. Da läutete im Nebenzimmer wieder das Telefon. Der Vater sprang auf und eilte an den Apparat. Um jeden Preis mußte er verhüten, daß Maud mit demselben Wahnsinnigen sprach, der ihm vor einigen Minuten gesagt hatte, daß Herbert verunglückt sei. Daß er vor einer halben Stunde tot unter den Ueberbleibseln seines Wagens hervorgezogen worden sei. Gerade wollte er den Hörer vom Apparat nehmen, als im Wohnzimmer ein Schrei ertönte.

Er ging sofort wieder hinein. Maud lag bewußtlos auf dem Boden, und entsetzt standen die andern um sie herum. Als sie in ihr Zimmer getragen war, hörte er bruchstückweise das Geschehene. Der Ansager hatte sich wieder gemeldet und eine schreckliche Nachricht gebracht. Herbert Prinz sei viel zu früh im Studio erschienen. In Anbetracht des schlechten Wetters, das ihn nötigte, sehr langsam zurückzufahren, habe man das Gespräch auf Wachsplatten aufgenommen, die zur festgesetzten Zeit, zwischen 8.30 und 9 Uhr, abgedreht wurden. Um diese Zeit war Prinz, der seine Familie überraschen wollte, schon auf dem Heimweg . . . in dem Nebel sei er gegen einen Leiterwagen gefahren . . . Darauf wurde die Sendung abgebrochen . . .

Mauds Vater verstand plötzlich alles. Herbert hatte im selben Augenblick eintreten wollen, als seine Stimme durch das Zimmer klang. Er war zu schnell gefahren. Zum allerletzten Mal.

Still stand in dem leeren Zimmer der Lautsprecher. Und plötzlich erklang eine geisterhafte Stimme:

„Meine Damen und Herren, nach dieser furchtbaren Nachricht lassen wir eine Pause von fünf Minuten eintreten."